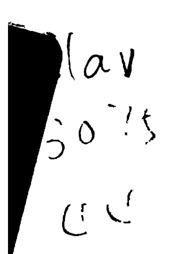
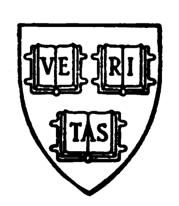






2

# INHALT.



## Karten:

Bind

Anal. p. 73.

# DIE ÄLTESTEN KARTEN VON RUSSLAND,

**ein Beitrag zur historischen Geographie.**

Von

Dr. H. Michow

in Hamburg.

Mit drei Karten und einer Skizze.



**HAMBURG.**
**L. Friederichsen & Co.**
Land- und Seekartenhandlung.
**Geographische und nautische Verlagshandlung.**
**1884.**

## Literatur:

**Fr. Adelung,** Siegmund Freiherr von Herberstein; St. Pet. 1818. (Adelung, Herb.)
— —, über die ältern ausländischen Karten von Russland, in Baer u. Helmersen, Beitr. zur Kentniss d. russ. Reiches IV. St. Pet. 1841. (Adelung, Karten.)
— —, Kritisch-literärische Uebersicht der Reisenden in Russland bis 1700; 2 vol. St. Pet. 1846. (Adelung, Uebersicht).
**J. Beckmann,** Literatur der älteren Reisebeschreibungen; 2 Bde. u. 1 Hft. Gött. 1808.
**J. G. Buhle,** Literatur der allgem. nordischen Geschichte; Moskwa 1810.
**M. A. Castrén,** ethnologische Vorlesungen über die altaischen Völker. St. Pet. 1857.
**Seb. Ciampi,** Bibliografia critica delle antiche reciproche corrispondenze dell' Italia colla Russia etc. 3 vol. Firenze 1834—1842.
**J. Chavanne,** die Literatur über die Polarregionen der Erde; Wien 1878.
**J. J. Egli,** nomina geographica; Leipzig 1872.
— —, Jermaks Kriegszug und die Lage von Ssibir; in Zeitschr. f. wiss. Geogr. I. 1880 p. 93 ff. mit Karte.
**Jos. Fiedler,** Nicolaus Poppel, erster Gesandter Oesterreichs in Russland. In Sitzungsber. Akad. d. Wiss. Wien XXII. 1856.
— —, die Allianz zwischen Kaiser Maximilian I. und Wasilji Iwanowitsch, vom Jahre 1514. l. c. XLIII. 1863.
**J. E. Fischer,** Sibirische Geschichte; 2 vol. St. Petersburg 1768.
**Theob. Fischer,** über italienische Seekarten und Kartographen des Mittelalters; in Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. Berlin XVII. 1882.
**C. M. Frähn,** Ibn-Fozzlan's und andrer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit. St. Petersburg 1823.
**H. Goldberg,** Zwanzig Jahre aus der Regierung Sigismund's I. Leipzig 1870.
**Grynaei** novus orbis regionum et insularum etc. ed. II. Basel 1555.
**R. Hakluyt,** the principal navigations. London 1589.
**J. Hamel,** Tradescant der Aeltere in Russland; in Recueil des Actes de l'Acad. imp. de Petersbourg 1847.
**Sigismund Liber Baro in Herberstein,** Rerum Moscovitarum commentarii; Basil. 1556.
— —, Moscoviter wunderbare Historien, deutsch von Pantaleon; Basel 1567.
— —, comentari della Moscovia; Venetia 1550; mit der Karte des Giacomo Gastaldo.
— —, Selbstbiographie; in Fontes Rerum austriacarum I., 1; Wien 1855.
**Gugl. Heyd,** le colonie commerciali degli Italiani in Oriente nel medio evo; 2 vol. Vengia e Torino. 1866—68.
**C. Hiekisch,** das System des Urals. Dorpat 1882.
**E. Hofmann,** der nördliche Ural und das Küstengebirge Pai-Choi; St. Petersburg 1853—56.
**A. v. Humboldt,** Central-Asien; deutsch von Mahlmann, 2 Theile. Berlin 1844.
**Pauli Jovii,** Nouocomensis libellus de legatione Basilii magni Principis Moschouiae ad Clementem VII. Pont. Max. in qua situs Regionis antiquis incognitus, Religio gentis, mores, et causae legationis fidelissime referuntur. Caeterum ostenditur error Strabonis, Ptolemaei, aliorumque Geographiae scriptorum,

ubi de Rypheis montibus meminere, quos hac aetate nusquam esse, plane compertum est. Roma. MDXXV.
**Karamsin**, Geschichte des russischen Reiches in 11 Bänden; Riga 1823.
**H. Kiepert**, Lehrbuch der alten Geographie. Berlin 1878.
**A. C. Lehrberg**, Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russlands; St. Pet. 1816.
**C. Meiners**, Vergleichung des älteren und neueren Russlands; 2 vol. Leipzig 1798.
**G. B. Mendelssohn**, Germanisches Europa; Berlin 1836.
**Ger. Mercatoris** Atlas, ed II. Amsterdam 1607.
**A. Th. v. Middendorf's** Sibirische Reise, Band IV, Theil 1. St. Pet. 1859.
**Matthäus de Miechow**, tractatus de duabus Sarmatiis; Aug. Vindel. 1518.
**Müller**, Sammlung russischer Geschichte; 9 vol. St. Pet. 1732—64. (Müller, Sammlung).
**J. H. Müller**, der Ugrische Volksstamm I; Darstellung des Stromsystemes der Wolga in 2 Abtheilungen. Berlin 1839. (Müller, Wolga).
**Sebastian Münster's** Cosmographei; Basel 1553.
— —, dasselbe; Basel 1628.
— —, dasselbe; ed lat. Basel 1559
**J. Lelewel**, géographie du moyen age, 4 vol. atlas. Brüssel 1852 ff.
**Andrey von Kayssarow**, Versuch einer slavischen Mythologie; Göttingen 1804.
**A. E. v. Nordenskiöld**, die Umsegelung Asiens und Europas; 2 Bde., Leipzig 1882, mit Reproduktionen alter Karten des Nordens.
**Ortelii** Theatrum orbis terrarum; diverse Ausg. 1571 ff. —
**P. S. Pallas**, Reise durch verschiedene Provinzen des russ. Reiches; 3 Theile. St. Petersburg. 1771—76.
**Pertz**, Archiv, siehe Strahl.
**O. Peschel**, Geschichte der Erdkunde, München 1865.
— —, dasselbe, ed. II. von S. Ruge, München 1878.
**Respublica Moscoviae et Urbes.** Lugd. Bat. 1630.
**A. F. Rittich**, Ethnographie des russischen Reiches in Petermann's Mittheil. 1877 u. Ergänzungsheft 54.
**N. Rytschkov**, Tagebuch über seine Reise durch verschiedene Provinzen des russ. Reiches; Riga 1774.
**Röttger**, Russische Revue; St. Petersburg.
**C. Ritter**, Europa; Vorlesungen ed. v. Daniel. Berlin 1863.
— —, Erdkunde II., ed. Asien Band I. Berlin 1832.
**de Santarem**, essai sur l'histoire de La Cosmographie et de la cartographie, 3 vol. Paris 1849.
**P. J. Schafarik's** Slawische Alterthümer; 2 vol. Leipzig 1843.
**A. G. Schrenk**, Reise durch die Tundren der Samojeden. Dorpat 1854.
**J. A. Sjögren's** historisch-ethnograph. Abhandlungen über den finnisch-russischen Norden. St. Pet. 1861.
**Spruner-Menke**, Handatlas für die Geschichte des Mittelalters u. der neueren Zeit. III ed. Gotha 1880.
**G. H. Stuck's** Verzeichniss von Land- u. Reisebeschreibungen; her. v. Fabri; 2 vol. Halle 1784—87.
**Strahl**, Russlands älteste Gesandtschaften in Deutschland etc. in Pertz, Archiv der Ges. für ält. deutsche Geschichtskunde, VI, 1838.
**J. Ch. Stuckenberg**, Beschreibung aller im russischen Reiche gegrabenen oder projektirten Kanäle. St. Petersburg 1841.

**J. Ch. Stuckenberg,** Hydrographie des russischen Reiches; 6 vol. St. Petersburg 184
— —, Versuch eines Quellen-Anzeigers für das Studium der Geographie des rus
Reiches; I, 2. St. Petersburg 1851.
**Studi** biografici e bibliografici sulla storia della Geografia in Italia; ed. I; Roma 1875
— —, ed. II. 2 vol. Roma 1882.
**Uckert,** Geographie der Griechen und Römer III, 2. 1843.
**Viaggi,** fatti da Venetia, alla Tana etc. Vinegia 1545.
**M. Vivien de Saint-Martin,** Histoire de la Géographie et des découvertes géogra
phiques; acc. d'un atlas; Paris 1873.
**N. S. Vsevolojsky,** Dictionnaire géographique et historique de l'empire de Russie
Moscou 1813.
**v. Waldburg-Zeil,** Literatur-Nachweis für das Gebiet des unteren Ob. (als Manuscr
gedr. 1880).
**N. Witsen,** Noord en Oost Tartaryen, ed. III, 2 vol. Amsterdam 1785 (wörtl. Ab
druck von ed. II. 1705).
**C. Zerrenner,** Erdkunde des Gouvernements Perm; Leipzig 1851–52.
**Jac. Ziegler,** Schondiae descriptio; Argentorati 1536, m. Karte von Skandinavien.

## I. Einleitung.

Die Staatengebilde, welche wir im Laufe des Mittelalters auf der weiten sarmatischen Ebene des östlichen Europas sich entwickeln sehen, haben sich der Kulturwelt des Westens gegenüber verschieden gestellt. Während der kleinere westliche Theil der Ebene, das Gebiet zwischen Karpathen und Ostsee, stets in politischer und kirchlicher Berührung mit den westlichen Nachbaren gestanden, ist der weiter östlich gelegene Theil bis ans Ende des Mittelalters der abendländischen Kultur verschlossen geblieben. [1]) Vor dem Einbruche der Mongolen fand er Anschluss an das byzantinische Reich und erhielt dadurch in religiöser Beziehung ein charakteristisches Gepräge, wie überhaupt die ersten Keime einer edleren Kultur; seit dem dreizehnten Jahrhundert aber wurde diese Verbindung mit dem Süden durch das Mongolenjoch abgeschnitten oder doch erschwert.

Zwei und ein halbes Jahrhundert trug Russland dieses Joch. Einem so ohnmächtigen Staatswesen, wie Russland in dieser Zeit erschien, konnten die westlichen Nachbarn kein Interesse abgewinnen, da ohnehin eine Verbindung mit ihm nur auf grossen Umwegen oder durch die weiten unwegsamen lithauischen Sümpfe möglich gewesen wäre. Nur vereinzelt, z. B. 1438, genoss Deutschland das Schauspiel, vornehme Russen in seiner Mitte zu sehen. Damals zog der russische Metropolit Isidor über das baltische Meer zum Concil nach Florenz

[1]) Mendelssohn, germ. Eur. p. 316 ff.

mit einer Begleitung von mehr als 100 Mann hohen Standes; gleich gross war das Staunen auf beiden Seiten.

Die Befreiung Russlands aus diesem Banne erfolgte am Ausgange des Mittelalters durch Iwan III. Wassiljewitsch aus dem Hause Rurik. Als dieser Fürst mit starker Hand die Zügel der Regierung führte und seinen Staat zu einer mächtigen Höhe emporhob — als zugleich unter der langen Regierung des schläfrigen Friedrich's III. und in der Blüthezeit des kraftvollen königlichen Ritters Maximilian ein höherer Geist in Wissenschaften und in politischen Beziehungen über den Westen Europas einherging — da blickte man hier im Westen aufmerksam auf den Riesenstaat im Norden, und das stolze Habsburgische Haus suchte seine Freundschaft und trat Verschwägerungen wegen mit ihm in Unterhandlungen. [2])

So erschien im Jahre 1486 in Moskau der Ritter Nicolaus Poppel mit einem Schreiben Friedrich's III., zunächst ohne besondern Auftrag, nur aus Neugierde: »Ich habe so viele Länder und Städte gesehen und wünsche auch Russland und den Grossfürsten kennen zu lernen« sind seine eignen Worte. Drei Jahre später erschien derselbe zum zweiten Male in Moskau, als offizieller Gesandter zum Abschluss eines Freundschaftsbündnisses. [3])

Diese Gesandtschaften wurden gelegentlich erneuert und oft umgehend erwiedert, so dass ein reger Verkehr zwischen beiden Höfen entstand, der sich dann sehr bald, sei es zu politischen, sei es zu familiären Zwecken, auch auf den polnischen und andere Höfe ausdehnte: auch Rom nahm an dem Verkehre Theil.

Abgesehen von dem offiziellen Zwecke, dem diese Gesandschaften dienten, benutzte man diese Gelegenheit, über den bisher ganz unbekannten Nordosten Europas möglichst viele Nachrichten einzuziehen, Dolmetscher und Gesandte wurden ausgefragt. Besonders waren es Kaiser Maximilian und sein Rathgeber, der Kardinal Mathäus Lang [4]), die sich für alle Berichte aus dem fernen Lande interessirten und dementsprechende Aufträge den Gesandten gaben. Am päpstlichen Hofe wollte man die neue Freundschaft als Gegengewicht gegen die reformatorische Bewegung in Deutschland verwerthen und, um sich mit einem so mächtigen Freunde brüsten zu können, meinte man, müsse man doch auch etwas von ihm wissen. [5])

---

[2]) Pertz, Archiv, VI. p. 523 ff.

[3]) Fiedler, Nic. Poppel.

[4]) Herberstein, Selbstbiogr. p. 132.

[5]) Cf. Pauli Jovii libellus; in der Widmung desselben an den Erzbischof von Cosenza, die in den späteren Ausgaben nicht immer zu finden ist. Ueber die von uns citirte editio princeps vom Jahre 1525 siehe Näheres weiter unten!

Von allen Gesandtschaften zum Moskowiterreiche aus jener Zeit ist am berühmtesten geworden die des Ritters Sigismund von Herberstein, der zur Friedensvermittelung zwischen Polen und Russland im Jahre 1516 als kaiserlicher Gesandter nach Moskau ging.

Kaiser Maximilian hatte nämlich 1514 ein Schutz- und Trutzbündniss mit dem russischen Grossfürsten Wassilji Iwanowitsch geschlossen, das hauptsächlich gegen Polen gerichtet war. Als er bald darauf aus verwandtschaftlichen und politischen Rücksichten seine Meinung änderte und in ein freundschaftliches Verhältniss zu Polen trat, wurde jener Allianz mit Russland der Boden entzogen und, um seinen Verpflichtungen nach beiden Seiten gerecht zu werden, blieb dem Kaiser nur übrig, die Rolle des Bundesgenossen mit der des Vermittlers zu vertauschen; was er denn auch mit Eifer bis an sein Ende zu thun bestrebt war. [6]) Zu diesem Zwecke wurden mehrere Gesandtschaften nach Moskau abgefertigt, unter andern Herberstein, welcher im December 1516 aufbrach. Dieselben waren resultatlos in ihrem Hauptzweck. Maximilian starb 1518 und erst 1526 gelang es einer zweiten Sendung Herbersteins mit andern Gesandten, des Papstes und Karl's V., zwischen Polen und Russland einen fünfjährigen Waffenstillstand zu Stande zu bringen.

Grösseren Erfolg als hier auf politischem Gebiete hat Herberstein in dem schon angedeuteten Nebenzwecke seiner Reisen, in der wissenschaftlichen Auskundschaftung des Moskowiterreiches aufzuweisen und dieser Erfolg hat den Grund zu seiner Berühmtheit mit legen helfen. Von Kind auf der slawischen Sprache seines Heimathlandes Kärnthen mächtig, musste es ihm besonders leicht werden, in dem Slawenreiche sich verständlich zu machen und selber zu verstehen, während andere Gesandte ganz allein auf den schwerfälligen Apparat der Dolmetscher angewiesen waren, die oft als geborene Byzantiner ausser der russischen nur der griechischen Sprache mächtig waren.

Schon 63 Jahre alt, liess Herberstein in Wien im Jahre 1[illegible] eine vielseitig erschöpfende Beschreibung des Moskowiterreiches Druck erscheinen unter dem Titel »Rerum Moscovitarum commentar mit einer Karte von Russland, die der Nürnberger Hirsfogel [7]) Holzschnitt angefertigt hatte; letztere ist, auch in späteren Ausgab ebenfalls von 1549 datirt. [8]) Er motivirt die Angabe dieser Sch

---

[6]) Cf. Fiedler, Allianz.

[7]) Auch Hirschvogel, Hiersvogel, Hiersfogel geschrieben. Von diesem finden si auch Karten in den Sammlungen des Ortelius 1570 ff.

[8]) Nicht 1546, welche Zahl sich als Druckfehler findet in Schmidt-Phiseldek, Beit

in der am 1. März desselben Jahres geschriebenen Vorrede mit folgenden Worten: »Et quamvis de Moscovia plures, plerique tamen alieno relatu scripserint: . . . . . . me tamen illi quidem minime a scribendi proposito deterruerunt: tum quod earum rerum oculatus fuerim testis, tum quod nonnulla ex fide dignis relationibus coram praesens hauserim, denique quod diu multumque iis de rebus cum pluribus ex quavis occasione disseruerim, quo factum est, ut copiosius fusiusque (absit verbis invidia) nonnunquam ea explicare necesse habuerim, quae ab aliis quasi per transennam proposita verius quam explicata sint. Accedit ad hoc, quod ab aliis ne tacta quidem scribo, quae a nullo nisi oratore cognosci potuerunt.« [9])

Das Herbersteinsche Werk ist öfter kopirt und übersetzt worden[10]). Besonders interessant ist eine italienische Uebersetzung vom Jahre 1550[11]); und zwar wegen einer beigegebenen Karte von Moscovia, die von dem Piemontesen Giacomo Gastaldo[12]) in Venedig 1550 in Holzschnitt angefertigt, nur eine erweiterte Kopie der Hirsfogel'schen Karte sein soll, aber ein ausserordentlich viel reichhaltigeres Material bietet als diese[13]).

Von dem Erscheinen des Herbersteinschen Werkes datirt unsere historische Erdkunde die Kenntniss des europäischen Ostens.

So schreibt Peschel in seiner Geschichte der Erdkunde,[14]) was auch in die neue von S. Ruge besorgte Ausgabe hinübergegangen ist: »die

z. Kennt. d. Staatsverf. v. Russland; p. 196; cf. Adelung, Karten, p. 20. Anm. 14 und von hier in viele Werke übergegangen ist, so bei C. Ritter, Vivien de St. Martin u. A.

[9]) Vorrede zur ed. lat. Basel; 1556.

[10]) Vergleiche hierzu Adelung, Herberstein, p. 313 ff.

[11]) Siehe d. Titel in d. Lit. unter »Herberstein«.

[12]) Giac. Gastaldo hat für den Kartensammler Ortelius mehrere Blätter geliefert, nämlich: Italien (41), Piemont (44), Padua und Apulien (45), Griechenland (53); die beigesetzten Nummern bezeichnen die Blätter in Ortelii theatr. ed. lat. 1573. In den Studi biografici II p. 213 fehlen diese Karten.

[13]) Die italienische Ausgabe des Herbersteinschen Werkes findet sich auf vielen Bibliotheken, selten aber in Begleitung obiger Karte, obwohl in einer Nachricht an den Leser ausdrücklich darauf hingewiesen wird. Das im Besitz des Verf. befindliche Ex. der Karte ist ein prachtvoller Holzschnitt, betitelt: »Descriptione de la Moscovia per Giacomo Gastaldo piamontese Cosmographo in Venetia MDL.« — Sie ist in Kegelprojektion entworfen und nach Länge und Breite graduirt, während die den lat. und deutschen Ausg. Herbersteins beigegebenen Karten nicht graduirt sind. Es wäre eine dankbare Aufgabe die Quellen nachzuweisen, aus denen Gastaldo geschöpft hat. — In den »Studi biografici« ed. II. vol. II p. 213 fehlt auch diese Karte des Gastaldo.

[14]) Ed. I. p. 286 f. 373; ed. II. p. 315 f.

neuere Länderkunde vom moskowitischen Reiche beginnt erst mit dem Erscheinen eines berühmten Werkes (sc. des Herbersteinschen), welches 1549 in Wien gedruckt wurde«, und weiterhin: »Als Frucht seiner Nachforschungen entwarf er (Herberstein) die erste neuere Karte von Russland, welche die Erdkunde kennt«. Dann werden verschiedene geographische und ethnographische Thatsachen aufgezählt, deren Kenntniss erst durch Herberstein nach dem Westen gekommen sein soll, so die Beseitigung der Rhipäen, die Vorführung transuralischer Volksstämme, die Verehrung der Slata baba, eines berühmten Götzenbildes, bei den Ostjaken u. a. mehr. — Aehnlich lesen wir bei Vivien de Saint-Martin[15]) in seiner Geschichte der Erdkunde: » . . . ajoutons que la même époque précisément vit paraître la première relation, celle de Sigismond de Herberstein, qui ait donné à l'Europe un aperçu de la Russie, avec une carte datée de 1546 (sic!), qui est aussi le premier essai d'une représentation graphique de l'empire moscovite selon son état moderne.«

Ohne dem Ruhme des gelehrten Gesandten zu nahe treten zu wollen — denn kein andres Werk hat gewiss für lange Zeit soviel zur Bekanntwerdung Russlands beigetragen, wie das Herbersteinsche und der Werth seiner Mittheilungen ist über allen Zweifel erhaben — glauben wir doch nachweisen zu können, dass gerade wichtige Thatsachen, deren Mittheilung ihm als Autor zugeschrieben werden, schon vor ihm ausgesprochen resp. kartographisch niedergelegt sind. Möglicher Weise ist Herberstein auch der geistige Urheber der holländischen Nordostfahrten des sechszehnten Jahrhunderts geworden[16]), die erst jetzt durch unsern berühmten Zeitgenossen, den Freiherrn von Nordenskiöld, ihren vorläufigen Abschluss gefunden haben — dann aber nur durch den schlimmsten topographischen Fehler, den er begangen hat, die Verlegung der chinesischen Hauptstadt neben den damals mit dem Ob in Verbindung gebrachten, später zu identifizirenden See Kithaisk.

Herberstein ist bescheiden genug anzuerkennen, dass er Vorgänger gehabt, die theils absichtlich, theils gelegentlich das Moskowiterreich beschrieben oder durch Landkarten erläutert haben — und macht dieselben in der Vorrede zu seinem Werke namhaft: Nicolaus Cusanus, Paulus Jovius, Joannes Fabri, Antonius Bied, Olaus Gothus, Matthaeus Mechovita, Albertus Campensis et Munsterus.

---

[15]) M. Vivien de Saint-Martin, Hist. de la géogr. p. 379. — cf. A. v. Humboldt, Central-Asien I. p. 485 ff. —

[16]) Peschel, Geschichte d. Erdk. ed. I. p. 288; ed. II. pag. 318.

## II. Die ältesten Karten von Russland [17]).

Was zunächst die ältesten Karten von Russland betrifft, so ist als Herbersteins Vorgänger Sebastian Münster zu nennen, dessen dickleibige Kosmographie zuerst 1544, in deutscher Sprache, später ausserdem in mehreren anderen (lat., franz., poln. u. a.), zuletzt wieder in deutscher Sprache 1628 in Basel erschienen ist.

Diese Kosmographie enthält einmal eine Sammlung von Landkarten in dopp. folio, dem Texte vorausgeschickt; unter diesen eine Karte, welche nur den südwestlichen Theil der sarmatischen Ebene in sehr unvollkommener Weise zur Darstellung bringt, unter dem Titel: »Landtafel des Ungerlands, Polands, Preussen, Littau, Walachei und Bulgarei;« ferner eine grössere Anzahl meist kleinerer Karten, dem Texte eingedruckt, darunter eine Karte von Moscovia [18]), 16 zu 17,4 cm, ohne Projektion wie die meisten Münsterschen Karten; wir geben sie in photographischem Nachdruck auf unserer Taf. I.

Unzweifelhaft haben wir in diesem Blatte, wie schon Adelung in seiner Monographie über die ältern ausländ. Karten von Russland [19]) und A. v. Middendorf in seiner Sibirischen Reise [20]) hervorgehoben haben, eine Karte von Russland, die, weil 5 Jahre früher erschienen, vor der Herbersteinschen den Vortritt haben muss. Middendorf giebt

---

[17]) Hierbei ist abzusehen von Karten, die etwa in Russland selber erschienen wären. Die ersten Karten über einzelne Theile des Reiches wurden in Russland unter Peter dem Grossen veröffentlicht. Eine Reichskarte, der sogenannte Bolschoi Tjchertesh »der grosse Riss« war schon gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts angefertigt, ist aber niemals veröffentlicht worden; sie war immer nur in 1 Exemplar vorhanden, das mehrmals erweitert und vervollkommnet wurde, zuerst 1627, zuletzt 1680; seit letzterem Jahre ist sie aber auch spurlos verschwunden (cf. Middendorf, Sib. Reise IV, 1 p. 34); es existirt nur ein vielleicht daraus entnommener Text, die Kniga Bolschoga Tschertesha d. i. »das Buch des grossen Risses.« eine Art Routenverzeichniss zu jener Karte (cf Röttger's Revue III p. 370). Etwas sehr Bedeutendes haben wir uns unter der verlorenen Reichskarte wohl kaum zu denken, wenn, wie es scheint, anzunehmen ist, dass die Karten des Holländers Isaak Massa zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts unter Benutzung derselben entstanden sind. Dieselben enthalten ein reichhaltiges Material, sind aber in der Konfiguration des Landes den Karten des sechszehnten Jahrhunderts nicht viel überlegen.

[18]) D. Ausg. v. 1553, p. 1030; v. 1628 p. 1416. Nach ersterer ist der photograph. Abdruck genommen auf unserer Taf. I. Nebenbei sei bemerkt, dass die von uns citirte und in unserm Besitz befindliche deutsche Ausgabe von 1553 den Bibliographen unbekannt zu sein scheint. Cf. S. Vögelin im Baseler Jahrbuch für 1882. — Diese dem Texte eingedruckten Holzschnitte sind von der ersten bis letzten Ausgabe dieselben geblieben, abgesehen von wenigen Nachzeichnungen von Namen, die wegen Abnutzung der Holzstöcke wohl nöthig werden.

[19]) Adelung, Karten p. 19.

[20]) Middendorf, Reise IV, 1 p. 30. f.

darum auch von einem Theile derselben ein Facsimile und zum Vergleich damit den entsprechenden Theil der Herbersteinschen Karte.

A. v. Middendorf ist auch der Einzige, welcher die Frage aufgeworfen hat, woher diese Münstersche Karte stamme. Er meint, sie müsse offenbar von einem der Reisenden mitgebracht worden sein, welche seit dem Schluss des fünfzehnten Jahrhunderts wiederholt nach Moscovia zogen, meist als Handelsgesandte, aber auch mitunter als Glücksritter [21]).

Weiter unten stellt er als fernere Möglichkeit hin, dass die von Paul Jovius zu seinem Büchlein »de legatione Basilii magni« verheissene Karte, wenn auch nicht gedruckt, doch entworfen und von Münster benutzt worden sei. [22])

Auf beide Fragen, sowohl die nach der Quelle Münsters, als die nach der Karte des Paul Jovius, sind wir in der Lage heute eine bestimmte Antwort geben zu können.

## III. Die Karte des Anton Wied aus Danzig.

A. v. Middendorff selber erwähnt einer Karte von Russland, die ein gewisser Anton Wied aus Danzig im Jahre 1555 herausgegeben habe und beruft sich dabei auf das Zeugniss des Nikolaus Witsen. Dieser, Bürgermeister von Amsterdam, hat nämlich im Jahre 1687 ein umfangreiches Werk über Russland herausgegeben, betitelt »Noord en Oost Tartarye.« Dort [23]) heisst es in Bezug auf obige Karte: »In't Jaer vyftien honderd vyf en vyftig, is een kaerte van Russland, met een gedeelte van Siberie, en Tartarye, in Rusch en Latyn aen't licht gegeven, door eenen Anthonis Wied, tot Dansik.« Middendorf setzt zu diesem Citat hinzu: [24]) »Leider scheint auch diese Karte nirgends mehr vorhanden zu sein. So rasch rieben sich zu jener Zeit die Druckschriften auf!«

Ob Witsen diese Karte selber gesehen, sagt er nicht ausdrücklich; jedenfalls scheint sie seit seiner Zeit verschollen zu sein.

Mehr als hundert Jahre vor Witsen wird derselbe Antonius Wied als Verfasser einer Karte von Moscovia genannt in dem bekannten Kartenwerk des Ortelius [25]), wo dieser ein Verzeichniss aller ihm be-

---

[21]) l. c. p. 31.

[22]) l. c. p. 31. Anm.

[23]) Ed. II (III) 1785, Vorrede Bl. 3, v.

[24]) l. c. p. 33.

[25]) Ortelius, Theatrum orbis terrarum, ed. II. lat. 1573. — Nach der Vorrede folgt Catalogus auctorum tabularum geographicarum, quotquot ad nostram cognitionem hactenus pervenere; quibus addidimus, ubi locorum, quando, et a quibus excusi sunt.

kannten Kartenzeichner giebt, mit Hinzufügung der von ihnen veröffentlichten Karten. Hiernach ist des A. Wied Karte von Moscovia in Antwerpen erschienen, ohne Druckjahr.

Adelung [26]) bezeugt, dass die Karte sehr selten gewesen sein müsse, da ausser Ortelius und Witsen dieselbe wenige gekannt zu haben schienen.

Aber auch Herberstein nennt den Antonius Bied (sic!) unter denen, die vor ihm theils tabulas theils commentarios de Moscovia erlassen haben, ohne also direkt für eine Wiedsche Karte zu zeugen.

Das früheste Werk endlich, das sich auf Anton Wied beruft, ist eben jene Kosmographie des Sebastian Münster vom Jahre 1544, die, wie oben gesagt, die älteste bisher bekannte Karte von Russland enthält. Münster sagt nichts von einer Wiedschen Karte, citirt [27]) aber Texteswortet unter Wied's Namen und liess somit erwarten, dass irgend eine Beschreibung Moscoviens von jenem Verfasser existirt habe, wenn auch nur als Begleitworte, wie sie nach damaliger Sitte den Kartenblättern aufgedruckt wurden.

Diese Wied'sche Karte mit dem von Münster citirten Text hat der Verfasser das Glück gehabt, wieder aufzufinden. [28]) Wir geben dieselbe in photographischem Druck auf unserer Taf. II. Sie ist von tadelloser Erhaltung, in Kupfer gestochen von dem bekannten Franz Hogenberg, [29]) der hauptsächlich für Ortelius arbeitete, in einem Format, wie es etwa die Karten in Ortelii Theatrum haben, 48 zu 34,5 cm. Sie bringt zur Darstellung das Gebiet zwischen Wiborg i. W. und der Mündung des Deick (Ural) i. O., hat im N. das Weisse Meer und die Flüsse Mezen, Petzara (Petschora), Obi; und im S. den Kaukasus, das Asow'sche und das Schwarze Meer. Sie ist, wie die Herberstein'sche, ohne Gradnetz entworfen und nach Art der mittelalterischen Weltkarten orientirt: O. oben, S. rechts u. s. w. Der Name des Verfassers Anthonius Wied und die Datirung von 1555

---

[26]) Adelung, Karten p. 21. Stuckenberg, Quellenanzeiger I, 2 p. 6 schreibt fälschlich Anton Wind.

[27]) Cosmographie ed. 1553, p. 1030; ed. 1628. p. 1419.

[28]) Die Karte fand sich in einem sehr defecten Ex. von Ortelii Theatrum, mit 2 noch andern ungezählten Karten angebunden, und dieser Ortelius wurde aus dem Antiquariat Fr. Müller — Amsterdam vom Verf. käuflich erworben. — Die auf die Wied'sche Karte bezüglichen bibliographischen Notizen, sowie vorläufige Bemerkungen über Werth und Inhalt der Karte wurden vom Verf. bereits bald nach dem Funde seinem Kollegen Dr. Toeppen zur Verfügung gestellt, der dieselben vor 2 Jahren in der von ihm redigirten Zeitschrift »Aus allen Welttheilen« veröffentlicht hat. (Das. XII, p. 321).

[29]) In der linken obern Ecke steht: Franciscus Hogenb.: »ex vero sculpsit 1570.«

finden sich zweimal in dem Texte, der auf die beiden unteren Ecken des Blattes vertheilt ist.

Ein einziger vergleichender Blick auf diese Wied'sche Karte und den oben besprochenen Münster'schen Holzschnitt (Taf. I.) lässt unzweifelhaft erkennen, dass letztere eine verkleinerte und deshalb weniger inhaltsreiche Kopie der ersteren ist. Während das Flussnetz und die Küstenlinien mit aller Treue wiedergegeben sind, fehlt bei Münster von dem topographischen Material des Wied ein grosser Theil, etwa zwei Drittel [30]); von diesem fehlenden Material ist freilich noch ein Theil durch Ortszeichen, welche genau den Wied'schen entsprechen, bei Münster repräsentirt, aber wegen Mangels an Raum ohne Namen gelassen [31]); einige Namen zeigen statt der lateinischen bei Wied, deutsche Formen z. B. Suedien statt Suecia, Eifland (sic!) statt Livoniae pars u. a., einige Namen sind an falsche Stellen gebracht, z. B. Rscha (Orscha) vom westl. Ufer des Dnjepr zur Desna verlegt, während das Ortszeichen richtig gesetzt ist; von den zahlreichen Legenden der Karte hat bei Münster nichts Platz gefunden. Die Ausdehnung des dargestellten Gebietes entspricht von O. n. W. genau der bei Wied, von N. n. S. ist das Gebiet um je einen Streifen gekürzt, sowohl am Schwarzen Meere als am Arktischen Meere, so dass hier die Petschora u. a. weggefallen sind. Von den bildlichen Darstellungen, die bei Wied ausserdem von Legenden begleitet sind, zeigt Münster nur ein Walross im Weissen Meere, einen »urus« im S. ohne Namen, und in den Wäldern des Nordens einen Vielfrass mit dem russischen Namen Rossomata (statt Rossomaka bei Wied.)

Dies alles lässt uns das Münster'sche Blatt in seinem wahren Werthe deutlich erkennen; selbstständig ist das Blatt nur in der anderen Orientirung, welche nach Vorgang der Seekarten dem Norden den Ehrenplatz oben gegeben.

Handgreiflich bewiesen wird unsere Ansicht noch durch die Citate, welche Münster selber dem Anthonius Wied in den Mund legt und die theilweise wörtlich dem Texte der Wied'schen Karte entnommen sind.

---

[30]) Die Anzahl der auf den 3 Karten des Münster, des Herberstein und des Wied verzeichneten Ortsnamen beträgt ungefähr 30, resp. 60 und 90.

[31]) So hat Wied im Gebiet des Nepper (Dnjepr) 16 Orte: Schmolentz, Rscha, Kioff, Potzap, Puttim, Kritzoff, Humhi, Staridob, Szerniho, Radohostz, Nouigrad-Siderszki, Breneski, Wazma, Wollodzeg, Karatzef, Drogobusth; von diesen sind bei Münster nur die fünf ersten namentlich, und die nächsten vier nur durch Städtezeichen markirt, während die sieben letzten fehlen.

Wir lassen hier zunächst den Text folgen. In der unteren linken Ecke steht:

»Anthonius Wied candido lectori S.

Moscovia quae et Alba Russia non contenta Europae et Sarmatiae parte, sed et magnam Asiaticae supergressa Scythicas oras ingreditur hellespontum versus, donec per ignotas gentes in mare Cronium nostris congelatum excurrerit. Unde se littus in occidentem recipiens septentrionale latus Moscoviae describit. Occiduum latus Scandiae peninsulae isthmus Biarmios Lapponesque feros homines habeus, deinde Livonia Lithuaniaque terminant. A meridie atque ortu Tartari imminent ex Scythia ultra Imaum ante 330 annos in has oras transgressi, qui ad effigiem civitatis per hordas (ut ipsi vocant) divisi latissimos pervagantur campos, eo deflectentes, quo loci conditio pascendisque gregibus ubertas traxerit. Pro domibus carros habent centonibus coriisve contectos, quales Graeci Amaxobios, Scythae Vejos appellant. Atque hoc domicilii genus jam inde a gentis usque origine servant. Quod item ex Scythis Comerum Gallum anno 190 ab aquarum inundatione ad Italos transtulisse autor est Berosus Babylonicus. Moscovia vero alicubi sub ipsos fere septentriones extensa nihil frugum gignit, frigidissima enim ea parte est, tum propter longissimas noctes, tum propter humiliorem tota aestate solem. Meridiem versus mitior est. Moneta regioni argentea est, ut Europaeis omnibus. Mancipia tum a vicinis mercatur, tum ipsa venum exponit. Qua parte Cronio mari accedit zebellinas armelinasque pelles nobilium ac matronarum delicias mittit. Qua vero Lithuaniae jungitor uros, ursos, praegrandesque ac atros lupos animalia faerocissima passim in Hercynia sylva gignit. Totius autem regionis metropolis Moscovia tum fluminum oportunitate, tum hominum frequentia atque arce munitissima omnium Moscoviae urbium foelicissima est. Neglina fluvius Moschusque peninsulam efficiunt. Origo gentis (ut nomen ipsum arguit) Moscus Noe ex Japeto filio nepos fuit. Nam Berosus Moscos in Asiam simul ac Europam colonias deduxisse testatur. Ac in Asia quidem ad orientalem partem Euxini maris Moschos habitasse testis est Josephus, Strabo, Mela, el plerique alii, quare, cum iis locis vicina sit admodum nostra haec Moscovia, non est dissimile vero Moscos illinc in Europam usque sedes produxisse, aut parte ibi manente reliquos in hanc nostram concessisse. Si alii Moscovitas esse contendant eos, quos Ptol. Modocas vocat, non repugno, sed viderint hi ne forte Modocae pro Mosochae scriptum sit male. Hebrei enim Moscum Mosoch vocant. Jdololatrae fuerunt Moscovitae, nunc Christiani Graecorum dogmatibus ante 500. annos imbuti. Porro qui septentrionem accolunt adhuc in veteri

insania perdurant. Vale ex Wilda Lithuaniae anno 1555 Cal. Novemb.«

Während diese erste Hälfte des Textes also Ausdehnung, Grenzen, Nachbarn, Produkte, Hauptstadt, Bewohner des Landes und deren Religion und Herkunft angiebt, resp. zu erläutern versucht — giebt der folgende zweite Theil des Textes, in der untern rechten Ecke befindlich, ausser der Widmung an den Senator Coeppen in Danzig, zugleich Auskunft über Veranlassung, Entstehung, Zweck der Karte sowie über die Quelle des Materiales. Zum Vergleiche haben wir denjenigen Sätzen, welche von Münster citirt sind, des letztern Worte gegenübergestellt[32]):

»Clarissimo ac Ornatissimo D. Joanni Coppenio Civitatis Gdanensis Senatori prudentissimo Anthonius Wied Salutem et foelices a Deo Opt: Max: successus precatur.

Necdum prorsus memoriae excidit meae Clarissime ac Humaniss: Domine nostrum illud de variis rebus colloquium, quod e Prussia in Lithuaniam profecti inter nos conferentes habuimus. Atque ob id pro mea virili addiscere conatus sum, ac exquisite pernoscere omnis illius regionis situm, quae magni ducis Moscoviae ditioni subest, olim Sarmatiae Europeae Asiaticaeque ac Scythiae nomine contenta, a veteribus solo fere nomine cognita.«

(Wied:) »Nos vero civitatum omnium, castrorum, marium, lacuum, fontiumque loca, numerum, situm, distantiasque quanta potuimus diligentia adsignavimus. Ac insuper fluviorum flexus, cursus, ac fontes quoque, qui maxima ex parte e lacunosa paludosaque emanant planitie. — Quibus in rebus non mediocrem nobis praestitit operam genorosus dominus Joannes Latzki unus olim ex principibus Moscoviae, qui nunc post magni ducis Basilii e vivis decessum ob seditionem non levem magnatum quorundam, ac relictum tenerae aetatis Basilii filium ad

(Münster:) »Signavimus quantum potuimus diligentia loca civitatum, castrorum, marium, paludum et fontium, quantumque a se invicem distent, fluminum cursus, flexus et origines, quae magna ex parte oriuntur e terrae superficie plana, aut extruduntur ex magnis lacubus. — Ad haec autem exploranda non mediocrem nobis praestitit operam dominus Joannes Jatzki (sic!), unus olim ex principibus Moscoviae, qui nunc post magni ducis Basilii e vivis decessum, ob seditionem levem magnatum quorundam ac relictum tenerae aetatis Basilii filium ad

---

[32]) Nach der lat. ed. v. 1559.

invictissimum »Poloniae« regem Sigismundum confugit, ubi sane humaniter acsplendide pro sua et prudentia et ingenii dexteritate acceptus est. Quum vero ante aliquot annos apud hunc multis precibus egerit D: Sigismundus ab Herberstein orator id temporis Imperatoris Maximiliani ad magnum illum Moscoviae ducem Basilium, ut Moscoviam ipsi describendam curaret, nunquam cessavit deinceps omnia perquirere, quae ad regionis cognitionem viderentur spectare.

**invictissimum Poloniae regem Sigismundum confugit.**

**Quum vero ante aliquot annos apud hunc multis precibus egerit D. Sigismundus ab Herberstein orator id temporis Imperatoris Maximiliani ad magnum illum ducem Moscoviae Basilium, ut Moscoviam ipsi describendam curaret, nunquam cessavit deinceps omnia perquirere, quae ad regionis cognitionem viderentur spectare [33]).**

Ac deinde, ut in me omnem suum laborem transfunderet, nihil ad narrationis veritatem reliqui fecit. Quod autem tuo nomine Clarissime Domine meum hunc dedicaverim laborem, partim me adegit animi in te mei gratitudinis affectus quod te videam non familiares ac amicos modo verum et exteros et advenas summa amplecti humanitate, maximoque prosequi favore. Partim me movit quod te animadverterim cum reliquarum bonarum artium tum Geographiae studio admodum oblectari. Tuae igitur humanitatis fuerit hunc meum conatum non aspernari, ac me inter clientulos tuos perpetuo numerare, quod si obtinuero, nihil est quod in praesentiarum aliud optem, quam ut

[33]) Da die ersten Ausgaben von Münsters Kosmographie deutsch waren und obiger lat. Text, wie die unbedeutenden Abweichungen vom Wied'schen Text vermuthen lassen, wohl erst wieder eine Rückübertragung aus der deutschen Uebersetzung ist, so lassen wir hier noch die betreffenden Stellen nach den frühesten deutschen Ausg. folgen. Ed. v. 1553 p. 1033: »Anthonius Wied uss der Littaw, schreibt also von der Moscowyter land: Wir haben mit grossem Fleiss angezeichnet die oerter der stett, schlösser, möre, lachen und brunnen, und wie fern sie von einander gelegen sind, der wässer lauff, krümme und ursprung, die zum grössern theil entspringen auff der ebne, oder kommen auss den grossen lachen. Und darzu hat uns mercklich hilff gethan der wolgeborn herr Johannes Jatzki der vor etlichen jaren ein herr ist gewesen in Moscowyter land, und von wegen eines ufflauff der nach des grossen Hertzogen Basilii todt entstünd, flohe zu dem Polendischen König Sigmundum. Die weil er aber noch im land was, und Keiser Maximilianus ein bottschafft het gethan zu dem grossen hertzogen Basilium, ward an in mit grosser bitt gelangt das er als ein sunderlich geschickt man understünd zu beschreiben das Moscowyter land, das hat er gutwillig angenommen und nichts underlassen das zur erkantnuss des lands dienen möcht.« —

foeliciter et quam optime valeas. Ex Wilda Lituaniae 13 Kal. April. Anno 1555.«

Auch aus den Legenden der Wied'schen Karte wird einiges bei Münster im Text citirt; so bei dem See Bjelo-osero hat Wied: »Belij Jesera; hoc es amplum mare. Huc tempore belli Dux Moscoviae transfert thesaurum suum«; dafür Münster: »Wann der König Krieg hat, flöcht er sein Schatz in das wasser schloss genent Belij Jesera«. — Ferner steht bei Wied mitten in den Wäldern des nördlichen Russlands: »Juhri ex quibus Hungari in Hungaria ut idem quoque idioma ostendit«; dafür Münster: »Do in der landtafeln geschriben stath Juhri do sollen die Ungern härkommen sein, wie das beider einhällige sprach anzeigt.«

Sehen wir uns jetzt nach dem Latzki um, der nach Wied's eigenen Worten ihm das Material für seine Karte geliefert hat.

Der Grossfürst Wasilji war 1533 gestorben, sein Nachfolger Iwan minderjährig und unter der schwachen Regentschaft Helenens, der Mutter Iwans, regierte und tyrannisirte de facto in Moskau eine Oligarchie von Bojaren; so dass es vielen, besonders auch einigen Verwandten des Grossfürsten, im Lande recht unheimlich wurde; deshalb flohen[34]) zwei angesehene Bojaren, der Fürst Simon Bjelsky, Verwandter Iwans, und der Okolnitschi[35]) Iwan Ljätzky — unser Johann Latzki — ein in militärischen Dingen erfahrener Mann, beide aus Lithauen resp. Preussen stammend, zu König Sigismund von Polen und Lithauen, im August 1534. Dieser nahm die Verräther mit besonderer Gnade auf, gab ihnen reiche Lehen; und auf ihre Erzählungen hin von den Zuständen in Russland, der Schwäche Helenens, dem Missvergnügen im Volke — fasste Sigismund den raschen Entschluss, den Versuch zur Wiedereroberung alles dessen zu machen, was Russland unter dem vorigen Grossfürsten von Polen durch Eroberung erworben hatte.

Die Lithauer fielen in Russland ein und zwar in das Gebiet[36])

---

[34]) Karamsin VII. p. 198 ff.

[35]) Ueber dieses Titels Bedeutung hat Verfasser nichts sicheres erfahren können. Fischer (sibir. Gesch. II., p. 830) schreibt: »Das Amt eines Okolnitschi war ein Hofamt; der Name kommt von dem russischen okolo »um«, woraus man vielleicht schliessen dürfte, dass ein Okolnitschi um die Person des Zaren, oder dem Zaren beständig bei der Hand, etwa ein Generaladjudant gewesen sein müsse.« Bei Meiners (Vergleichung d. ält. u. neuern R.) wird der Titel durch »Hofrichter« wiedergegeben.

[36]) Bei Karamsin, VII. p. 203 »Ukraine« genannt; freilich ging zeitweilig das Gouvernement »Ukraine« weiter nördlich, als dass es sich mit Kleinrussland, das gewöhnlich als Ukraine (»Grenzland«) bezeichnet wird, decken könnte, cf. Spruner-Menke, Atlas, Bl. 72.

ordöstlich von Kiew, von dem die Verräther gemeint hatten, dass s unvertheidigt sei: der Versuch misslang; sie konnten wohl einzelne rte zerstören — aber im Uebrigen unterlagen sie gänzlich. — Die ussen rächten sich, drangen in Lithauen ein, verwüsteten es mit Feuer nd Schwert und zogen beutebeladen heim.

Die Leute jener beiden Verräther, die diese aus Russland mitgeracht hatten, flohen zurück über die Grenze, weil sie keinem Verither dienen wollten, — nachdem sie die Kasse ihrer Herren gründch geplündert hatten; sie meldeten in Moskau, dass Sigismund ein eues Heer gegen Smolensk rüste; so kamen ihm die Russen zuvor nd die Verwüstungen begannen von Neuem.

Die Lithauer mussten sich gefallen lassen, dass die Feinde einige 'estungen auf lithauischem Gebiete anlegten, unter andern Welisch 1536.

Von den Verräthern floh der eine, Bjelsky, zu den Türken; der ndere — unser Ljätzky — wurde unter Wache gehalten. —

Der Schauplatz obiger Kämpfe — das Gebiet zwischen Desna nd Dnjepr und oberer Düna ist es nun, das auf der Wied'schen Carte mit besonders reichhaltigem Materiale ausgestattet ist — die )rte Starudob, Radogoschtsch, Tschernigow und manche andere von en Wied'schen Namen werden in der Geschichte dieser Kämpfe geannt — und unser Ljätzky, der das topographische Material natürlich eliefert — hat dadurch seinem Verrathe ein ewiges Denkmal gesetzt.

Auch für die Bestimmung der Zeit, in der die Karte entworfen, sind iese Kämpfe entscheidend; natürlich muss sie nach der Ljätzky'schen ffaire entstanden sein, d. h. nach 1534; es findet sich auf derselben ereits die 1536 angelegte Festung Welisch an der oberen Düna; ferner st das Gebiet im Osten der Stadt Gomel (Humhi bei Wied) durch ie eingezeichnete politische Grenze als lithauisch gekennzeichnet; ies ist aber erst 1537 in dem Waffenstillstand, der damals auf fünf ahre geschlossen wurde, von Russland abgetreten worden.[37])

So führen diese Daten, zusammengehalten mit dem Verhältniss er Wied'schen Karte zur Münster'schen zu dem Resultat, dass erstere wischen 1537 und 1544 entstanden sein muss. Die Datirung des 'extes kann nur eine zufällige sein; schon die verschiedene Datirung er beiden Texthälften, der einen vom 20. März, der andern vom . November, verbietet uns, darauf Gewicht zu legen. Der uns vor-

[37]) Dies ist daher auch die einzige Stelle, wo die politische Grenze zwischen Russind und Lithauen bei Wied deutlich abweicht von der Grenze, wie sie nach Sprunerlenke, Atlas Bl. 70 (Carton) im Jahre 1522 festgesetzt worden war. Hier läuft die Grenze ei Gomel vorbei am Sosch entlang, bei Wied dagegen reicht das lithauische Gebiet bis ı die Nähe von Starodub (Staridob bei Wied).

liegende Kupferstich ist, wie oben links zu lesen, sogar erst 1571 von Franz Hogenberg fertig gestellt worden; da aber der oben citirte Kartensammler Ortelius in seinem Kartenverzeichniss vom Jahr 1573 eine Wied'sche Karte von Moscovia aufführt, ohne ein Jahr nennen zu können[38]), wohl aber den Druckort Antwerpen, so hat er vielleicht gar nicht den Stich von 1571 oder überhaupt die von 1555 datirte Karte vor sich gehabt. Denn wir können doch nicht umhin anzunehmen, dass lange vor 1555 eine von der unsrigen nicht verschiedene auch theilweise mit gleichem Texte versehene, aber gar nicht oder anders datirte Ausgabe der Wied'schen Karte existirt habe und dass diese es sei, die von Ortelius 1573 gemeint, von Herberstein 1549 citirt und von Münster 1544 ausgebeutet, resp. kopirt worden ist. Dies hat nichts Auffallendes, wenn man bedenkt, dass manche Karte ein ganzes Jahrhundert hindurch und länger unverändert neu aufgelegt wurde.[39])

## IV. Paulus Jovius und die Karte des Battista Agnese, 1525.

Beantworten wir nun zunächst die zweite Frage, nämlich die nach der Karte des Paulus Jovius, die derselbe in seinem libellus de Legatione Basilii etc. mit folgenden Worten verheisst: »Regionis primo situs, quem Plinio, Strabonique et Ptolemaeo parum notum fuisse perpicimus, pressa brevitate describetur et in tabula typis excusa figurabitur«[40]).

Die Schrift des Paulus Jovius hat folgenden Thatsachen ihre Entstehung zu verdanken[41]). Im Jahre 1520 ging ein genuesischer Kaufmann, Paolo Centurione genannt, nach Moskau mit der Absicht, den

---

[38]) In der Ueberschrift zu dem Verzeichniss verspricht er, Druckort und Jahr anzugeben; bei Karten, die noch nicht publizirt sind, setzt er hinzu: »sed nondum edita est«; es finden sich hier schon Karten von 1572 und 73.

[39]) Die vollständige Inhaltsangabe dieser reichen Karte, sowie die genaue Identification aller Namen geben wir weiter unten in einem besonderen Abschnitt.

[40]) Wir citiren die editio princeps v. Jahre 1525, deren Titel in der »Literatur« ausführlich gegeben ist. Sie scheint sehr selten zu sein; wir haben dieselbe nirgends citirt gefunden; Adelung, Uebersicht I., 137 ff., Hamel, Tradescant p. 167 und A. kennen als frühste Ausgabe die von 1537, dann 1545, 1551. Nachgedruckt findet sie sich in verschiedenen Sammelwerken, auch übersetzt in's Deutsche und Italienische, ist gewöhnlich dem Herberstein'schen Werke beigedruckt; bisweilen fehlt die interessante Vorrede, der Text ist oft inkorrekt; besonders ist zu warnen vor Pantaleons Uebersetzung in s. deutschen Herberstein, weil er den Sinn des Textes oft in Unsinn verdreht. — Das uns vorliegende Exemplar gehört der Hamburger Commerz-Bibliothek. — Peschel citirt in seiner Gesch. d. Erdk. eine Ausgabe v. 1561.

[41]) Quelle hierfür ist Jovius selber, der in der Einleitung die Entstehungsgeschichte ausführlich giebt.

Grossfürsten für die Handelsinteressen seiner Vaterstadt zu gewinnen: der Grossfürst sollte ihm behilflich sein, dass ein Handelsweg für indische Gewürze über Turkestan (Baktrien) und Astrachan, Moskau, Riga nach dem westlichen Europa etablirt würde, um dem Monopol entgegenzuwirken, das die Portugiesen in Bezug auf indische Waaren sich angemasst hatten — auch der Grossfürst würde daraus Vortheil ziehen etc. Um seiner Person mehr Gewicht zu geben, liess Paolo Centurione sich vom Papst Leo X. ein Empfehlungsschreiben mitgeben; — dies that der Papst um so lieber, als auch er seinerseits im Interesse der Kirche von dieser Gesandtschaft Vortheil zu ziehen hoffte; Paolo sollte nämlich unter der Hand in Moskau den Boden sondiren, ob der Grossfürst wohl zu einer Vereinigung der beiden christlichen Confessionen — der griechischen und römischen — die Hand bieten würde.[42])

Paolo erreichte in beider Hinsicht garnichts und wurde mit einem ehrerbietungsvollen Schreiben an den Papst (jetzt Hadrian VI.) heimgesandt, worin der Grossfürst die bisherige Zurückhaltung der Moskowiter motivierte. Im Jahre 1514 nämlich, nach dem grossen Siege der Polen über die Russen bei Orscha — hatte der Papst in Rom eine feierliche Messe lesen lassen, um Gott für die Besiegung der Feinde der Christenheit zu danken — natürlich hatten die Moskowiter und besonders der Grossfürst dies übel aufgenommen.[43])

Im Jahre 1525 schickte Papst Clemens VII. denselben Paolo Centurione abermals nach Moskau mit positiven Vorschlägen, betreffs Vereinigung der beiden Confessionen, die in der Hauptsache hinausliefen auf die Anerkennung des römischen Supremates von Seiten der griechischen Kirche, wogegen der Papst dem Grossfürsten den königlichen Titel verleihen wollte.[44])

Der Grossfürst konnte die Vorschläge freilich nicht annehmen sandte aber, um den Verkehr nicht abzubrechen, mit dem Paolo Centurione zurück nach Rom seinen eignen Gesandten Dmitry Gerassimow (Demetrius Erasmius bei Jovius); dieser brachte dem

---

[42]) P. Jovii libellus, A. III.: Causam vero hujusce suscipiendae legationis praebuit Paulus Centurio Genuensis, qui quum acceptis a Leone X. Pontifice commendatitiis literis, mercaturae causa in Moschoviam pervenisset, cum Basilii Principis familiaribus ultro de consociandis utriusque ecclesiae ritibus agitavit.

[43]) P. Jovius l. c.: quae res et Regem ipsum Basilium et universam gentem ab Romano Pontifice haud mediocriter alienavit.

[44]) P. Jovius l. c.: ita ut Pontifex polliceri videretur, se ex sacrosancta authoritate Pontificia eum Regem collatis regalibus ornamentis appellaturum, si rejectis Graecorum dogmatibus ad authoritatem Romanae Ecclesiae se conferret.

Papste Geschenke an Pelzwerk und ein Schreiben[45]) des Grossfürsten, worin dieser christliche Treue gegen alle Feinde der Christenheit verspricht und einen näheren Verkehr mit dem Papste anzubahnen sucht.

Der Papst liess dem Dmitry eine schöne Wohnung anweisen, ihn stattlich in Seide kleiden, gab ihm einen Bischof zum Führer, ertheilte ihm eine gnädige Audienz und forderte einen römischen Literaten Paolo Giovio (Jovius)[46]) auf, die nähere Bekanntschaft jenes Gesandten zu machen und ihn über dessen moskowitische Heimath auszufragen. Dieser fand in ihm einen sehr unterrichteten Mann[47]) und wusste ihm vielerlei Nachrichten über Russland abzulocken; was er gesprächesweise erfragt hatte, schrieb er dann nieder und liess es auf Befehl des Papstes im selben Jahre (1525) drucken. So entstand unser »libellus Pauli Jovii«; die auf dem Titel genannte »legatio« ist keine andre als die des Dmitry Gerassimow selber.

Der Gesandte Dmitry Gerassimow ist also als der eigentliche Gewährsmann für die Mittheilungen des Jovius anzusehen. Er war nach der Angabe bei Jovius um 1455 geboren, hatte in Livland seinen ersten Unterricht genossen und auch Latein gelernt[48]), war als Gesandter mehrfach ins Ausland geschickt, zuletzt noch an den Hof Kaiser Maximilians, wo er Gelegenheit fand, sich noch weiter auszubilden. Auch Herberstein hatte ihn in Moskau zum Dolmetscher erhalten und ihn schätzen gelernt und nennt ihn in der Vorrede zu seinem Werke, wo er Paulus Jovius rühmend erwähnt, dessen »interpres locupletissimus«[49]).

Die Karte nun, welche P. Jovius gleich am Eingange seiner Schrift verheisst, ist niemals bei einer Ausgabe seiner Schrift gesehen, also auch früher wohl niemals publizirt worden. Sie findet sich aber handschriftlich auf der Marcusbibliothek in Venedig in einem Atlas des Battista Agnese, der mit andern wichtigen italienischen Kartenwerken unter der Aegide des Prof. Th. Fischer photographisch repro-

---

[45]) Das Schreiben war datirt vom 3. April (1525).

[46]) Von unserm Paul Jovius ist sonst dem Verf. Geographisches nur bekannt: eine Karte vom Comer See (Larius lacus) in Ortelii Theatrum, ed. lat. 1873, tab. 46a, wo vom Herausgeber auch eine dazu gehörige Schrift (libellus) citirt wird.

[47]) Demetrius uti est humanarum rerum, et sacrarum praesertim literarum valde peritus.

[48]) l. c.: Haud inepte latina utitur lingua.

[49]) Herberstein, com. ed. 1556, Vorrede: »Paulus Jovius, quem summae eruditionis ac incredibilis in me studii causa nomino, eleganter sane et magna cum fide (sc. de Moscovia scripsit), usus enim est interprete locupletissimo.«

ducirt und bei Ongania in Venedig vor einigen Jahren veröffentlicht ist[50]).

Battista Agnese aus Genua, der aber in Venedig gelebt und gearbeitet hat, ist ein sehr fleissiger Kartenzeichner gewesen; es sind nach Prof. Fischer[51]) dreizehn handschriftliche Atlanten von ihm bekannt, von denen der oben genannte der umfangreichste ist. Er besteht aus 34 Blättern in Querfolio, von denen das mit No. XXIII bezeichnete eine Karte Russlands[52]) enthält, mit folgender Titellegende: »Moscoviae tabula relatione dimetrii legati descrypta sicuti ipse a plurfbus accepit, cum totam provinciam minime peragrasse fateatur anno M.D.XXV. octobris.«[53])

Dass wir es hier mit der bei dem Jovius vermissten Karte zu thun haben, unterliegt hiernach keinem Zweifel; auch die Zeitangaben stimmen: das grossfürstliche Schreiben, welches Dmitry dem Pabste übergab, war, wie wir gesehen, vom April 1525 datirt, im Juni war die Gesandtschaft in Rom, im Juli desselben[54]) Jahres reiste Dmitry bereits nach Russland zurück; sofort wird auch der Druck des »libellus« betrieben worden sein, da wie in der Einleitung gesagt und aus Jovius nachgewiesen, die Kenntnissnahme russischer Verhältnisse auch am päbstlichen Hofe als sehr zeitgemäss und willkommen erachtet wurde. Die Datirung des Blattes vom Oktober desselben Jahres lässt erkennen,

---

[50]) Unser Atlas ist No. XVII der ganzen Sammlung und führt den Titel: Facsimile delle Carte nautiche di Battista Agnese, illustrate da Teobaldo Fischer; Venezia, Ferd. Ongania. 1881.

[51]) Th. Fischer, über ital. Seekarten in Z. Ges. Erdk., Bd. XVII, p. 56.

[52]) Ob noch andere Exemplare des Agnese'schen Atlas diese Karte enthalten, ist mehr als zweifelhaft; der berühmte Spitzer'sche Portulan Philipp's II. von demselben Verfasser enthält sie nach Angabe Prof. Wieser's nicht (cf. Wieser, Portulan in S. B. Wien. Ak. 1876). Auch die in den Studi biografici (II. ed., Roma 1881) mit Inhaltsangabe aufgeführten Agnese'schen Atlanten enthalten dieselbe nicht. — Uebrigens stimmen die Blattnummern in dem photographischen Facsimile nicht mit den in den »Studi« angegebenen. So führt hier unsere Karte (l. c. vol. II. p. 139 unter No. 191) die No. 25 mit der Bezeichnung: »Europa orientale«, während die Photographie No. XXIII zeigt. Auch für die übrigen Blätter stimmen die Nummern so wenig wie die Gesammtzahl 36 (statt 34). — Unsere Karte ist eine sogen. Kompasskarte, die in der Mitte eine Strichrose trägt mit den Zeichen resp. Anfangsbuchstaben der ital. Namen für die Hauptwinde. Am äussern Rande ist eine Breitenskala aufgetragen.

[53]) Wir geben die Karte auf unserer Tafel III nach einem Facsimile, welches der Verfasser nach dem Photographie-Facsimile angefertigt hat.

[54]) 1525, nicht 1526, wie Hamel meint (Tradescant p. 122, Anm); letzteres würde nicht stimmen mit den Angaben des Jovius (libellus B. v.:) »ita ut credamus eum propediem . . . in Moschoviam esse rediturum.« Die Rückkehr der Gesandtschaften wurde stets sehr beschleunigt.

dass wir es mit einer Karte aus erster Hand zu thun haben, dass sie also von Jovius bei dem Battista Agnese wohl schon, während der Text gedruckt wurde, in Bestellung gegeben war; dass sie nicht veröffentlicht wurde, kann kaum Wunder nehmen, da in Italien damals der Holzschnitt noch sehr wenig Verwendung fand[55]), also vielleicht ein geeigneter Künstler nicht so schnell aufzutreiben war.

Auch wenn es dessen nicht mehr bedarf, wird die Inhaltsangabe des »Jovii libellus« die Zugehörigkeit desselben zu unserer Karte beweisen, falls man nur das sucht, was sich von seinem Inhalt leicht kartographisch fixiren liess.

Jovius giebt zunächst die Ausdehnung des Moskowiterreiches vom Don bis an den nördlichen Ozean (»oceanus borealis«, nachher »Scythicus«, auf der Karte: »Oceanus Siticus«), schildert das Land als zumeist eben und fruchtbar, aber im Sommer vielfach sumpfig und unwegsam. Hierauf deuten wohl die vielen seenartigen Gewässer, denen auf der Karte ganz schematisch fast alle Flussquellen untergeordnet sind, während ausserdem die mittelalterliche[56]) Vorstellung beibehalten ist und zur Darstellung kommt, nach welcher die Hauptströme (Wolga, Dnjepr, Düna, Newa) einem gemeinschaftlichen Sumpfe entspringen (»palus magna« auf der Karte). — Erst während des Winters, fährt Jovius fort, sei der Verkehr im Lande unbehindert. Der Hercynische Wald bedecke einen grossen Theil des Landes, sei aber hier und da schon gelichtet und beherberge viel Wild: Auerochsen, Elche, Bären, Wölfe. — Im Osten seien dem Lande benachbart nomadisirende Tartaren, die in vielen Horden, je unter einem Fürsten, die weiten Steppen bis an die Grenzen des Reiches Cathay (China) bevölkerten. Dann werden die nächst wohnenden namhaft gemacht: auf der Krim (K: »Taurica« sc. Chersonesus) und weithin zwischen Borysthenes und Tanais die Praecopitae (K: »Precopitae Tartari«[57]), die in ihren Sitten den Türken ähneln, in deren letzteren Besitz die Stadt Caffa (K: ebenso[58]) auf der Krim sei. Die asiatischen Tartaren zwischen Don und Wolga und die casanischen jenseits der letzteren, seien den Moskowitern unterworfen. Dem entspricht auf der Karte »Tartaria Asiatica« zu beiden

---

[55]) Cf. Peschel, Gesch. d. Erdk., I. ed. p. 368. Anm.: Im 16. und noch im 17. Jahrhundert sind allein deutsche und niederländische, sehr selten italienische, so gut wie gar nicht französische und englische Drucke von Reisewerken mit Holzschnitten verziert.

[56]) Cf. u. a. auf der Catalanischen Weltkarte von 1375 in den Choix de documents géographiques conservés à la Bibliothèque Nationale. Paris 1883.

[57]) D. s. die Tataren der Krim, benannt nach Perecop.

[58]) Caffa war durch die Türken den Genuesern ca. 1471 entrissen worden; cf. Müller, Sammlung II, p. 20 u. 94.

Seiten der Wolga, und jenseits derselben an einem ungenannten Nebenflusse — der Grösse wegen wohl die Kama — die Stadt »casanum tartarum«. Weiter nördlich werden, genau der Karte entsprechend, die Sciabani[59]) Tartari und die Nogai[60]) genannt; auf der Karte thront daneben i. N. der »Magnus Tartarus Occidentalis«, wohl eine symbolisirende Darstellung des Reiches von Kiptschak, aus dem die genannten Horden hervorgegangen. — Im SO nennt Jovius noch die Zagathai Tartari[61]) (das im 14. Jahrhundert blühende Reich von Dschagatai) mit der Residenz Samarkand am Jaxartes; auf der Karte findet sich nur dieser Fluss angedeutet als von Osten her ins Caspische Meer mündend.[62]) Im Anschluss an Samarkand erzählt Jovius weiter von den Eroberungszügen des Mongolenherrschers Tamburlanes (Tamerlan), der den Osmanen Bajasid (»Bajazetem Ottomanum«) bei Ancyra in Galatien besiegt (1402) und dann »ferrea inclusum cavea«[63]) als Siegeszeichen mit sich geführt habe. Dem entspricht auf der Karte, unter den Namen Galatia und Cappadocia, die Legende: »hic bajazetes a tamburlane captus et victus est.« Etwas nördlicher wird die Stadt Amasia als Geburtsort des oben genannten Sultans Selim I. bezeichnet mit der einzigen italienischen Legende: »in questa cita di amasia naque el gran turcho sultan selin.« Ferner ist unter dem Namen Armenia der Raum ausgefüllt mit dem vollständigen Verzeichniss aller Sultane aus dem Hause Osman. nämlich: »Othomaus (Osman) primus turcarum rex. orchanes (Urchan) secundus, ammurates (Murad I.) tertius, bajtes (Bajesid I.) quartus, maometh (Mohamed I.) quintus, amurates (Murad II.) sextus. maometh septimus, bazartes (Bajesid II.) octavus, selinus (Selim I.) nonus, solimanus decimus turcarum rex (letzterer,

[59]) D. i. Schibanische Horde, die die Abhänge des südlichen Urals inne hatte. cf. Spruner-Menke, Atlas Bl. 68.

[60]) Die Nogaïschen Tartaren, wohl zu weit n. N. versetzt, gehören vielleicht an den Unterlauf der Wolga, — bei Wied als »Horda Nohay« am Caspischen Meere zwischen Wolga und Jaik, auf der Herberstein'schen Karte als »Nogayski Tartare« zu beiten Seiten der untern Wolga — standen zur Blüthezeit des Krim'schen Chanats unter der Oberhoheit desselben, wurden zu Anfang des 17. Jahrhunderts von den Kalmücken n. S verdrängt, wo am linken Ufer des Kuban in den Kaukasusthälern noch heute Ueberreste von ihnen sitzen. cf. Rittich, in Pet. Mitth. 1877 p. 147. Peschel, Völkerkunde II. ed. 1875 p. 408.

[61]) D. i. das im 14. Jahrhundert blühende Reich von Dschagatai.

[62]) Genau dem »jaxartis fluvius« auf Bl. VI desselben Atlas entsprechend; überhaupt zeigen das Caspische, das Asowsche und das Schwarze Meer unseres Blattes genau dieselben Küstenlinien, die diese Meere auf zwei anderen Blättern (No. VI und XI) des Atlas haben. Die Längsachse des Caspischen Meeres in der Richtung von O. nach W. wurde bis auf Peters des Grossen Zeit beibehalten. Siehe weiter unten.

[63]) Der Zusatz »ferrea« zu dem harmloseren »cavea« zeigt uns schon hier die Sage (?) von dem »Käfig.«

Suleiman I., regierte seit 1520, also zur Zeit des Jovius). — Weiter östlich giebt die Karte »Tauris regia sophi,« von dessen Eroberung durch den türkischen Sultan Selim († 1520) im Kampfe mit dem persischen Schach Hysmael Sophus (Ismaël, von 1501—24) Jovius berichtet.

Von Produkten, die zwischen Moscovia und den südlichen Tartarenländern ausgetauscht würden, nennt Jovius Seidenzeuge aus Kleinasien, ferner Pferde und Filzzelte aus dem Süden, Tuchzeuge und Silbergeld aus Moscovia, da die Tartaren andere Bedürfnisse nicht hätten. —

Auf der Karte finden sich in Kleinasien noch die Städte »Scutari«, »Sinopi«, »Trapezanda« und auf dem Isthmus zwischen dem Schwarzen Meere und dem Caspischen (»Mare Hyrcanum s. Caspium«) die Städte »fasis« (wo jetzt Poti) und »delbente« (Derbend), dazwischen thronend der »Rex Georgianiae«. Der Kaukasus ist nur auf der caspischen Seite dargestellt; so konnte hier das Thor von Derbend als »Portae Albanae« durch eine tunnelartige Zeichnung angedeutet werden; nördlich davon liegt an der Wolgamündung »citracan emporium civitas magna« (Astrachan), und im Caspischen Meere: »helades insulae« und »talca insula«[61]). Auf der andern Seite des Isthmus mündet ein unbenannter Fluss, der verkürzte Kuban ins Asowsche Meer, mit der Stadt »coppa« (Copa oder Locopa der Italiener), daneben die Mingrelier (»Mengrelli«) und Tscherkessen: von letzteren sagt eine Legende, dass sie früher als Sklaven nach Kairo an den Hof des Sultans von Aegypten verhandelt wurden (Karte: »hanc regiom habitant circassi christiani qui alias venales cayrum ad magnum soldanum portabantur«). Wo der Don ins Asowsche Meer (»meotides paludes«) mündet, liegt »tanna«, das alte Tanais, Tana der Italiener; und von den Ländern nördlich der Donau (»danubius«) zeigt die Karte »Podolia« und »Trasylvania«; an der Mündung des Dnjepr zwei Städte, davon die am rechten Ufer als »tanane« (?) benannt; weiter i. S. an dem Donaudelta »chiele« (Kilia), am Westrande der Karte »belgrad«, am Bosporus »cumstantinopol(i)« in »Graecia«.

Als westliche Grenzländer von Moscovia nennt Jovius Lithuania, dann Prussia und Livonia am Sarmatischen Meere, wo es sich in einem Bogen nach N wende. Die Karte zeigt hier nur »Livonia«, fälschlich statt Lithuania, mit zwei unbenannten Flüssen (Niemen

---

[61]) helades ins., d. i. Tschetschen-I. vor der Terekmündung; cf. Tazata bei Plinius, hist. nat. VI, 17, 19. — talca ins., d. i. Tschaleken-I. am Ostufer des Meeres, reich an Naphtaquellen, cf. Pet. Milth. 1873. T. 15; Talka od. Chalka bei Ptolem. geogr. VI, 9; Talge bei Mela III, 6 (ed. Parthey, Berl. 1867, p. 76); Challica bei Jenkinson in Hakluyt navig. —

und Wilija) und den daran liegenden Städten Grodno und Wilna (»uilna regia«); an der Küste der Ostsee (auf der Karte »Mare Phinnicum«) die Stadt »grodia« (?Grobin[65]) bei Libau). Der Isthmus zwischen Ostsee und Schwarzem Meere erscheint zu schmal, weil nach dem Vorgange des Alterthums das Schwarze und das Asowsche Meer zu weit nach Norden gerückt sind[66]). Ostsee und Finnischer Meerbusen verlaufen in einer Flucht, wie stets auf Karten jener Zeit, nach N., der Meerbusen von Riga fehlt, die Düna mündet mit 2 Armen, oberhalb ihres Deltas, also in zu grosser Entfernung vom Meere, Riga (»riga liuonie«) und weiter nördlich an der Küste Rewel (»riualia«), Narwa (»narua«), wo die Mündung eines unbenannten Flusses (Narowa), und wiederum nördlicher, jenseit der Newamündung (»neu fl«), Wiborg (»uiborg«), sehr nach N. gezogen unter 67° statt 61° n. —

Der Isthmus zwischen Ostsee und Arktischem Meere (K: »Oceanus Siticus«)[67]), der auf unserer Karte von hohen Bergen angefüllt ist, wird nach Jovius von den Lappen bewohnt, einem Volke, das äusserst bäuerisch und gegen Fremde misstrauisch sei, nur von Jagd und Fischfang lebe, sich in Thierfelle kleide, in hohlen Bäumen wohne, auf Blätterlagern ruhe, Fische zum Vorrath räuchere und dörre; sie seien klein von Wuchs, bleich von Ansehen, aber behend zu Fuss; sie seien so scheu, dass sie mit ihren Hermelinfellen nur stummen Tauschhandel trieben.

Dann erst kommt Jovius zur Beschreibung Moscoviens selber. Er beginnt mit dem Norden, giebt eine Beschreibung der Dwina, von der man zuerst durch ihn Näheres hört, erzählt von ihren befruchtenden Ueberschwemmungen und vergleicht dieselben mit denen des Niles[68]). — Auch die Karte giebt ein freilich nur schematisches, aber doch charakteristisches Bild von dem Flusssystem der Dwina, scheint freilich die beiden Seiten vertauscht zu haben, indem die

---

[65]) »Grobin« als Vogtei schon im 16ten Jahrh. genannt, cf. Spruner-Menke, Atlas Taf. 69.

[66]) Nach den am linken Rande eingetragenen Breitegraden liegt Tanna an der Donmündung ca. 50° statt 47° n. während die Niemenmündung richtiger auf ca. 56° n.

[67]) Statt scythicus oder scithicus, wie auf Bl. XXVII desselben Atlas steht. — Letzteres Blatt stellt Skandinavien und Finnland dar, nebst den Küsten des nordwestlichen Europas und der ganzen Ostseeküste. Hierbei fällt die gute Differenzirung des finnischen Meerbusens auf, der freilich immer noch falsch nach NO gerichtet erscheint. Nach der Hauptdatirung des Atlas ist dieses Blatt auch wohl um ein Menschenalter jünger als die Karte von Moscovia. Man erkennt jene wieder in einer Karte des Ortelius, betitelt »Septentrionalium regionum descriptio«, was bei der grossen Verbreitung der handschriftlichen Atlanten des Agnese nicht befremden darf.

[68]) Dieser Vergleich ist später von Münster u. A. nachgeschrieben.

»Suchona«, der einzige benannte Nebenfluss derselben, nicht von W, sondern von O zuströmt, und vielleicht auch die Petschora (als »pecerra flu«) mit der Landschaft Iugrien als »Iugoria regio silvestris« dadurch auf die falsche Seite verlegt ist. Diese Annahme wird bestätigt durch die richtige Lage von Wologda[69]) (»uologa«) neben der Quelle der Suchona; dieselbe konnte, nachdem einmal die Wolga in ihrem Laufe auf der Karte fixirt war und dadurch der »Bjelo-osero« seine Lage erhalten hatte, nur durch die angenommene Vertauschung richtig in die Nähe des letztgenannten Sees gebracht worden, wenn nicht die Dwina, deren entschieden nordwestlichen Lauf man nicht kannte, viel zu weit nach O verschoben werden sollte[70]).

Die von der Dwina durchflossene Landschaft Colmogora[71]) nennt Jovius »frugibus abundans«: dem entspricht auf der Karte »Colmogora fertilis regio«. An die Mündung des Jug (»Juga amnis«) in die Dwina setzt Jovius richtig »Ustjuga[72]) celebre emporium« (»ustiuga emporium« der Karte). Hierhin bringen nach seinem Bericht die nördlich wohnenden, dem Grossfürsten tributären[73]) Völker der Permii[74]), Pecerri[75]),

[69]) Wologda verdankte seine Entstehung dem Handelsverkehre der Nowgoroder nach der untern Dwina; daher auch wohl der Name, indem er die erste Handelsstation im Tschudenlande jenseit des Schleppweges (wolok) zwischen dem Bjelo-osero und dem Kubinsko-osero resp. der Suchona bezeichnete.

[70]) Der Hauptfehler der Karte ist also die östliche Lage des Bjelo-osero, die noch auffallender wird durch die unnatürliche Verkürzung des nach O. gerichteten Mittellaufes der Wolga zwischen Jaroslawl und Kasan. Dagegen ist der Dwinamündung die richtige Lage gegeben, nur wenig östlich vom Meridian von Moskau.

[71]) Colmogora, nach der gleichnamigen Stadt an der unteren Dwina, dem nördlichen Holmgard »Inselstadt« der Skandinavier, später russificirt Cholmogory; sie lag auf einer Insel, der Pinegamündung gegenüber, war lange Mittelpunkt des Handels in Permien od. Bjarmaland; noch jetzt als kleiner Ort in der Nähe zu finden. Neu-Cholmogory, später Archangelsk genannt, entstand, an der Mündung der Dwina, erst 1584.

[72]) D. i. »Iugmünde«, das heutige Weliki-Ustjug, später entstanden als Cholmogory, zur Zeit der politischen Selbstständigkeit Nowgorods das Haupt eines nordischen Städtebundes. Wenn die Nowgoroder Karawanen aus dem NO kamen, mit Erzen und Pelzwerk beladen, wurden sie gelegentlich von den Ustjugern überfallen und geplündert. Mehrmals, so 1323 und 1324, rächten sich die Nowgoroder und erstürmten die Stadt. cf. Zerrenner, Perm. p. 5 ff.

[73]) Schon am Ende des 15. Jahrhunderts in drei Feldzügen (1465, 1483, 1499) unterworfen.

[74]) Perm, in ältesten Urkunden Perem od. Weliki-Perim, Gross-Perm, war der Name für das obere Kamagebiet bis zur Wytschegda; cf. Sjögren, Abhandl. p. 295. — In früherer Zeit dürfte es sich als Bjarmaland der Normannen bis zum Weissen Meere ausgedehnt haben; cf. Sjögren l. c. p. 314 ff.

[75]) Pecerri, im Gebiet der Petschora (pecarra), Petscheren bei Nestor, durchzogen das Gebiet zwischen Mesen und Ural, das erst im 17. Jahrh. von sesshaften Einwohnern bevölkert wurde, cf. Sjögren, Abhandl. p. 281. Sie entsprechen wohl den heutigen Syrjänen.

Inugri [76]), Ugulici [77]) und Pinnagi [78]) die werthvollen Felle von Mardern, Zobeln, Rennthieren und Füchsen zum Tausch; die Permier und Pecerrer werden als die näheren, bereits zum Christenthum bekehrten, unterschieden von den übrigen noch heidnischen; namentlich sollen die Inugri und die Ugolici in einem Gebirgslande und jenseit desselben wohnen, als dessen Haupreichthum Jovius Edelfalken rühmt.

Statt obiger Völkernamen bietet die Karte, ausser den Penagi, die »Permia regio« und die schon citirte »Iugoria regio silvestris« mit folgender Legende: »in istis montibus capiunt(ur) nobiles falcones« [79]), entsprechend den Worten des Jovius: »in eorum jugis nobilissimi falcones capiuntur«.

Ueber jene Völker hinaus reicht nach Jovius keine sichere Kunde, aber er vermuthet, dass man von der Dwina aus an der Küste herum nach Cathay (China) gelangen könne, das er mit Thracien unter gleiche Breite legt, sich also jedenfalls richtiger als Herberstein denkt, der

---

[76]) Inugri, od. Jugri, wie die vorigen, nordische Finnen, im Ural bis zum Ob wohnend, schon vor 1500 unterworfen; nur wegen der Kriege mit den südlichen tatarischen Nachbarn konnten diese Gebiete ca. 1570 auf einige Zeit untreu werden und von Jermak mit seinen Kosaken wieder erobert werden (1578).

[77]) Ugulici, die Wogulitschen, Wogulen, sind ebenfalls nordische Finnen, heute asiatisch mit wenigen Ausnahmen, die im Gouvern. Perm wohnen; cf. Rittisch in Pet. Mitth. 1877. p. 145. Sie sind wie die heutigen Ostjaken Abkömmlinge der alten Iugrier, von denen sie seit dem 16. Jahrh. als besonderer Zweig unterschieden werden. cf. Sjögren, Abhandl. p. 309; Pallas, Reise III. p. 38, 56; Müller, Wolga II., 109. — Ihren Namen erhielten sie nach Lehrberg (Untersuchungen p. 22) durch die Syrjänen, die sie Wagol tauften, entweder nach dem Flusse Wogulja (bei Stieler Woul-ja), der bei Beresow zum Ob geht, oder nach der Wogulka, Zufluss des Tschussewojesees, zum Petschora-Tragplatz führend; zu letztrem cf. Rytschkov, Tagebuch p. 302 mit ungenügender Karte; weiter unten werden wir bei Besprechung der Wied'schen Karte eine genauere Skizze dieses Tragplatzes zwischen Petschora und Kamagebiet geben.

[78]) Pinnagi, Penagi, d. s. die Völker an der Pinega, rechtem Nebenfluss der Dwina, dem auf unserer Karte ein Fluss ohne Namen entspricht.

[79]) Diese Legende steht, auf beide Seiten eines Flusses vertheilt, der nach N. fliessend, das Ende eines Namens erkennen lässt als »...gra flu«; es könnte der Lage nach sein die Wissugra, jetzt Warsucha (bei Stieler), welche auf Kola n. S. zum Weissen Meere geht — arssuga als Hafen in alter Zeit nach Tschukow, Gesch. d. Hand. I., 2, p. 318 — aber der Legende wegen gewiss als ein Fluss des Uralgebirges anzusehen, der mit der Petschora fälschlich nach W. von der Dwina verlegt ist; der Name wäre dann zu deuten auf den Schtschugor (bei Stieler), der, Schuchogora geschrieben, sich richtig als Nebenfluss der Petschora auf der Karte des Gastaldo zu Herberstein findet, auch bei Herberstein (ed. lat. 1556 p. 81) Stzuchogora genannt wird, aber auf dessen Karte fehlt. Cf. auch die Passroute an diesem Fluss bei J. J. Egli in Zeitschr. wiss. Geogr. I., Taf. III. — Auch Herberstein verlegt die Heimat der Falken (gerofalcones) in den Ural (Cingulus mundi l. c. p. 83 —). So würde auch das Gebirge, das auf unsrer Karte den Isthmus zwischen Arktischem Meer und Ostsee einnimmt, als ein versetzter Ural zu deuten sein.

es aus Missverständniss mit dem Ob in Verbindung bringt. Jovius begründet seine Vermuthung damit, dass die Portugiesen in den chinesischen Grenzländern Pelzwerk aus dem Norden eingetauscht hätten.[80])

Was den weitern Inhalt der Karte betrifft, so sind die vier Flüsse Wolga, Dnjepr, Düna und Newa als aus einem gemeinsamen Sumpfgebiet (»palus magna«) kommend dargestellt; die Wolga ist benannt: »uolga sive rha[81]) fluvius quem tartari edil vocant«. Der Dnjepr heisst »nepr sive borystenes[82]) fluvius«, die Düna »diuidna minor« (auch bei Jovius als fluvius minor nach der nördlichen diuidna benannt), die Newa »neu . . f«. Den Don (»tanais fluvius sive don«) bringt der Zeichner nicht in Verbindung mit andern Flüssen und zeichnet sich hierin aus vor Herberstein (Hirschvogel) und Gastaldo und Wied, die den Don mit dem Schat, einem Zuflusse der Oka, aus einem gemeinschaftlichen Quellsee[83]) »Joannis lacus« (Iwan-osero) kommen lassen. Dagegen lässt Herberstein die andern Flüsse selbstständig entspringen, obgleich die Wasserscheide zwischen Düna und Wolga undeutlicher ist.

Von der Wolga giebt unsere Karte noch ein sehr mangelhaftes Bild, indem der östliche Mittellauf stark verkürzt und der Unterlauf vom letzten Knie an übermässig nach O verlängert ist. Von Neben-

---

[80]) Bei Ramusio (navigationi et viaggi, cf. Hamel, Tradescant p. 168) finden wir erzählt, dass in Augsburg ein Russe einem dortigen Gelehrten eine Karte vorgelegt habe, um zu zeigen, dass es vielleicht möglich sei, durch's Arktische Meer zu den Gewürzländern d. h. nach Indien zu gelangen. — Dieser Russe war möglicher Weise unser Dmitry, der Gewährsmann des Jovius, im Jahre 1525 auf seiner Durchreise nach oder von Rom, jedenfalls nicht Herberstein, da er als Russe bezeichnet wird. Der Gedanke, dass China durch das Nordmeer erreicht werden könne, würde danach den Herberstein nicht zum Urheber haben; cf. Peschel, Gesch. d. Erdk. I. ed., p. 288.

[81]) Rha ist der griech. Name für Wolga, Borysthenes für Dnjepr. Der Name Wolga findet sich als einheim. Benennung schon bei Nestor, der Fluss überhaupt zuerst, als Rha, bei Ptolemaeus; Dnjepr als Danapris schon in der spätröm. Zeit bei Ammian. Marc. im 4. Jahrh. cf. Kiepert, Lehrb. p. 339. — Schafarik, Alterth. I., p. 499. — Egli, nom. geogr.

[82]) Noch später galt diese Vorstellung von einem gemeinschaftlichen Quellsee. Peter der Grosse liess den nur sehr kleinen Iwan-osero in ein viereckiges Bassin und ebenso die benachbarten Flussläufe durch Dämme in Kanäle verwandeln. Als diese nach ca. 100 Jahren verfallen waren und wieder hergestellt werden sollten, musste man das Werk wegen Wassermangels aufgeben. Dabei stellte sich dann erst das wahre Verhältniss der Wasserläufe heraus, dass nämlich der Iwan-osero keinem Flusse Quellsee ist, sondern nur vom Don durchflossen wird und der Schat in einiger Entfernung seine Quelle hat. cf. Müller, Wolga II., p. 199; Stuckenberg, Hydrogr. bei Iwanosero.

[83]) Cf. Müller, Wolga II., p. 114 und die Koeppen'sche Karte zu diesem Quellgebiet in Baer u. Helmersen, Beitr. IV., Taf. III. Besonders lange hat sich die Tradition von einem Zusammenhang zwischen Dnjepr und Wolga erhalten, trotz der deutlichen Wirklichkeit, so bei Wied und auf Ant. Jenkinsons Russia von 1562 in Ortelii Theatrum.

flüssen hat sie links den Ausfluss des Bjelo-osero (»beloserio«) als sama fl (st. Scheksna) und bei Kasan (»casanum tartarum«) einen unbenannten, der seiner Länge wegen wohl die Kama vorstellt; rechts einen unbenannten (Nerl) mit »pereaslauia« (Pereslawl); dann die »clesma« (Kljasma) mit »uolodemaria« (Wladimir) fälschlich direkt zur Wolga statt zur Oka gehend; ferner die unbenannte Oka, in genau östlicher Richtung, mit »odoyeff« (odojew a. der Upa) und »columna« (Kolomna), und als Zufluss die unbenannte Moskwa mit der benannten »Neglina«[84]), und zwischen beiden die Hauptstadt »moscha ciuitas magna« und weiter ein Städtezeichen, das Kaluga entsprechen dürfte. An der Wolga liegen noch »uglora« (Uglitsch)[85]) und »iaroslauia« (Jaroslawl). Als letzter Nebenfluss rechts, richtig oberhalb der Kamamündung, erscheint der »Sur fl.« (Sura) und an dessen Mündung ein Stadtzeichen, wohl das neu gegründete Surcicum oppidum des Jovius, von oder nach seinem Gründer bald Wasilgrod[86]) genannt. An der Quelle der Sura finden wir auf der Karte »relania«; soll wohl heissen »resania« und ist Alt-Rjäsan, von der Oka fälschlich hierher verlegt.[87])

Jovius hält sich in der topographischen Beschreibung besonders auf bei der Residenz »Moscha«, rühmt deren günstige Lage, giebt ihr zahlreiche Einwohner, erzählt von ihren geräumigen Holzhäusern, umgeben von Lust- und Gemüsegärten; von der festen Burg, die zwischen Neglina und Moschus (Moskwa) von italienischem Baumeister aus Stein erbaut sei; von den Mühlen an der Neglina u. A. Sonst nennt Jovius aus dem Gebiet der Wolga noch die Städte: Ottoferia,[88])

---

[84]) Die Neglina ist ein kleiner Zufluss der Moskwa, an dessen beiden Seiten die Stadt erbaut ist.

[85]) So nach gütigst mitgetheilter Ansicht des H. Prof. Theob. Fischer in Marburg. Dies erscheint neben Jaroslawl auch deshalb wahrscheinlich, weil diese beiden Städte die einzigen Wege bezeichnen, die nach dem festen Schlosse Bjelosersk, der grossfürstlichen Schatzkammer führten: der Sommerweg ging über Jaroslawl, der nähere Winterweg über Uglitsch, nach Herberstein (comm. p. 77. cf. Müller, Wolga II. p. 152). Uebrigens soll (nach Gmelin, Reise durch Sibirien) Bjelosersk in frühester Zeit in der That, wie es die Karte zeigt, auf der Nordseite des Sees gelegen haben, cf. Müller, Wolga l. c.

[86]) Nach Karamsin VII. p. 103 wurde diese Stadt erst 1523 vom Grossfürsten auf seinen Feldzügen gegen Kasan gegründet, nach Spruner-Menke (Atlas, Bl. 70) 1522. — Herberstein hat Basilowgorod als Grenzstadt zwischen den Reichen von Moskau und Casan; Wied hat Wasilgrod; noch heute liegt dort Wassil.

[87]) Dies alte Rjäsan ist 1568 durch die Tataren zerstört worden; es lag einige Meilen unterhalb des heutigen Rjäsan; letzteres hiess früher Perejaslawl und bekam als Hauptort der Gegend den Zusatz »Rjäsansky,« wird seit 1778 in Folge Verordnung von Katharina II. nur Rjäsan genannt.

[88]) D. i. Twer. Ueber Lage und Bedeutung aller hier genannten Städte zu jener Zeit s. Näheres im letzten Abschnitt.

Columna, Nouogradia minor,[89]) Volodemaria, Casan, Surcicum oppidum, das der regierende Grossfürst als Schutz für den Grenzverkehr erbaut habe, an der Wolgamündung Citrachan (Astrachan) mit seinen Messen für Perser, Armenier und Meder.

Der Don unsrer Karte mit ziemlich richtigem Lauf zeigt ausser der Mündungsstadt »tanna« (Asow) nur die Stadt Tula,[90]) und zwar etwa in der Mitte zwischen Quelle und Mündung des Flusses; die Kenntniss von der Lage der Stadt muss also sehr unklar gewesen sein. Vielleicht ist anzunehmen, dass die Trennung der beiden Flussläufe, des Don und der Oka, auf unsrer Karte, die wir schon oben besprochen, nur eine zufällige ist und der Gewährsmann der Karte garnicht diese Vorstellung hatte; so wäre das Hinübergehen auf das falsche Flussgebiet erklärlich. Jovius selber spricht sich über diesen Punkt nicht klar aus, indem er Volga, Diuidua, Ocha, Moschus, Tanais und Borysthenes »ex paludibus« entstehen lässt, die Volga allein aber ebenso »e magnis vastisque paludibus, qui candidi lacus appellantur.« Er vergleicht das Quellgebiet dieser Flüsse mit dem der Alpenflüsse Rhein, Po und Rhone, betont aber, dass bei ersteren nur die Sümpfe und nicht Berge das Wasser spendeten, so dass die Rypheischen[91]) und Hyperboreischen Berge, die nach Ansicht des Alterthums den Osten Europas durchziehen sollten, ins Reich der Fabeln zu versetzen seien. Jovius hat nur an der Mündung des Don Azoum (Asow) statt der älteren Tana. In dem Winkel des Don-Kniees hat die Karte die »arae Cesaris«.[92])

Der Dnjepr der Karte fliesst in südlicher Richtung ohne viel

---

[89]) Dieser Ort, das heutige Nischni-Nowgorod, fehlt der Karte, die andern sind als auf der Karte vorhanden bereits namhaft gemacht.

[90]) Der Name hat einen Zusatz, der nach dem Worte »construta« (statt constructa) zu schliessen, sich auf die Erbauung der Stadt im Jahre 1509 bezieht.

[91]) Diese Ripaei montes (cf. Ptolemaei geogr. lib. III. cp. 5.) werden uns gelegentlich noch mehr beschäftigen. Im Allgemeinen kann man wohl sagen, dass dieses Gebirge im Alterthum theoretisch construirt war und mit dem oberflächlichen Bekanntwerden in diesen Gegenden im Mittelalter ersetzt wurde durch die gemeinsamen Quellseen, bis eine gründlichere Kenntnissnahme im 16. Jahrh. auch diese in Einzelseen differenzirte resp. verschwinden liess.

[92]) In den äussersten O. setzte man im Alterthum Altäre mit den Namen der Eroberer, um anzudeuten, dass ihre Unternehmungen erst dort geendet; so gab es in Sogdiana Altäre des Hercules, Cyrus, der Semiramis, Alexanders, des Caesar Augustus u. A. Durch Verwechslung des Jaxartes mit dem Tanais geriethen dieselben auf europ. Gebiet, so die Caesars und Alexanders bei Ptolemaeus, Geogr. III. cp. 5. cf. C. Müller zur Stelle, in Ptolemaei geogr. I, 1. Paris 1883. Ukert, Geogr. III, 2 p. 38. 40.

Abweichung vom Meridian, zwischen »orsa« (Orscha)[93]) und »smolecum« (Smolensk,[94]) bei Jovius Smolenchum) hindurch, erhält rechts zwei unbenannte Nebenflüsse (Beresina und Pripet?); südlich von der Mündung des letzteren steht ein Stadtzeichen, wohl Kijew; erst südlich aber von dieser Stelle auf dem linken Ufer erhält der Dnjepr fünf Nebenflüsse, davon die drei ersteren benannt als »uoscha« (?), »psola,« »arela«; nach den Namen zu schliessen, müssten es sein der Sosch, der Psiol und der Orel, doch wäre dann der Sosch viel zu weit nach S. gerückt; eine Stadt ohne Namen am Sosch würde Gomel oder eine von den Desnastädten sein, etwa Tschernigow.

Den Lauf der Düna als »diuidna minor« giebt die Karte ziemlich richtig in einem Bogen von O nach W, mit den Städten »polorcho« (Polozk), »lunenburg« (kann nur Dünaburg sein) und »riga liuonie«[95]). Genau nördlich von der Dünamündung liegen auch die Mündungen der Narowa und Newa und zwar in Folge der falschen Lage des Finnischen Meerbusens, so dass Düna, Narowa (resp. Welikaja) und Newa parallel laufen. Die Narowa ist nicht genannt, aber zu erkennen an den Städten. Sie entspringt aus einem besonderen Quellsee, fliesst bei »pleco . . .« (Pleskow oder Pskow)[96]) vorbei, dann durch einen grossen See (Peipussee) und mündet bei Narwa. — Die Newa[97]) kommt aus dem gemeinschaftlichen Quellsee (»palus magna«), durchfliesst nordwestlich davon einen zweiten, grossen See, an dem Gross-Nowgorod liegt, also den Ilmensee, und wendet sich westlich zum Meere, nachdem noch einmal eine sehr unbedeutende seenartige Erweiterung stattgefunden hat, die ihrer Kleinheit wegen aber kaum auf den Ladogasee zu deuten ist[98]).

---

[93]) Orscha, bekannt durch den schon oben in der Einleitung angeführten Sieg des Polenkönigs über die Moskowiter, 1514, dessen feierliche Begehung von Seiten des Papstes die Besiegten sehr gegen Rom verstimmt hatte; es liegt unterhalb Smolensk

[94]) Smolensk bildete zu jener Zeit das Hauptkampfobjekt zwischen Polen-Lithauen und Russland; es war 1514 in die Hände der Russen gefallen und blieb ihnen auch trotz der Niederlage bei Orscha; auch in den dreissiger Jahren desselben Jahrhunderts wurde die Wiedereroberung von Seiten der Polen und Lithauer vergeblich versucht. Das ganze Gebiet des Dnjepr mit Ausnahme von Smolensk war damals lithauisch.

[95]) Dünaburg und Riga gehörten zu Livland, Polozk zu Lithauen und kam erst 1563 an Russland.

[96]) Pskow gehörte schon längere Zeit zu Russland. Narwa wurde erst 1558 durch den Grossfürsten erorbert.

[97]) Das Newagebiet wurde nach dem Falle Nowgorods (1478) auch bald russisch.

[98]) Auffallen müsste freilich das Fehlen des Ladogasees, der schon ein halb Jahrtausend früher bei Nestor als See Newa vorkommt auf der Handelsstrasse, die vom Pontus nach N über den Dnjepr zum Warägischen Meere (Ostsee) führte. Im 16ten Jahr-

Jovius erzählt von der Grösse Nowgorods[99]) und dass es einst moskowitische Hauptstadt gewesen, von seiner nördlichen Lage, seinen langen Winternächten und warmen Sommertagen. Auf Mitte Weges nach Moskau liege ottoferia[100]) an der Wolga; nach der andern Seite sei Riga der nächste Hafen am Sarmatischen Meere; Riga und Moskau seien gleich weit entfernt von Nowgorod[101]); der Weg zu ersterem führe durch bevölkerte Gegenden über die Stadt Pleschouia, der zu letzterem durch öde Ebenen. Von Riga in Livland gelange man nach dem Hafen Lubecca (Lübeck) in Deutschland, das in einer Bucht der cimbrischen Halbinsel (Jütland) liege. Der nächste Weg von Rom aber nach Moskau führe über Ravenna[102]), Treviso, die Carnischen Alpen, Villach in Kärnthen, Wien, Olmütz in Mähren, Krakau in Polen, Wilna in Lithauen und Smolensk. Die Strecke von Wilna bis Moskau sei im Winter schnell zurückzulegen über Eis und Schnee, im Sommer biete sie der Sümpfe wegen grosse Schwierigkeiten.

Es folgen interessante Mittheilungen über die Landesprodukte. Wein und Oel, heisst es, fehlten dem Lande wie überhaupt die feinen Früchte; von Obst habe das Land nur Kirschen und Wassermelonen.[103]) Die Felder trügen verschiedene Arten Korn, wie Weizen und Hirse, und allerlei Hülsenfrüchte. Aber die Haupternte bestehe in Wachs und Honig von wilden Bienen, die in solcher Menge vorhanden, dass hohle Bäume, die von Bienen verlassen, oft ganz mit Honig gefüllt gefunden würden. Jovius illustrirt dies durch eine Geschichte, die der Gesandte Dmitry zum höchsten Ergötzen seiner Zuhörer zum Besten gegeben habe. Ein Bauer sei nämlich auf der Suche nach Honig in

---

hundert ging freilich der Verkehr von Riga und Rewal nach Nowgorod meist über Land; die nach N. führenden Handelsstrassen umgingen wohl den Ladogasee und führten über den Onegasee und die kleineren östlich gelegenen Seen zum Weissen Meere (zum Solowetzky'schen Kloster) oder über Wologda zur untern Dwina, wie uns die Wiedsche Karte weiter unten zeigen wird. Wenigstens hat Wied den Ladogasee auch noch auffallend klein; erst Herberstein giebt ihm eine grössere Ausdehnung.

[99]) Jovius giebt der Stadt 64° Polhöhe und 6° mehr als Moskau; ersteres stimmt mit der Karte ziemlich gut — die Zahl 64 der Breitenskala steht tiefer als der zugehörige Strich —, weniger die Angabe für Moskau. In Wahrheit liegt Nowgorod ca. 58½° und Moskau 55¾° n.

[100]) Ottoferia, d. i. Twer, auf der catalan. Karte von 1375 Tifer, bei Wied Twier, bei Herberstein Otwer; seit 1490 mit Moskau vereinigt.

[101]) Die Entfernungen sind in der That ziemlich gleich gross.

[102]) Die genannten Oertlichkeiten heissen bei Jovius: Rhavenna, Tarnisium, Carnicae alpes, Villacum Noricum, Vienna Pannonica, Olmutium Morauorum, Cracouia Poloniae regia, Vilna Lithuaniae caput, Smolenchum.

[103]) »Melopepones«; sind wohl die Früchte von cucumis citrullus Lin., die Arbusen der Russen, die besonders auf Steppenboden gedeihen sollen. cf. V. Hehn, Kulturpflanzen u. Hausthiere, Berl. 1870, p. 224.

einen hohlen Baum von oben hineingestiegen, dabei aber bis an den Hals in den Honig gerathen, ohne die Möglichkeit, sich wieder herauszuarbeiten; zwei Tage habe er so zubringen müssen; da sei ihm Rettung durch einen Bären geworden; derselbe habe dasselbe Experiment machen wollen, sich von oben her rückwärts in den Baum hinabzulassen; dabei habe der Bauer ihn an den hintern Extremitäten erfasst und sei von dem erschreckten Bären herausgezogen worden.

Also eine grosse Menge Wachs, ausserdem vorzüglicher Flachs und Hanf und Ochsenfelle gingen ins Ausland; von Metallen habe das Land nur Eisen; alle anderen Metalle sowie Edelsteine müsse es aus der Fremde beziehen; dafür entschädige es aber ein grosser Reichthum an Pelzwerk, das in Folge der grossen Nachfrage sehr im Preise gestiegen sei; früher habe man das Pelzwerk für werthlose Dinge eintauschen können; so hätten die Permier und Pecerrer für ein Beil soviel Felle gegeben, wie man auf einmal durch das Stielloch des Beiles habe durchziehen können.

Der Schluss des Büchleins enthält Mittheilungen über Religion und Sitten der Moskowiter, die der griechischen Kirche eigenthümlichen Dogmen und religiösen Gebräuche, die Unduldsamkeit gegenüber den Juden, allerlei über Sprache und Schrift, über Pflege der Wissenschaften und Rechtsprechung, über körperliche Uebungen und Geschicklichkeiten, Lebensweise und Lebensunterhalt, die Zucht von zahmen Thieren und die Jagd auf wilde, sowie Fischfang, Bereitung von Met (medo) und Bier (birra), die sociale Stellung der Frauen und die grossfürstliche Brautschau, dann einige biographische Mittheilungen über den regierenden Grossfürsten, dessen Kämpfe und Kriegsthaten, die Kampfesweise der Russen und ihre Bewaffnung, die Aushebung zum Kriegsdienste und seine Belohnung.

## V. Die Legenden und die Völkernamen der Wied'schen Karte.

Im Weissen Meere, östlich von der Onegabucht, taucht ein Seethier aus dem Wasser, an seinen Zähnen kenntlich. Daneben steht folgende Legende: »*Mors belua marina dentibus suspensa gressum per altas rupes promovet in verticem usque, unde citius se demittit per subjectos campos grassatura.*« Mit jenem Thier *mors* ist das Walross, russisch »morss« gemeint. Von dessen Fang behufs Erbeutung der Zähne erzählt schon der Normanne Other aus dem neunten Jahrhundert in seinem von Alfred dem Grossen aufbewahrten Reisebericht aus dem Nordmeere; das Thier wird da hors-wael genannt [104]). Other sagt,

[104]) Bosworth, a description of Europe etc. London 1855. p. 3.

dass die Kunde vom Walrossfang die Hauptveranlassung zu seiner Reise gewesen sei, indem die Walrosszähne einen hohen Werth hatten und die zur Schiffahrt nöthigen Taue aus den Häuten der Thiere gemacht würden: beides waren also wohl die ersten Exportartikel aus dem Weissen Meere nach Norwegen; auch hatte Other dem Könige Alfred einige Walrosszähne zum Geschenk gemacht. Er meint, die Thiere seien viel kleiner als die andern »Walfische«; auch berichtet er, dass er mit 5 Mann 60 Thiere an einem Tage erlegt habe.

Vor der Mündung des Mesen liegt die Insel Morschowez d. i. Walrossinsel und in deren Nähe die Morschowija Koschki d. i. Walross-Sandbänke. Hierher dürfte also wohl Other gekommen sein.

Bei Wied sehen wir neben jener Legende ein zweites Thier dieser Art die steile felsige Küste erklimmen, wobei es von Menschen, die hinter Büschen hervorkommen, vermittelst Steinwürfe und grosser Gabeln, wie sie bei der Bärenjagd benutzt wurden, angegriffen wird.

Den fabelnden Inhalt der Wied'schen Legende, dass das Thier vermittelst seiner Zähne die Berge erklettere und auf der andern Seite sich herabgleiten lasse, giebt ähnlich schon der Pole Matthaeus von Miechow (1517). Er sagt [105]: »Ex oceano septentrionis quidam pisces idiomate Moskovitarum morss nuncupati in summitatem montis mari adjacentis scandunt; et dentem fricando se in adscendendo appendunt; de culmineque montis deorsum in partem alteram prolabuntur et cadunt; quos Juhri et ceteri incolae septentrionis capiunt; dentesque eorum qui ponderosissimae sunt gravitatis in Moskoviam mittunt et post ad thurcos et thartaros. De quibus manubria et tenacula ensium, framearum et cultellorum faciunt, ut impetuosiores ictus gravitate adjuvante impellant.« Er spricht also nur von dem Vertrieb der Zähne und zwar nach dem Süden und ihrer Verwerthung zu Messer- und Schwertgriffen.

Herberstein verlegt den Fundort der Thiere weiter nach Osten vor die Petschoramündung [106]; doch berichtet Hamel, [107] dass nach Aussage zuverlässiger Leute noch in diesem Jahrhundert an der Ostküste des Eingangs zum Weissen Meere zwischen Kija und Kanin-Noss viele Walrosse erlegt seien. Damit stimmt sehr gut, was Lindemann in seinem statistischen Berichte über die Seefischereien

---

[105]) Bei Grynaeus, novus orbis p. 467; fast dasselbe, mit etwas mehr Worten, wiederholt er später, l. c. p. 485.

[106]) Auch Wied hat bei seiner Legende, also westlich von der Dwina, eine »Petzora«; über diese s. weiter unten im letzten Abschnitt.

[107]) Hamel, Tradescant; p. 165.

sagt[108]): »Das Walross ist mit Ausnahme des Küstenstriches zwischen 66 u. 68 ° n. Br. nicht sehr häufig und beträgt die Zahl der jährlich getöteten Thiere kaum mehr als 200.«

Herbersteins Mittheilung lautet in der Uebersetzung Pantaleons: [109]) »Bey des Fluss Petzora ausslauff, zu der rechten hand gegen des wassers Dwina aussgang, sollen vyl grosser Thier in dem Oceano oder meer erfunden werden. Under andern ist auch ein Thier, so in der grösse wie ein Ochs, und von den einwoneren Mors oder der Tod [110]) geheissen wirdt. Es hat dises Thier kurtze füss geleich wie ein Biber, und ein vyl höhere und breitere brust weder seines leibs proportz gezimmet: es gohnd ihm auch zwen lange obere zän weyt für das maul harauss. Wann dises Thier junge bekommen, sich mehren, oder lang ruhwen will, so verlasset es das meer; und zeücht mit einem hauffen seiner art dem gebürg zu. Ehe dann sy auch anfahen zu schlaffen, welchem sy von natur starck ergeben, machen sy vorhin ein Wächter aus inen, gleich wie die Kranich thund. So auch diser entschlaffet, oder vylicht von dem jäger umbgebracht wirt, sollend die überigen leichtlich gefangen werden. Wan aber diser nach seiner art schreyet und lueget, erwachet der gantz hauffen sehr bald, thund die hindere füss zu den zenen, und farend in schneller eyl, als wann es ein schlitten wäre, den berg hinab, stürtzen sich auch hiemit in das meer: daselben pflegen sy auch auff den grossen eyssschemlen, so hin und wider faren, ein gute zeyt zu ruwen. Es setzen die jäger disen Thieren allein von der zänen wegen ernstlichen zu. Auss disen machen die Moscoviten, Tartaren, und fürnemlich die Türcken die hefft an iren seblen und schwerteren. Sy gebrauchen sich auch diser mehr zu einer Zierd, dann das es solte einen sterckeren streyt geben, wie einer hat lassen ein fabel aussgehn.[111]) Dise zän werden bey den Türcken, Moscoviten, und Tartaren nach dem gewicht verkauffet und fischzähn genennet.«

Südlich von dieser Walrosslegende, in den Wäldern westlich der Dwina, ist die bekannte Fabel vom Vielfrass bildlich dargestellt, wie er, zwischen 2 Bäumen sich durchzwängend, sich der genossenen Speisen entlastet; neben ihm liegen die Ueberreste eines Mahles: Kopf, Keule und Rippen eines Thieres und darunter stehen die Worte:

---

[108]) Petermann, Mitth. Erg. LX, 1880. p. 69.

[109]) Moscowiter wunderbare Historien, Basel 1567. p. 134.

[110]) »oder der Tod« ist ein willkürlicher Zusatz des Uebersetzers.

[111]) Hiermit spielt Herberstein natürlich auf die oben mitgetheilten Worte des M. v. Miechow an.

»*Rossomaka* (russisch = Vielfrass) *animal voracissimum*«.[112]) Das Thier sieht freilich eher einem Hunde ähnlich, ist ein hochbeiniger Zehengänger, während der Vielfrass ein Sohlengänger wie der Bär ist. Der Darstellung entspricht die Beschreibung, welche M. v. Miechow (1517) von dem Thiere giebt: »Est in Lithuania et Moscovia animal voracissimum et inutile, quod alibi non comparet, rossomaka nominatum; quantitatis canis, faciei catti, corporis et caudae ut vulpis, colore nigrum, cadaveribus vescitur, inventoque cadavere, in tantum vorat, ut extendatur et infletur tanquam tympanum, repertaque angustia stricta inter arbores intrat et intrudit se cum violentia premendo ut violenter comesta violentius egerat, sicque extenuatum denuo cadaveri accurrit et ad summum impletur, cum vicissitudine expressionis et ad morticinium reversionis, donec totum absumat et devoret. Et forsan natura tam insatiabile animal in illis regionibus producit, ut homines simili voracitate laborantes redarguat.« Daran schliesst der Autor Näheres über die Unmässigkeit der dortigen Menschen. Dieser Vergleich ist jedenfalls dem Polen eigenthümlich; im übrigen ist die Beschreibung des Thieres nicht ganz schlecht, nur die Unmässigkeit und der Leichenfrass sind Fabel. Nach v. Middendorf [113]) kam das Thier bis ins vorige Jahrhundert noch in Polen und Livland vor, findet sich im nördlichen Russland, Europa's und Asiens,[114]) vielfach, hat in seinem Vorkommen eine gleiche Südgrenze mit dem Rennthiere (ungefähr 63° n.), das ihm besonders oft zur Beute fallen soll.

Ferner bringt unsere Karte in dem Seengebiet zwischen Weissem Meer und Finnischem Meerbusen eine Bärenjagd zur Darstellung. Ein Landbär wird von sechs Mann vermittelst langer hölzener Gabeln angegriffen, während noch einige andere Leute aus einem waldigen Hinterhalte herbeieilen. Dabei stehen die Worte: »*Sic venantur ursos ligneis furcis.*«

In den pontischen Steppen, schon jenseit der politischen Grenze, ist die Erlegung eines Stieres, »*urus*«, dargestellt: [115]) derselbe wird von einem Manne, der hinter einem Baume Deckung sucht, vermittelst einer langen Stange [116]) gereizt, so dass das Thier gegen den Baum

---

[112]) Die Darstellung des Vielfrasses hat auch Münster in seine Copie der Wied'schen Karte übernommen mit dem Namen »rossomata«.

[113]) Reise in Sibirien VI. 2, p. 980.

[114]) Das Bild eines Vielfrasses wurde im Jahre 1635 der sibirischen Stadt Turinsk als Wappen verliehen.

[115]) Münster hat in seiner Copie nur das Bild eines Stieres.

[116]) Vielleicht soll es ein Jagdspiess (venabulum) sein, zum Tödten bestimmt, wie sie nach Herberstein zur Erlegung der bisontes (Auerochsen) benutzt wurden; jedenfalls konnten mehrfache Mordwaffen in Gebrauch kommen, da man es nicht verstand, das Thier mit einem Stoss zu Falle zu bringen.

angeht, während ein Bogenschütze von einem benachbarten Baume einen Pfeil auf dasselbe abschiesst; darunter stehen die Worte: »*sic interficiuntur uri*«. Gemeint ist, nach Bild und Namen zu schliessen, der »urus« Herbersteins,[117]) der früher von manchen Gelehrten[118]) als Stammvater unseres Hausrindes angesehen wurde und zu Herbersteins Zeit noch in geringer Zahl in Massovien [119]) gelebt haben soll.

Im äussersten NO, zwischen Petschora und Ob, zeigt unsere Karte ein Götzenbild, eine weibliche Figur mit einem Kind auf den Armen; demselben wird mit lebhaften Geberden Anbetung gezollt von vier Personen, die schon Felle von Pelzthieren zu Füssen der Statue als Opfer niedergelegt haben. Darüber steht die Legende: »*Solotaja Baba* (diese zwei Worte in russischer Schrift [120]); *hoc est aurea vetula idolum quod hujus partis incolae adorant.*« Der Ausdruck vetula dürfte hier kaum wie sonst etwas Verächtliches (»alte Vettel«) besagen sollen. Diese Slata Baba, »goldne Frau«, war ein hochverehrtes Götzenbild der finnischen Jugrier, die etwa den heutigen Ostjaken und Wogulen entsprechen. [121]) Diese Völker waren bereits zu Ende des 15. Jahrhunderts von den Moskowitern unterworfen worden; zur bequemeren Verwaltung des weiten Gebietes wurden alsbald Stücke abgetheilt: denn im grossfürstlichen Titel erscheinen[122]) seit Anfang des sechszehnten Jahrhunderts die Obdori und Kondori, erstere nach dem untern Ob [123]), letztre nach der Konda, Nebenfluss des Irtysch

---

[117]) Herberstein unterscheidet (comm. p. 111. f.) zwei in Moscovien und Nachbarländern wildlebende Rinderarten und fügt seiner Beschreibung 2 blattgrosse bildliche Darstellungen bei. Das eine Bild, unserm Hausrinde ähnlich, hat die Ueberschrift: »Urus sum, Polonis Tur, Germanis Aurox: ignari Bisontis nomen dederant;« das andere, unserm Aeuerochs ähnlich, hat die Worte: »Bisons sum, Polonis Suber, Germanis Bisont: ignari, Uri nomen dederant.«

[118]) Andere wollen behaupten, dass Herberstein, durch verschiedene Lokalnamen getäuscht, in der That von ein und demselben Thiere rede. — Jedenfalls haben die gründlichen Untersuchungen neuerer Forscher (so Rütimeyers) dargethan, dass das europäische Hausrind von mehreren Stammformen abzuleiten sei.

[119]) Das Vorkommen in Massovien, im Westen von Lithauen, stimmt allerdings wenig mit der Situation auf Wieds Karte.

[120]) Es sind die einzigen russisch geschriebenen Worte der Karte. Hierauf muss sich also die oben citirte Bemerkung Witsens beziehen, dass die Wied'sche Karte mit Russisch und Latein beschrieben sei.

[121]) s. oben Anm. 76.

[122]) cf. Lehrberg, Untersuchungen p. 89 f., wo die älteste Urkunde mit diesen Titeln vom 16. Juni 1514 datirt wird; spätere Zeugnisse bei Müller, Sammlung VI, p. 211. Der gewöhnliche Name dieser neuen Gebiete war Obdorien und Kondien.

[123]) Obdor d. i. Ende oder Mündung des Ob im Syrjänischen. cf. Egli, nom. p. 407.

benannt. Daher finden wir bei Wied neben dem Götzenbilde den Namen *Abdori* (statt Obdori) und weiter westlich *Kondori*.

Der älteste Bericht von diesem Idol findet sich bei Matth. v. Miechow (1517):[124]) »Accipiat (scil. lector) quod post terram Viathka[125]) nuncupatam in Scythiam penetrando, jacet magnum idolum Zlotababa, quod interpretatum sonat, aurea anus seu vetula, quod gentes vicinae colunt et venerant, nec aliquis in proximo gradiens aut feras agitando et in venatione sectando vacuus et sine oblatione pertransit; quin imo si munus nobile deest, pellem aut saltem de veste extractum pilum in offertorium idolo projicit et inclinando se cum reverentia pertransit.«

Später berichtet auch Herberstein über das Götzenbild[126]): »Slata baba, id est Aurea anus, idolum est, ad Obi ostia, in provincia Obdora, in ulteriori ripa situm. Narrant, seu, ut verius dicam, fabulantur, hoc idolum Auream anum statuam esse, in formam cujusdam anus, quae filium in gremio teneat; atque ibi jam denuo alterum cerni infantem, quem ejus nepotem esse ajunt. Praeterea instrumenta quaedam ibi posuisse, quae perpetuum sonum in modum tubarum edant. Quod si ita est, equidem ventorum vehementi et perpetuo in ea instrumenta flatu fieri puto.«

Die Zugabe noch eines zweiten Kindes, von dem Herberstein hier erzählt, finden wir auch im Bilde dargestellt auf Jenkinsons Karte[127]) (von 1562); daneben mehrere Anbeter des Idoles und folgende Legende: »Zlata Baba, id est aurea vetula ab Obdorianis et Jougorianis religiose colitur. Idolum hoc sacerdos consulit, quid ipsis faciendum, quove sit migrandum, ipsumque (dictu mirum) certa consulentibus dat responsa, certique eventus consequuntur.«

Alessandro Guagnino aus Verona, der in Polen unter Sigismund III. lebte und ca. 1580 mehrere Beschreibungen von Polen und Russland herausgegeben, giebt über unsern Gegenstand einiges Besondere. Er schreibt[128]): »De Idolo Aureae Anus: In hac Obboriae Regione, est antiquissimum Idolum e lapide excisum, quod Moscovitis Zolota Baba,

---

[124]) Bei Grynaeus, nov. orbis p. 483; cf. dagegen Peschel, Gesch. d. Erdk., Bd. I, p. 288.

[125]) Viathka d. i. die Landschaft am Flusse Wiätka, Nebenfluss der Kama, nördlich von Kasan.

[126]) Comm. p. 82. Auch findet es sich auf den Herbersteinschen Karten, aber nur als eine weibliche Figur in vornehmem Gewande jener Zeit, mit einem Jagdspeer (?) in der Hand, ohne weitere Zuthat. Dagegen fehlt das Bild ganz auf der Karte des Gastaldo zum ital. Herberstein.

[127]) Karte von Moscovia in Ortelii theatrum.

[128]) In Respublica Moscoviae et Urbes, entlehnt aus einer selbständigen Schrift des Guagnino über Russland von 1582, cf. Adelung, Uebersicht I. p. 227.

id est, aurea Anus dicitur. Est autem forma mulieris vetulae, infantem in gremio tenentis et alterum juxta se infantem habentis, quem nepotem esse illius incolae perhibent. Hoc idolum ab Abdorianis, Juhriscis, et Vohuliscis, aliisque conterminis gentibus cultu latriae colitur praestantissimasque et maximi pretii pelles zebellinas Idolo offerunt, unaque cum reliquarum ferarum pretiosis pellibus, cervos quoque selectiores ad sacrificium peragendum mactant, quorum sanguine os, oculos, et reliqua simulacri membra perungunt. Intestina autem cruda victimae devorant et inter sacrificandum Sacerdos Idolum consulit, quid ipsis faciendum, quovis migrandum sit. Dicuntur etiam in montibus, vicinis huic Idolo, tinnitus boatusque quidam audiri, qui perpetuum sonitum, in modum clangoris tubarum edunt. Hoc autem nihil alind esse existimo, nisi instrumenta quaedam illic antiquitus posita, vel canales subterraneos, sic natura ipsa effectos, ut ventorum perpetuo flatu, sonum, boatumque et clangorem continuum efficiant.«

Aehnlich schreibt Peter Petrejus de Erlesunda, ein reichhaltiger Schriftsteller über das ältere Russland [129]): »Solotaja baba d. i. goldne Frau, wurde am Ufer des Ob angebetet. Sie bekam diesen Namen von ihrem Bilde, das vergoldet war. Sie war als eine Frau vorgestellt, die ein Kind in ihrem Schosse, sowie ein anderes an ihrer Seite hatte. Man giebt diese Kinder für ihre Enkel aus. Dies gab einigen die Ursache zu glauben, dass die Solotaja baba mit der Isis verglichen und als Mutter der Götter betrachtet werden könne; dies ist aber nicht bewiesen. In ihrem Tempel waren mehrere musikalische Instrumente verborgen, deren sich die Pfaffen bedienten, um dem Volke weiss zu machen, dass das Bild von selber töne. Daher wurde diese Gottheit als ein Orakel angesehen; man fragte sie in misslichen Umständen um Rath und sie sprach durch den Mund ihrer Priester oder umgekehrt. da die Statue ganz hohl war, die Priester durch den Mund ihrer Gottheit. Man opferte ihr die besten Zobel und Marder und kleidete sie in dieses Pelzwerk.«

Wenn man diese Slata baba zusammenhält mit den noch jetzt am untern Ob von den heidnischen Bewohnern verehrten Götzenbildern [130]), die nur ganz roh mit einem Menschengesicht verzierte Holzstücke

---

[129]) Historien und Bericht von dem Grossfürstenthumb Muschkow etc. Leipzig 1620. p. 77, s. auch Andray v. Kayssarow, p. 97 ff.

[130]) Wie wir 1877 in Bremen zu sehen Gelegenheit hatten auf der Ausstellung ethnographischer u. a. Sammlungen, die von der Bremer Forschungsreise nach Westsibirien mitgebracht waren. cf. hierzu den für diese Ausstellung bestimmten Catalog, p. 21. Derselbe findet sich als Beilage in den Deutschen Geographischen Blättern, Bremen. I. 1877.

oder Baumstämme oder auch aus Rennthierfellen hergestellte puppenartige Gebilde sind, nie aus Stein gehauen, wie oben von der Slata baba gesagt wird, sondern höchstens natürliche, etwa durchlöcherte Steine von auffallender Form, da liegt die Vermuthung nahe, dass mit den Eroberungszügen der Moskowiter am Ende des 15. Jahrhunderts eine etwa aus Thon geformte, goldbemalte Madonnenstatue in jene nördlichen Gegenden verschlagen und zurückgelassen sei. Wenigstens finden wir ein Gleiches erzählt von einem männlichen Idol, das zur Zeit, als die Kosaken Sibirien eroberten, bei den Ostjaken gefunden wurde und nach deren eigenem Bericht früher in Russland als Christus verehrt worden war.[131])

Westlich von den oben genannten Kondori zeigt die Wied'sche Karte zwischen Mesen und Petschora in einer waldigen hügligen Gegend, die wohl auf den Ural oder dessen Vorberge zu deuten ist, den Namen *Juhri* mit dem Zusatz: »*ex quibus Hungari in Hungaria ut idem quoque idioma ostendit.*« — Ueber die Juhri oder Jugrier siehe oben[132]). Die Juhri und Hungari werden schon von Matthäus von Miechow (1517) zusammengestellt[133]): »Accipe primo, quod Juhri a Juhra regione Scythiae, de qua oriundi exiverunt: vocati sunt, et usque in nostra tempora a Bohemis, Polonis et Sclavis Hugari appelantur, ab aliis autem Hugui, tandem et Hungari dicti sunt. Accipe secundo quod idem linguagium et loquela pronunciatioque acuta sunt Juhrorum in Hungaria, et illorum qui in Scythia in Juhra degunt. Verum Hungari in Pannonia Christicolae sunt et politiores abundantioresque in omnibus. Juhri autem in Scythia usque adhuc idololatrae sunt et agrestes.« Auch stimmt die Beschreibung des jugrischen Landes mit dem Bilde der Wied'schen Karte, denn er fährt fort: »Enimvero sunt montes in Juhra cum densis sylvis patentes et bene permeabiles, quantitatis mediae et altitudinis.« Auch Herberstein hat von der gleichen Sprache der beiden Völker gehört; er schreibt[134]): »Haec est

---

[131]) Die Figur war aus Gold gegossen und sass in einer Schüssel; das Ganze war also wohl ein Taufbecken gewesen. Die Ostjaken pflegten Wasser hineinzugiessen und nachdem sie solches getrunken, glaubten sie fest, dass ihnen nunmehr kein Unglück begegnen könne. Um dieses Götzenbild geschart waren sie auch hartnäckig in ihrer Vertheidigung gegen die Kosaken, bis sie durch allerlei Wahrsagerkünste die Ergebung als das von der Gottheit Gewollte zu erfahren glaubten. Müller, Sammlung VI., p. 322.

[132]) Anm. 76.

[133]) Bei Grynaeus nov. orbis, p. 467.

[134]) Bei seiner grossen Gewissenhaftigkeit lässt er die Sache zweifelhaft, denn er hatte sich persönlich nicht davon überzeugen können; er hatte auf seinen Reisen nach Russland einen Diener bei sich, der der ungarischen Sprache mächtig war, konnte aber in jenem Lande keinen Jugrier auftreiben, mit dem sein Diener sich hätte unterhalten können. Comm. p. 85.

Juharia, ex qua olim Hungari progressi Pannoniam occuparunt. Ajunt Juharos in hunc diem eodem cum Hungaris idiomate uti, quod an verum sit, nescio.«

Was M. v. Miechow und Wied von der Zugehörigkeit der Ungarn zu den nordischen Finnen mit kurzen Worten behaupten und Herberstein von Hörensagen weiss, ist später vielfach nachgewiesen worden.[135])

In den uralischen Ländern hat die Wied'sche Karte noch den Namen »*Valulicz*«, d. s. die Wogulen, ein jetzt fast ganz asiatischer Volkstamm, seit dem 16. Jahrhundert als besondrer Zweig von den Ugriern unterschieden[136]); ferner »*Viatka*« zwischen der Kama und deren Nebenfluss Viattka, d. s. alte Ansiedlungen der zu den Wolgafinnen gerechneten Wotjaken, mit der Hauptstadt *Chilynow* a. d. *Viattka*. Für die Stadt, die übrigens später flussabwärts verlegt wurde, ist seit 1780 ebenfalls der Name Wjatka in Gebrauch. Als letzter landschaftlicher Name innerhalb der politischen Ostgrenze des russischen Reiches finden wir *Wilki Perim*, zu weit nach Osten verschoben, an zwei Zuflüssen des Ob, die nach ihrem Lauf und ihrer Lage etwa als Loswa und südl. Soswa zu deuten sind. Weliki Perim. Gross-Perm, war der alte Name für Tscherdyn. Dies liegt an der Kolwa, wo diese zur Wischera, einem Nebenfluss der Kama, geht. Jenes war zugleich Name des Landes im obern Kamagebiet, dem Sitz der Permier[137]).

Aehnlich ist, aber ausserhalb der politischen Grenze an einem südlicheren Nebenfluss des Ob der Name »*Tumen Wilky*« neben eine Stadt gesetzt und zugleich als Landschaftsname mit Majuskeln gedruckt. Gross-Tumen, im Gegensatz zu Tumen mala[138]) am Terek, wird auch bei Herberstein[139]) genannt: »In his locis (d. i. die Gegend zwischen oberer Soswa und Irtysch) duo castra sunt, Jerom (seine Karte hat Terom) et Tumen.« Ersteres, sonst Nerom genannt. an der Tura, eine alte wogulische Festung; an ihrer Stelle wurde 1598 Werchoturje angelegt[140]); Tumen war ebenfalls eine alte, 1586 von den Russen wiederbefestigte Stadt[141]), weiter abwärts am gleichen Fluss.

Im Mündungsgebiet der Dwina, also westlich von dem jugrischen Gebiete, heisst die Landschaft »*Korelia*«. Im 15ten Jahrhundert hiess

---

[135]) Cf. Peschel, Völkerkunde, p. 409. Vgl. auch Egli, nom. geogr. u. d. W. Tschuden, p. 586: »Der Name Ungarn ist nur eine Modifikation des Namens Ugrier.«

[136]) S. oben, Anm. 77.

[137]) S. oben, Anm. 74.

[138]) S. weiter unten in Abschn. VI.

[139]) Comm. p. 82.

[140]) Müller, Wolga I., 97.

[141]) Lehrberg, Untersuch., p. 10.

die West- und Südküste des Weissen Meeres die Karelische; die finnischen Karelen waren also wohl damals schon das herrschende Volk[142]). Die Karelier (finnisch Karjailaiset d. i. Hirtenvolk) zu den baltischen Finnen gehörig, bewohnen noch jetzt das östliche Finnland, zwischen dem Kandalakscha-Golf i. N und dem Ladoga-See, östlich bis zum Onega-See, vereinzelt bis zur Dwina[143]).

Im Südosten von dem russischen Gebiete sind Tataren- und Kaukasusvölker genannt. Am weitesten im Osten jenseit des sehr verkürzten Ob ist die *Kalmucky Horda*[144]) mit dem Beisatz »*hi longum capillitium gestant*,« daneben eine Gruppe von Zelten und 2 Leute, davon einer zu Pferde. Die Einwanderung der mongolischen Kalmücken nach Europa, von denen noch ein Rest das Gebiet zwischen dem Manytsch und der untern Wolga bevölkert[145]), wird allgemein ins 17te Jahrhundert gesetzt, frühestens 1616, sie waren aber, wie nach der Wiedschen Karte und dem Bericht des M. v. Miechow und auch Herbersteins anzunehmen, im Anfang des 16ten Jahrhunderts bereits der Kaspischen Niederung nahe gekommen. Der erstere der beiden Autoren schreibt[146]) von ihnen: »Juxta illud mare (scil. Caspium) et post ad orientem, ut Ruteni proferunt, sunt Tartari criniti, quos Tartari Calmuchi el paganos nuncupant, quoniam ritum Mahumeticum non colunt[147]), nec crines capitis abradunt, quemadmodum Tartari omnes radunt, praeter adolescentes etc.« Die lange Haartracht ist noch heute bei den Kalmücken Sitte. Herberstein[148]) lässt sie sogar ihren Namen nach dieser Sitte bekommen: »alii praeterea Tartari trans Rha fluvium sunt, qui quod soli capillos nutriant, Kalmuchi vocantur.«

---

[142]) Sjögren, Abhandl. I p. 391.

[143]) Rittich, Ethnogr. Karte v. Russland in Pet. Mitth., Erghft. 54.

[144]) Der Name Kalmücken wird verschieden abgeleitet, und erklärt als die »Zurückgebliebenen« (weil sie später als die übr. Mongolen n. W. gewandert) od. als die »Feuerleute« cf. Egli, nom. geogr. p. 281; Peschel, Völkerk. p. 404, Anm. 3; dagegen Fischer, sibir. Gesch. I. p. 37.

Horda od. Orda bedeutet im Mongolischen das Zelt des Chans, um welches die andern Zelte aufgepflanzt sind. Müller, Wolga II. p. 563.

[145]) Rittich l. c. Der grössere Theil hat im Iahre 1771 Europa verlassen und ist ins chines. Reich zurückgewandert; Peschel, Völkerkunde, p. 404.

[146]) Bei Grynaeus, nov. orbis p. 456.

[147]) Die Kalmücken haben bis heute den Islam nicht angenommen; sie sind die einzigen Buddhisten in Europa.

[148]) Comm. p. 100. Auf seiner Karte fehlen sie.

Westlich von den vorigen, zwischen Ob und Deick[149]) sehen wir die *Kosary Horda* mit Zeltgruppe und einem Kameeltreiber; etwa Ueberreste der alten Chazaren, deren Reich im 9ten Jahrhundert blühte, die dann von den Mongolen unterworfen wurden, aber meist in den früher behaupteten Gegenden blieben; vielleicht gehört der Kameelreiter noch zu den Kalmücken; wahrscheinlicher ist eine Entstellung des Namens Kasak d. i. Reiter; und es würde dann heissen sollen »*Kosaky Horda*«. Jenes ist der einzige einheimische Name für die Kirgisen oder Kirgis-Kaisaki der Russen [150]). Schon auf Jenkinsons Karte (1562) ist ein Reich Cassackia an den Ufern des Amow (Amu).[151])

Näher zum Kaspischen Meere, zwischen Deik und Wolga ist das Gebiet der »*Horda Nohay*,« der türkischen Nogaier, von denen noch Reste in der Nähe des Asowschen Meeres zu finden. Schon M. v. Miechow erzählt [152]) von den »Thartari Nahacenses juxta casturm Sarai« [153]), wo sie sich, nach Trennung von ihren Stammesgenossen, um die Mitte des 15ten Jahrhunderts niedergelassen hätten. Auch Herberstein nennt sie Nahaicenses, auf seiner Karte »Nagayski Tartare« zu beiden Seiten der untern Wolga.

Als letzter tatarischer Stamm der Wied'schen Karte finden sich auf der Krim »*Perokopska Tartari sunt Christianis admodum infesti*«; es sind die Krimschen Tataren, unter deren feindseliger Nachbarschaft zu jenen Zeiten besonders das polnische Reich zu leiden hatte. Bei M. v. Miechow heissen sie »horda Precopensium« und Jovius sagt von ihnen: »Praecopitae, ii Polonis maxime sunt infesti.«

Auf dem Isthmus zwischen Kaspischen und Asowschen Meere, welch letzteres bei Wied östlich vom Schwarzen Meere liegt und an den Kaukasus grenzt, lesen wir bei Wied auf der Nordseite des Gebirges »*Graeci christiani*,« womit wohl die Zugehörigkeit der Kaukasusvölker zur griechischen Kirche bezeichnet werden soll, wie auch

---

[149]) Deick flu., der Daix des Ptolemaeus, später Iaik, jetzt Ural.

[150]) Schott in Mon.-Ber. Ak. W. Berlin 1879.

[151]) Die türkischen Kasaken (Kirgisen) bevölkern noch heute die turanischen Steppen rings um den Aralsee. cf. Pet. Mitth. 1877. Taf. I. —

[152]) Bei Grynaeus, nov. orbis p. 457.

[153]) Sarai, die Hauptstadt des Chans der goldenen Horde von Kiptschak lag weit oberhalb des Wolgadeltas am Ostufer des Flusses, scheint aber, nach des Florentiners Pegolotti Bericht von 1335, damals näher bei oder gar unterhalb Astrachan gelegen zu haben. Nach Peg. reiste man zu Wasser in einem Tage von Astr. n. Sarai u. weiter in 8 Tagen nach Saraitschik a. Jaik. Sprengel, Gesch. d. Entd., p. 257. Richthofen, China I, p. 613. — Die Stadt hielt sich nur bis Anf. des 16. Jahrh. und fehlt daher schon bei Wied.

M. v. Miechow[154]) von diesen Völkern sagt: »omnes de ritu Graeco per beatum Cirullum in fidem Christi reductae; et usque nunc fidem et ritum Graecorum profitentur.«

Namentlich führt Wied von diesen Völkern die Tscherkessen im westlichen Kaukasus auf als »*Cirkassy pictihorski*« an einem Zufluss des Asowschen Meeres. Sie heissen die Gorskischen Tsch. (Gebirgs-Tsch.) oder die Piäti-Gorskischen, weil unter den Bergen, zwischen denen sie wohnen, sonderlich 5 von erheblichem Ansehen sind.[155]) Noch heute liegt eine Stadt Pjätogorsk an einem kleinen Kaukasusfluss, einem Nebenfluss der Kuma, die aus dem Tscherkessenlande nach Osten fliessend, sich in der Kaspischen Steppe verliert. Im Jahre 1555 wurde diese Gegend von dem Grossfürsten unterworfen und 1560 eine tscherkessische Prinzessin Gemahlin desselben. Auch die Stadt *Tumen mala*[156]), d. i. Klein Tumen, ist genannt, wo 1559 ein Tscherkessenfürst und Stamm sich freiwillig unterwarf.

Das im Tatarengebiet gelegene *Assow* (Asow) an der Mündung des Don wird bei Wied als türkisch bezeichnet: »*Assow Turca possidet*«. Früher den Genuesern gehörig, war es 1392 den Tataren zugefallen, denselben aber 1471 von den Türken entrissen worden.

Der schmale Landstrich zwischen der Wolga und dem Donknie ist bei Wied mit dem Worte *Pereflocka* bedeckt, womit der Tragplatz (Wolok) zwischen beiden Flüssen wohl als besonders wichtig hingestellt werden soll. Wir finden an dieser Stelle einen Ort als Peravoloke bezeichnet in dem Reisebericht des Engländers Burrough[157]), der im Jahre 1579 von der Dwinamündung quer durch Russland auf der Wolga nach dem Kaspischen Meere gelangte. Und vor ihm erwähnt

---

[154]) Bei Grynaeus p. 457. Dasselbe soll wohl ein Kreuz bedeuten, welches auf der Herbersteinschen Karte den höchsten Gipfel des Kaukasus ziert. Es fehlt auf der Karte des Gastaldo.

[155]) S. Müller, Sammlung IV., p. 20 u. 404. Auch M. v. Miechow (l. c. p. 457) kennt diesen Namen: »Piasihorsci Circaci, quasi quinquemontani Circaci.« — Der Fluss der Wied'schen Karte könnte die Kuma sein, mit falschem, westlichem Lauf, jedenfalls nicht der Kuban, weil dieser als *copa* weiter südlich gezeichnet ist (freilich im S. des Kaukasus!). Herberstein's Karte hat »Circasi populi« im Kaukasus und daneben »Circasi petigorski.«

[156]) Tumen a. der Tumenka, später Terki im Terekdelta und nach der Demolirung von Terki (1728), jetzt Alexandriskaja ebenda. Müller, Sammlung IV., 404.

[157]) Burrough erklärt auch den Namen richtig: this word Peravoloke in the Russe tongue, doth signifie a narrow straight or necke of land, betweene two waters, and it is so called by them, because from the river Volga, at that place to the river Don, or Tanais, is counted thirtie versts, or as much as a man may well travell on foot in one day. Hakluyt, p. 441.

sein Landsmann Jenkinson, ebenfalls in seinem Reisebericht (von 1558) diesen Ort als Perovolog und erklärt den Namen damit, dass die Tartaren auf ihren Handelszügen zum Schwarzen Meere oder nach Astrachan ihre Bote von einem Fluss zum andern hinübergeschafft hätten; früher sei dieser Uebergang durch allerlei räuberisches Gesindel gefährdet gewesen, unter der Herrschaft des Grossfürsten (seit 1554) sei es damit besser geworden.[158])

Im Süden des Kaukasus steht bei Wied: »*Columnarum Alexandri nihil hodie exstat neque ulla est apud Sarmatas memoria.*« Wir haben oben gesehen, dass die Altäre (hier Säulen) des Alexander u. A. in Folge der Verwechselung zweier Flüsse nach Europa gelegentlich an den Don verlegt wurden; Wied vermuthet sie richtiger in Asien.[159])

In der weiten Mündung des Obistromes stehen die Worte: »*Obi fluvius sesquidiei navigatione latus atque tam plenus piscibus ut navigantium remis premantur*[160]).« Aus dieser Angabe einer anderthalbtägigen Fahrt quer über den Fluss geht hervor, dass der Obische Golf gemeint ist, der übrigens nach den Reiseberichten, wenigstens an einem Ufer den Charakter eines Stromes beibehält. Der Breitentaxe entspricht gut die Angabe bei Herberstein: »Ad fluvium Oby, qui oritur ex kitaisco lacu, pervenitur: quem vix uno die et celeri cursu trajecerunt; adeo vasta hujus fluvii latitudo est, ut ad octoginta fere werst extendatur.«[161])

Neben den Obischen Golf setzt Wied den Namen *Kydeisco* und Herberstein lässt (s. oben) den Oby aus dem Kitaisco-See oder Kithay-See kommen. Dieser Name hat den Herberstein verleitet, dort das Reich Cathay (China) zu vermuthen und die Hauptstadt desselben, Khambalik, d. i. die Stadt des Khans (Cambalu des M. Polo), Peking, als »Cumbalick regia in Kytay« daneben zu setzen[162]). Nach der Karte des Jenkinson (1562), der seine Reise bis Bochara am Amu ausdehnen konnte und der den Amow und Sur (Amu und Syr) gemein-

---

[158]) Hakluyt, l. c. p. 349. — Jenkinson hat den Namen auch auf seiner Karte von 1562, aber, wie Wied, nur als Name für den Landstrich.

[159]) S. oben Anm. 92.

[160]) S. Pet. Mitth. 1879, p. 281; daselbst wird auch der Fischreichthum bestätigt.

[161]) Comm. p. 81. Abgesehen von dem südlichsten Ende dürfte der Obische Golf durchschnittlich 2° breit sein, was unter 70° n. etwa 80 km bedeuten, also mit der Herberstein'schen Ausgabe gut stimmen würde (1 Werst = 1,067 km). Cf. Pet. Mitth. 1879, Karte 15.

[162]) Peschel, Geschichte d. Erdk., ed. I., p. 288. Herb. comm. p. 83: »Lacus Kithai, a quo magnus Chan de Chathaia, quam Mosci Czar Kythaiski appellant, nomen habet.«

schaftlich in den »Kitaia lacus« fliessen und als Ob wieder herauskommen lässt, dürfte kaum ein Zweifel sein können, dass mit dem Kithay-See überall nur der Aralsee gemeint sei, und nicht, wie schon Witsen wollte, irgend ein See aus dem Quellgebiet des Ob, dessen Quelle man eben nicht kannte. Freilich wird sonst zu jener Zeit der Aralsee auch Sineje More, blaues Meer, genannt[163]); doch vermuthet Müller[164]), dass der See den Zunamen »blau« erhalten habe von der sogen. »blauen« Horde der Nogaier, welche im 16. Jahrhundert in den aralokaspischen Steppen nomadisirten und weil vielleicht aus gleichem Grunde auch das Asowsche Meer später von den Türken als das Blaue bezeichnet wurde, als die Nogaier an den Ufern desselben unter Türkenherrschaft Schutz suchten und fanden. Das Vorkommen des Namens Kitaigorod für einen Stadttheil Moskaus weist wohl in der That auf alte Beziehungen zu China hin.[165]) Trotz der Karte Jenkinsons blieb der Aralsee der Wissenschaft des westlichen Europas noch lange unbekannt, und zwar bis auf Peters des Grossen Zeit.[166])

Der Pontus Euxinus führt bei Wied den Zusatz: »*Italis Mare major*« (sic); die Italiener nannten es so zum Unterschiede vom kleineren Asowschen; die Bezeichnung scheint gewöhnlich gewesen zu sein nach der Karte vom Pontus im Atlas des B. Agnese v. 1554, Bl. 11, wo neben dem gewöhnlichen Namen der Zusatz steht: »nunc Mare Majus.«

Nördlich von der Onegabucht (kenntlich an dem Solowetzkischen Kloster) springt ein mächtiges Vorgebirge ins Meer, bezeichnet »*Swinttinosz, hoc est sacer nasus, nasus id est promontorium*«. Noss, Nase, ist der gewöhnliche russische Name für Kap. Hier wäre der Lage wegen an eine Verwechselung mit Kanin Noss, das auch

---

[163]) So in der Kniga Bolschoja Tschertesha, s. oben Anm. 17.

[164]) Müller, Wolga II., 504. — Vielleicht ist »Sineje More« ebenfalls zusammenzubringen mit Sina oder Tsin, dem Namen des zur See erkundigten Sererlandes. Cf. v. Richthofen, China I p. 504.

[165]) Guthe-Wagner, Lehrb. d. Geogr. 1883, II. p. 401. — Die Deutung des Namens Katai bei Fischer (sib. Gesch. II., p. 549) aus d. Namen eines Tatarenstammes ist auch wohl eine unbewusste Hinweisung auf Kithan, den alten Namen des nördlichen Chinas. Letzterer, durch das Reich Kara-Khitan im 12. Jhrh. weiter n. W gerückt, liess noch Jahrhunderte lang d. chines. Reich im O der Kasp. Steppen vermuthen, eben da, wo Jenkinsons Kitaya-See lag. Cf. v. Richthofen, China I., p. 479 ff.

[166]) Delisle der Aeltere, le géographe du Roi, hatte keinen Aralsee und liess Amu und Syr noch ins Kasp. Meer gehen. Als Peter d. Gr. in Paris die Akademie besuchte, legte ihm Delisle seine Karte vor. Der Czar belehrte ihn über die wahre Gestalt des Kasp. Meeres, die man bis dahin zu sehr von O n. W ausdehnte, und dass die Steppenflüsse nicht in diesen, sondern in den Aralsee gingen; ja er verbesserte auf Wunsch Delisle's eigenhändig mit einem Federstrich die Karte. So erschien der Aralsee bei Delisle zuerst im J. 1721. Vgl. Baer u. Helmersen, Beitr. XVI. p. 157.

Jenkinson schon hat, zu denken; doch wahrscheinlicher ist das auf der NO-Seite von Kola gelegene Swaetoi Noss gemeint, das von den in Frage kommenden Kaps am weitesten westlich liegt und deshalb am besten zur Karte passt; dies war jener Zeit auch das bekannteste Kap im N; von seiner Gefährlichkeit hatte Herberstein gehört durch den Russen Grigory Istoma, der im Jahre 1496 um jenes Vorgebirge und die Nordspitze Europas herum die Fahrt von der Dwina nach Norwegen und weiter gemacht hatte. Auch Dmitry Gerassimow, der Gewährsmann des P. Jovius, war auf diesem Wege nach Norwegen und Dänemark gesandt worden [167]).

Neben den Bjelo-osero hat Wied die Worte gesetzt: »*hoc est amplum marc, huc tempore belli dux Moscoviae transfert thesaurum suum.*« Das Schloss oder die Stadt ist in den See gezeichnet; dies soll wohl nur die geschützte Lage andeuten, da es, wie Herberstein schon sagt, nicht im See selber lag, aber von Sümpfen rings eingeschlossen, uneinnehmbar und daher zum Bergen des Staatsschatzes besonders geeignet war.

An der Grenze gegen Livland sind die beiden Ufer eines Flusses mit je *4 castra Moscovitarum* resp. *Livoniorum* besetzt. Da dieselben weder als Städte gezeichnet noch überhaupt benannt sind, so hat man darunter wohl Grenzwachposten oder kleine Grenzfestungen zu denken.[168])

Endlich findet sich auf unsrer Karte noch eine kriegerische Darstellung. Sie betrifft das für die Lithauer glorreichste Ereigniss in ihren Kämpfen gegen Russland, nämlich die Schlacht bei Orscha am Dnjepr, vom 8. Sept. 1514. Wied stellt dieselbe als Reitergefecht dar auf dem Ostufer des Flusses, während die Stadt (*Rscha*) richtig auf dem Westufer liegt; auch die Brücke, die den Lithauern zum Uebergang diente, sowie ein Feldgeschütz mit Bedienung sind dargestellt [169]), darunter die Worte: »*conflictus an. 1514*«.

---

[167]) Hamel, Tradescant, p. 113 ff. Herberstein, comm. p. 117: »Est autem Sanctus Nasus, saxum ingens, ad nasi similitudinem in mare prominens.« Genau an derselben falschen Stelle, an der Ostseite des Einganges zum Weissen Meere (hier: Granduicus sinus) hat die Karte zu des Olaus Magnus historia (Basel 1567) das Vorgebirge mit demselben Zusatz: »Swentinoz hoc est sacrum Promontorium.«

[168]) Aehnliches findet sich auf Jenkinsons Karte von 1562, wo genau an denselben Stellen je 4 unbenannte Städtezeichen aneinander gereiht erscheinen. Der Fluss ist nicht die Welikaja, die nicht Grenzfluss war und Opotzki ist bei Wied an den falschen Fluss, bei Jenkinson richtig gesetzt; es ist irgend ein linker Nebenfluss der Welikaja oder ein westlicher Zufluss des Pskow-Sees.

[169]) Der lithauische Führer Constantin Ostroschky, der Tage lang dem Feinde gegenüber lag, stellte sich, als wolle er es nicht zur Schlacht kommen lassen, schlug aber im Geheimen eine Brücke; so kam es jenseits des Flusses zur Schlacht; die Entscheidung zu

## VI. Das topographische Material der Wied'schen Karte.

Von der einfachsten Methode, nämlich an der Hand des hydrographischen Netzes dieses Material zu ordnen, können wir hier nur in beschränktem Sinne Gebrauch machen, da bei der oft unterlassenen Benennung der Gewässer und der, wie wir nicht anders erwarten dürfen, noch mangelhaften Orientirung der Karte es oft erst durch Herbeiziehung des topographischen Materiales gelingt, ein Gewässer zu identificiren. Immerhin aber wollen wir versuchen, den Hauptabdachungen der sarmatischen Ebene folgend, das Material übersichtlich zu gruppiren.

Von gleichzeitigen Quellen bieten die Schriften Herbersteins die beste Hilfe, doch fehlt diesem beispielsweise das ganze karelische Seengebiet, in Text und Karte. Auch die in dem Sammelwerk von Hakluyt aufbewahrten Reiseberichte bieten manchmal Auskunft, sowie die Karten von Jenkinson (1562), Isaak Massa (ca. 1610) und Hessel Gerard (1614), die in gewissem Sinne als Originalkarten anzusehen sind, da, wie es scheint, die Verfasser einheimische russische Quellen benutzt haben [170]). Mit grösserer Vorsicht darf man auf andere Karten sich beziehen, z. B. auf die Mercators, welche unter dem Titel »Russia cum confiniis« in den ersten Ausgaben seines Atlas (1595. 1607) erschienen ist. Die Ausnutzung der Wied'schen Karte ist hier auf den ersten Blick sichtbar und eine Menge Material aus andern, wie es scheint, nur nichtrussischen Quellen eingetragen.

---

Gunsten der Lithauer soll schliesslich durch Feldgeschütze herbeigeführt worden sein. Karamsin, VII. p. 54. — Eine bildliche Darstellung dieses Kampfes findet sich in ähnlicher Weise auf der Karte Lithauens von Christ. Radziwil v. Jahre 1613 (im Atlas von Moses Pitt bei Jansson, Amsterdam) mit der Legende: »Hic a Constantino duce in Ostrog caesus est exercitus Moschi 40000 auspiciis Sigismundi primi Anno 1514.« — Mit obigem Bericht ziemlich übereinstimmend stellt Herberstein die Schlacht dar, com. p. 12. 13.

[170]) Ausser den eben genannten und den in der »Literatur« aufgeführten Karten lagen dem Verfasser noch folgende zur Vergleichung vor: 1, der Atlas Russicus von 1745; 2, die von der Russ. Geogr. Ges. herausgegebene Karte von Russland in 12 Bl., St. Pet. 1862; 3, das Facsimile einer Karte von Russland, wie die vorige mit russ. Schrift, vom Jahre 1651, von dem holl. Geogr. Piscator oder Niclas Janssen Vischer. Es stammt aus dem Besitze Adelungs und ist vermuthlich die Karte, welche dieser Gelehrte in Baer und Helmersen, Beitr. IV. p. 31 mit der Jahreszahl 1631, aber mit lat. Schrift, citirt. Es ist augenscheinlich eine Gerard'sche Karte, aber sehr verbessert nach Js. Massa u. A. Die Jahreszahl 1651 dürfte ein Fehler des Kopisten sein; Adelung hat eigenhändig diese Zahl in 1614 geändert, als sei es Gerards eigene Karte. (Der Verfasser verdankt diese Karte, sowie die von 1862, der Güte des Dr. Koeppen, Meteorologen der deutschen Seewarte, und Enkels des eben citirten Adelung).

Beginnen wir mit der Abdachung zur Ostsee [171]). Der Ladoga-See, als Hauptsammelbecken der Ostseezuflüsse, ist auffallend klein, unbenannt, an der Uferstadt *Ladoga* [172]) zu erkennen. Zu ihm fliesst von S der namenlose Abfluss (Wolchow) des ebenfalls unbenannten Ilmen-Sees, beide kenntlich an *Wilki Nouigrad* [173]). In diese Gegend führte (nach Nestor) schon in ältester Zeit von S ein Handelsweg; die Waaren gingen den Dnjepr hinauf bis in seine Quellgegend, dann über Land in den Lowat und auf diesem in den Ilmen-See und weiter zum Waräger Meer (Ostsee); Normannen waren die Händler, Nowgorod und Kiew kamen empor. Seit dem Auftreten der Tataren ging der Weg über Kiew ein; dafür wurde von Venedig aus eine Handelsstrasse über den Pontus nach Centralasien eröffnet und daneben ein zweiter, aus letzterem Gebiet über Kasan nach Nowgorod; dieser wurde um so wichtiger, als der normannische über Holmgard an der Dwina einging. Zugleich hob sich Nowgorod durch Aufblühen der Hansa im zwölften und dreizehnten Jahrhundert. Damals erhielt es wohl den Beinamen des Grossen (Weliki) und obwohl es zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts seine Selbstständigkeit verloren hatte, blieb ihm doch noch viel von dem früheren Glanze, wie wir aus den Berichten des Engländers Rich. Chancellor [174]) von 1553 sehen. Die grosse Brücke, welche schon damals die beiden Theile der Stadt verband, hat auch Wied.

Zwischen Nowgorod und Ladoga liegt ein Ort »*S. Andreae*«, der später nicht mehr zu finden, vielleicht ein Kloster, dem Apostel Andreas geweiht, von dem nach Herberstein [175]) die russische Sage erzählt, dass er einst den Dnjepr hinaufgefahren sei, dann sein Schiff aus diesem über Land zum Lowat gebracht habe und nachdem er die

---

[171]) Dieser Name *Oostzee* findet sich auch auf der Karte, aber, etwas versteckt, auf dem Kartenrande unterhalb des rechts stehenden Textes.

[172]) Dies Alt-Ladoga oder Aldejaborg lag etwas oberhalb des heutigen Neu-Ladoga.

[173]) Im neunten Jahrh. Nowgorod d. i. Neustadt benannt im Gegensatz zu dem älteren, eben genannten Aldejaborg oder Starygorod d. i. Altstadt.

[174]) Bei Hakluyt, p. 276: »Emporium est totius Imperii longe nobilissimum«; — Herberstein besuchte die Stadt 1517 und schreibt (Selbstbiogr. p. 116): »Grossneugarten ist vor Zeiten der Reyssischen Fürsten gesäss und Haubtstat gewest. Es was ein gar vasst grosse Stat, aber nit mit gemeur oder Gräbnen umbfangen. Die was vor etlichen Jaren ausprunnen, das sy nit so gross zu mein Zeiten gewest«.

[175]) Herb. com. p. 27. — »S. Andreas« am Lowat finden wir nur noch auf der Karte Skandinaviens, die der Historia Olai Magni (Basel 1567) beigegeben ist. Sie hat im karelischen Seengebiet genau das Bild der Wied'schen Karte und ist, wie der Text, ausdrücklich von 1567 datirt. Vielleicht haben beide für diese Gegend eine gemeinschaftliche unbekannte Quelle.

Bewohner dieser Gegend getauft, über den Ladoga-See und die Ostsee nach Rom zurückgekehrt sei.

Zum Ilmen-See kommen von S drei sehr verkürzte Flüsse, davon der östlichste *Msta* benannt ist; die andern beiden sind zu deuten als Lowat wegen *Lucki* und als Schelon wegen *Borchoff*. Von der Msta führte nach S ein Tragplatz nach Torschok a. d. Twerza, bei Wied *Dorsok*. Es ist dies diejenige Strasse, welche das älteste russische Kanalsystem [176]), das von Wyschni-Wolotschok erhalten hat. Letztern Ort bringt Wied fälschlich an die Quelle der Wolga und nennt ihn *Wollosek*.

*Lucki* der Wied'schen Karte ist Welikije-Luki am Lowat; der Fluss ist noch jetzt bis an diesen Ort schiffbar; er führte an den Salzsiedereien von Staraja Russa (am Polist) vorbei, die seit 1470 bestanden, aber wegen geringen Ertrages seit einiger Zeit (1870) eingegangen sind. [177])

*Borchoff* ist Porchow am Schelon, der bis hier schiffbar ist; bei Herberstein heisst es »Parcho«, auf Jenkinsons Karte »Borckhove«.

Durch einen sehr lang gezogenen unbenannten Fluss (Swir) kommt man vom Ladoga-See aufwärts zum *Onega-See*; diesem fliesst von O ein Abfluss des *Wodla-jesera* zu; in letzteren fallen die Gewässer des *Wigesero* (Wyg-See) und des *Waga*-Sees, den wir nach der beigezeichneten Stadt so benennen. Von diesen Seen liegt der Wodla-See in der That östlich vom Onega-See und steht mit letzterem durch einen Abfluss, die Wodla, in Verbindung. Der Wyg-See liegt bei Wied südlich, in Wirklichkeit nördlich vom Onega-See, führt aber durch seinen Zufluss, den Wyg, sehr nahe an den Wodla-See und nach N durch seinen Abfluss, den Wym, zum Onega-Golf, wo das schon damals berühmte Solowezki-Kloster auf gleichnamiger Insel liegt. Dieses hatte grosse Salzsiedereien und trieb Fischfang, und wir sehen

---

[176]) Schon 1703 durch Peter d. Grossen. Der Kanal führte von der Twerza zur Zna, einem Zufluss des Msta-Sees; das System ist später mehrfach verbessert worden. cf. Pet. Mitth. 1877 p. 446. — Herberstein reiste 1517 von Nowgorod zu Pferde nach »Volotzakh« (Wolotschok), den grossen Bogen der Msta abschneidend. Nach Herberstein fliessen die Schlingua (Schlina) und Snay (Zna) in die Msta, diese in die Wolga (! statt Wolchow). Selbstbiogr. p. 119. Die Karte Herberstein's stimmt hier weder mit seinen Comm. noch mit seiner Selbstbiogr.

[177]) Cf. Röttgers Russ. Revue XVI. 1880. — Herb. erwähnt (Selbstbiogr. p. 114) »Velikj Luckj«, dieses wird aber von dem Herausgeber der Biographie, Karajan, fälschlich für »Ljucin« erklärt.

diese wichtige Strasse zuerst bei Wied, wenn auch inkorrekt dargestellt.[178])

Schwieriger ist die Deutung des schon genannten *Waga*-Sees. Der bekannte Fluss gleichen Namens führt zur Dwina, als deren Nebenfluss, und ist nach Herberstein[179]) der kürzeste Weg zu derselben von S her. Kaum dürfte Wied etwas anderes gemeint haben, als diesen Weg, besonders da *Kolmahori* im Dwinagebiet dem Waga-See nicht fern liegt. Auch soll die Waga aus einem Sumpf entspringen und bis sechs Werst von der Quelle fahrbar sein.[180])

*Kargapole* ist dadurch freilich auf die falsche Seite von der Waga gekommen, hat im Uebrigen zum Unterlauf der Dwina eine richtige Lage. Herberstein kennt den Ort nicht. Die Onega, an deren Ausfluss aus dem Latscha-See jene Stadt liegt, fehlt auch bei Wied, wenn man nicht etwa die westliche Petzora darauf deuten will.

Zweifelhaft bleibt jedenfalls auch die Deutung des letzten Sees, des *Osto-lacus*, der bei Wied mit dem *Waga*-See in Verbindung steht. Entweder ist es der Wosche-See, der mit dem Latscha-See bei Kargopol zusammenhängt. Hierin bestärkt uns Stuckenberg, der von dem Schleppweg zwischen Bjelo-See und Wosche-See sagt, dass seit alter Zeit auch hier besonders Salz vom Meere aus nach der Wolga verführt worden sei über die Onega, Kargopol, den Latscha-See, den Swid und den Wosche-See bis Tscharonda, und weiter zur Uchtoma und zum Bjelo-See[181]). Noch jetzt ist diese Strasse vom Eismeer bis Wosche-See fahrbar. — Eine andere Deutung für den fraglichen *Osto-*

---

[178]) Im Jahre 1429 wurde auf dieser Insel eine Einsiedelei gestiftet durch den heil. Ssawalij; sie wurde die Grundlage des spätern Klosters. Stuckenberg, Hydrogr. II., p. 25. — Herberstein schreibt: »Solowki insula in Septentrionem, inter Dwinam et Corelam provinciam, a continenti octo miliaribus in mari sita est; quae quantum a Moscouia distet, propter crebras paludes, sylvas et vastas solitudines, certa intervalli ratio non habetur. Sal in ea insula copiosus decoquitur. Estque ibi monasterium, in quod mulierem aut virginem ingredi, grande piaculum est. Est etiam ibi piscatio copiosa piscium«. Comm. p. 77. — Auch Herbersteins Karte hat die »Solowka insula« in dem »Mare glaciale«, aber keinen andern Weg dahin, als die Dwina. Auch bringt die Karte das »Eisig Meer« (Selbstbiogr.) zu nahe an den Bjelo-See.

[179]) Comm. p. 79.

[180]) Stuckenberg, Hydrogr. II, 209; so dass (nach Lehrberg) schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts der Wojwode Peter Federow Uschatoj auf seinem Kriegszuge zur Petschora am Kuloi (zwischen den Mündungen der Dwina und des Mesen) von der Waga her Hilfsmannschaften erhielt. — Herb. com. p. 79: »Waga fluvius piscosus, inter Bjelojesero et Wolochdam, in paludibus densissimisque sylvis oritur ac Dwinam fluvium influit.«

[181]) Hydrographie V, 368—71. — Das St. Nicolai-Kloster an der Dwinamündung hatte nahe dem Meere, in Nenoksa, Salzsiedereien. Hier landeten die unerwartet aus England anlangenden Gäste, Chancellor und Gefährten, 1553. Hamel, Trad. p. 155.

*See* wäre der Kubinsko-See, an dem der Ort Ustje liegt; es würde dies als Uebergang zur Waga gut passen. Am wenigsten Wahrscheinlichkeit hat vielleicht der kleine Oschta-See für sich, der durch die kurze Oschta zum Südende des Onega-Sees abfliesst[182]).

In das Südende des Onega-Sees, statt in den Ladoga-See, lässt Wied einen Fluss gehen, an dem das Kloster *Diffina*» liegt (»*coenobium rutenicum*«, d. i. nach russischem oder griechischem Ritus.) Hiermit ist jedenfalls Tichwin gemeint an der Tichwinka, Nebenfluss des Sjäss, der zum Ladoga-See geht. Von dort führte der Landtransport nach S hinüber zur Somina, einem Zufluss der Tschagodoschtscha, die zur Mologa und weiter zur Wolga führt. Auch hat Wied, freilich etwas weit nach S verschoben, die erste Station im Mologagebiet *Ustuszna*. Jetzt ist dieser Weg kanalisirt durch das Tichwinka-System.

Die Newa, Abfluss des Ladoga-Sees, übermässig verlängert, empfängt bei Wied zunächst einen Zufluss von N, an dem *Korilla* liegt. Letzteres soll Korela oder Korelgorod (d. i. Festung Kareliens[183]) sein, an der Mündung des Wuoxen in den Ladoga-See, sonst »Kexholm«.

Vor ihrer Mündung bildet die Newa noch einen See, nur um für die auf einer Insel liegende Stadt *Oressok* Platz zu schaffen. Dieser Ort, auch Oreschowo oder Oreschko genannt, war 1323 auf der Oreschowo-Insel in der Newa, nahe ihrem Ausfluss aus dem Ladoga-See, von den Nowgorodern gegründet, von den Schweden 1347 erobert und Nöteborg (oder Nöteholm, wie auch im Russischen »Nussinsel«) genannt worden; ist seit 1702 dauernd russisch und durch Schlüsselburg ersetzt[184]).

Wied lässt die Newa münden bei *Jama*, d. i. Jamburg an der Luga, unweit Narwa[185]).

Gleich südlich von Jama ist ein kleiner Küstenfluss mit *Koborge*

---

[182]) Stuckenberg, Hydr. bei »Onega-See«. — Wir haben hier, um die Wied'sche Seengruppe nicht zu zerreissen, schon auf die nördliche Abdachung zum Eismeere übergreifen müssen.

[183]) Ueber Karelien s. Anm. 142.

[184]) Müller, Sammlung II, p. 51. — Herberstein schreibt: »Aus dem Ladoga fleusst ein Wasser, genannt Neua; fleusst khaumb zwo oder drey meill, und fleusst in das Möer; bei einer Stat Oreschackh, nach Moscouittischer sprach, aber Leuflendisch Nittenburg genennt.« Selbstbiogr. p. 117. Com. p. 75. —

[185]) Jama war 1384 von Nowgorodern erbaut worden. — Ueber den Namen, als Erinnerung an die ältesten Sitze der »Jamen« cf. Sjögren, Abh. p. 484. — Herberstein (com. p. 76) hat »Jamma« an der »Plussa«, einem Nebenfluss der Narowa, die freilich vor ihrer Mündung auch mit der Luga in Verbindung steht. Jedenfalls liegt Jama an letzterer.

an seiner Quelle; es ist Kaporje an der Kaporiza [186]); die beiden letzten Städte scheinen in ihrer Lage vertauscht zu sein.

Es folgt an der Küste des *Mare Sarmaciae* die Stadt *Iuangorat* [187]), noch jetzt Narwa gegenüber gelegen; auch letztere hat Wied unter dem Namen *Rogodiff*. Die unbenannte Narowa bildet die Grenze zwischen Russland und Livland; sie fliesst aus zwei unbenannten Flüssen zusammen, ohne eine Spur von den beiden grossen Seen, dem Pskow-See und dem Peipus-See. Den Fluss aufwärts gehend treffen wir am rechten Ufer richtig *Gdo;* an den beiden Quellflüssen liegen Orte getrennt, die an die Welikaja allein gehören, nämlich *Kobela*, wohl das jetzige, seitwärts liegende, Kublowsk, ferner *Pezskoff* d. i. Pskow, *Foronetzk* und, an den falschen Fluss gesetzt, *Opotzki* d. i. Opotschka. *Foronetzk*, bei Herberstein Woronecz [188]) am Ssoret, ist vielleicht das heutige Woronzow, das etwas nördlicher liegt, als die Mündung des Sorot in die Welikaja.

Der westliche Zufluss der Narowa hat ein unbenanntes Stadtzeichen und die im vorigen Abschnitt [189]) erwähnten »*castra*« an seinen Ufern.

Von der *Dzwina* d. i. Düna hat Wied nur den Oberlauf, in richtiger Wendung nach SW; in der Nähe des grossen Quellsees liegt an einem kleinen Zufluss *Bilahe*, an einem andern *Tropetz*, an dem Hauptfluss *Welisz*. — *Bilahe* [190]), jetzt Bjeloi an der Owscha, einem Zufluss der Düna, und zwar an einer Stelle, wo ein Zufluss des Dnjepr, Natscha, nahe herantritt. — *Tropetz* [191]) d. i. Toropez, richtig an einem kleinen See gelegen, der noch heute durch Fahrzeuge von der Düna aus erreichbar ist, weist hinüber nach dem Lowatgebiet. — *Welisch* an der Düna, eine gegen die Lithauer 1536 gegründete Festung, ist oben genannt [192])

Auf lithauischem Gebiet liegen an der Düna *Widepzki* und *Plotzko*, d. i. Witebsk und Polozk [193]).

[186]) Bei Herberstein Fluss und Stadt »Coporoia«; com. p. 76.

[187]) Iwanowgorod castrum Joannis Basilii, a quo nomen accepit, ad ripam Nerwae fluvii, lapide exaedicavit. Herb. com. p. 75.

[188]) Voronetz, ein Stat und vessten, an einem Wasser, genannt Soreth; Herb. Selbstb. p. 116; »Woronecz« in com. p. 140.

[189]) s. oben Anm. 168.

[190]) Biela principatus, cum castro et civitate ejusdem nominis, ad fluvium Opscha; Herb. com. p. 71.

[191]) Herb.: Toropecz est castrum, cum civitate, inter Welikiluki et Smolensko, ad confinia Lithuaniae.

[192]) s. oben p. 19.

[193]) Auch bei Herb. als Witepsko und Poloczko; letzteres wurde von ihm berührt 1517 auf seiner Rückreise von Moskau.

Zur Nordwestgrenze gegen *Schwecia* d. i. Schweden macht unsere Karte einen langen Fluss *Polna*, der auf vielen Karten jener Zeit als Grenzfluss wiederkehrt; in der That war die Grenze wohl die *Ssestra* [194]) zwischen Newamündung und Wiborg; nach Herberstein [195]) soll der Fluss Polna erst weiter im Norden angetroffen werden, und zwar doppelt so weit nördlich vom Korelafluss d. i. Wuoxen, als dieser von Oreschak an der Newa gelegen ist. *Polna* ist also vielleicht eine lokale Benennung für die zusammenhängende Reihe von Gewässern, die man im N von Wiborg als Grenze nahm [196]); — *Wiborg* selber war der Hauptschutz der schwedischen Herrschaft in Finnland, daneben früher Kexholm und seit 1477 Nyslot an einer Verengerung der Seenreihe, im Norden von Wiborg; letzteres fehlt aber bei Wied.

Auf der Abdachung zum Nordmeere, auf die wir bereits oben übergegriffen haben, tritt vor allem die Dwina hervor. Westlich von derselben ist noch ein kleinerer Fluss, *Petzora*, der seinem Laufe nach wohl die Onega bedeuten könnte; er ist aber kaum als Verkehrsstrasse gedacht, was bei letztrer doch der Fall sein müsste; er zwängt sich zwischen hohen Felsen zum Meere durch. Vielleicht ist die Vorstellung einer westlichen Petzora dem Einfluss eines Agnese'schen Atlas zuzuschreiben, in dem wir denselben Irrthum gefunden haben [197]); oder sie rührt her von den Berichten über den Walrossfang, der, wie Herberstein [198]) u. A. berichten, lebhaft vor der Petschoramündung betrieben wurde, während man ihn vielmehr bei den Walrossinseln vermuthen musste.

Die Dwina selber ist unbenannt, aber kenntlich an der *Suchona*, deren Quelle nicht sehr falsch in gleiche Breite mit der Newamündung gebracht ist; an der Suchona liegt *Wollochda*. Der Weg hierher von Süden ist wohl über den *Bjelo-See* gedacht, denn dieser liegt, der

---

[194]) »Im Frieden von 1559 wurde die Ssestra wie früher als Grenze festgesetzt«; Stuckenberg, Hydr. I. p. 69.

[195]) cf. Herb. com. p. 76. — Auch bei Neugebauer, Moscovia p. 25 heisst es: »Von der Stadt Koporia (s. Anm. 186), 25 Meilen nach Norden, kommt man über Oressik und Korelia (s. Anm. 183) zum Fluss Polna, welcher Moscovien von Finnland trennt«.

[196]) Der einzige Fluss in Finnland, der sonst gelegentlich Polna heisst, ist der Aurajoki, an dem Abo liegt, als russ. Uebersetzung für aura (awara) d. i. voll; so in den Chroniken, die von den Kriegszügen der Nowgoroder gegen Schweden erzählen, vom Jahre 1318. Lehrberg, Unters. p. 197. An eine Verwechselung mit diesem Fluss kann hier nicht gedacht werden. —

[197]) S. oben p. 28.

[198]) Herb. com. p. 81.

Wirklichkeit zuwider, etwas südlicher; wir haben hier also die wichtige Handelsstrasse, die jetzt durch das System des Herzogs von Württemberg kanalisirt ist und von Wollochda über den Kubinsko-See und die Porosowiza zur Scheksna führt. Auch haben *Galitsch* und *Kostroma*, die nächstgelegenen wichtigen Orte des Wolgagebietes eine richtige Lage zu Wollochda erhalten. Letzteres verdankt seine Entstehung dem Handelsverkehr der Nowgoroder nach der Dwina; wie die Stadt nach dem wichtigen Wolok d. i. Schleppweg benannt war, so auch die ganze Gegend nördlich von demselben Ssawolotschje d. i. das Land jenseit des Wolok.

Flussabwärts kommen wir nach *Ustoch* d. i. Weliki-Ustjug, doch fehlt der Jug, von dem es den Namen »Jugmünde« erhalten hat. Auch hier ist ein südlicher Weg richtig angedeutet, indem die *Onsthea* d. i. Unscha als Nebenfluss der Wolga, unweit Ustjug ihren Lauf beginnt.

Zu weit nördlich erhält die Dwina rechts einen Nebenfluss mit dem in der Nähe stehenden *Witzechda-Soel*, dem das Stadtzeichen fehlt. Es ist Solwytschegodsk, unfern der Wytschegdamündung. Sie war eine alte syrjänische Stadt, der Stammort der Stroganow[199]). Diese Familie lebte hier vom Handel und Salinenbetriebe[200]). Letztres besagt der Name »Sol« d. i. Salz, Ferner vermittelte dieser Ort den Handel zwischen den permischen Landen (Kamagebiet) und dem jugrischen Gebiet (am Ural) einerseits und Cholmogory (an der Dwina) und Nowgorod-Weliki andrerseits[201]).

---

[199]) Seit 1517 hatte die Familie die grossfürstliche Erlaubniss, die dortigen Salzquellen auszubeuten. Stuckenberg, Hydr. II p. 185.

[200]) Der Salzreichthum zieht sich von der Suchona über Wolga und Dwina zum Kamagebiet; die reichsten Salzwerke, die von Solikamsk an der Kama, sind erst seit 1558 im Gange.

[201]) Alljährlich kamen Handelsleute aus den Obgegenden mit Pelzwerk. Anika Stroganow, der zur Zeit des Iwan Wasiljewitsch lebte, suchte mit den Fremdlingen näher bekannt zu werden, gab ihnen von seinen Leuten einige heimwärts mit, die von ihren Wohnsitzen Erkundigungen einziehen sollten; nach günstigen Berichten sandte Anika Leute mit Waaren ab, die dann reich beladen zurückkehrten. Anika verwerthete diese Gelegenheit, sammelte grosse Reichthümer und wusste sich gegen neidische Nachbarn dadurch zu schützen, dass er die Regierung in Moskau von seinen Handelsverbindungen in Kenntniss setzte; diese wusste die Völkerschaften zinsbar zu machen durch Versprechung von Schutz ihres Handels mit den Russen an der Dwina. Anika wurde belohnt — die Stroganow erhielten 1558 und 1568 das Recht, das Tschussowajagebiet zu besiedeln, Salinen anzulegen, Städte zu bauen und diese gegen die Einfälle der Nogaier Tataren mit Festungen zu versehen. Ein Maxim Stroganow war es, der den Jermak aufnahm. cf. Fischer, sib. Gesch. I, p. 80. Schrenk, Reise d. d. Tundren II p. 213 ff.

Unmittelbar nördlich neben der Wytschegdamündung liegt am rechten Ufer der Dwina der Ort *Difina*, wohl nach dem Flusse benannt, denn auch nach Herberstein[202]) liegt in der Mitte zwischen Quelle und Mündung desselben die Stadt »Dwina«. Später verschwindet der Name von den Karten.

Die letzten zur Dwina gehörigen Orte sind *Kolmahori* und *Pinego*. Ersteres ist freilich weit nach W verschoben; es ist das russische Cholmogory, über dessen Namen und Bedeutung oben Näheres.[203])

*Pinego*, bei Wied an der Dwina selber gelegen, ist jedenfalls nicht das heutige Pinega, welches an dem gleichnamigen Nebenfluss der Dwina gerade dort liegt, wo auch schon in alter Zeit ein Schleppweg zum Kuloi und weiter zum Mesengolf führte; denn nach allen gleichzeitigen Berichten lag eine Stadt dieses Namens nur an der untern Dwina.[204]) Es ist wohl das noch heute im nördlichen Winkel der Pinegamündung belegene Ust-Pinega gemeint.

Oestlich von der Dwinamündung hat unsere Karte einen kleinen Küstenfluss ohne Namen[205]), aber daran *Slowoda*. Dieser Ort gehört gewiss an den *Mesen*, der übrigens nahe dabei vorüberfliesst. Dieser, geradeaus nach N laufend, ist sehr lang gestreckt und entspringt bei Wied im Gebiet der *Juhri*[206]), die nach der Karte eine Menge fester Wohnplätze zu haben scheinen. Die Mündung dieses sowie der nächst östlichen Flüsse ist durch den Kartenrand abgeschnitten; kurz vorher hat er rechts die Stadt *Mezen* und oberhalb derselben rechts einen Nebenfluss *Pieza*.[207])

---

[202]) Com. p. 80. Auch auf des Olaus Magnus Karte als Dfina; fehlt in d. Atlas russicus v. 1745.

[203]) p. 28.

[204]) Herberstein schreibt: »castrum Pienega in ipsis Dwinae ostiis situm«, com. p. 80; freilich scheint Herberstein an dieser Stelle nicht ganz zuverlässig, denn er verlegt das Kloster St. Nicolaus an die Stelle des heutigen Pinega (»locus Nicolai« l. c. p. 81), während es unzweifelhaft in der Nähe der Meeresküste an der Dwina lag; es wäre also möglich, dass Herb. beide Orte nur vertauscht hätte. Aber alle Karten, die den Ort Pinega haben, legen ihn an die Mündung des gleichnamigen Flusses, so auch die russische Karte von 1651.

[205]) Wegen seiner Lage zwischen Dwina und Mesen mag man ihn als Kuloi (s. oben) deuten, doch fehlt ihm die zuführende Pinega.

[206]) S. oben Anm. 132.

[207]) Die Karten des Hessel Gerard u. A. aus dem Anfang des 17. Jahrh. sind in diesem nordöstlichen Winkel Europas viel unvollkommener als die des 16. Jahrh. Mezen und Petschora kommen gar nicht zur Entwickelung, während die linken Nebenflüsse des Ob sich trotz des Urales bis in die Nähe der Dwina erstrecken; so auch auf der russ. Karte von 1651; der Mesen führt hier den Namen Pinega, aber unser »Slobodka« liegt doch daran.

Die Namen *Sloboda* und *Mesen* gehören gewiss zusammen, indem Mesen die befestigte Stadt und Sloboda die offnen umliegenden Orte bezeichnet, in denen besonders die Landleute wohnten und in denen ebenfalls Handel getrieben wurde.[208])

Die *Pieza*, jetzt Pesa, führt uns weiter auf vielbesuchtem Pfade zur Zylma, die bei Wied fehlt, und auf dieser zur Petschora. Herberstein weiss hier sehr genau Bescheid und giebt eine ausführliche Beschreibung des Weges bis weit die Petschora hinauf.

Die *Petzara*[209]) des Wied, unsere Petschora, ist etwas kürzer als der Mesen, hat einen mehr gewundenen Lauf, im Ganzen aber Nordrichtung und an ihren Ufern nur einen Ort *Strupili castrum*. Dieser verschwindet später[210]). Herberstein aber kennt ihn; nach ihm soll er liegen zwischen den Mündungen des Schtschugor und des Podscherem, zweier rechter Nebenflüsse der Petschora und soll gelegentlich als Proviantdepot benutzt werden von den aus Russland kommenden und zum Ob reisenden Kaufleuten.[211])

Von diesem Ort führt uns auf Wied's Karte ein Nebenfluss nach O in die Nähe der *Sossa*-Quelle. Nach Obigem muss mit jenem der Schtschugor gemeint sein, von dem man nach Herberstein über den Ural zur nördlichen Sosswa, einem Nebenfluss des Ob, gelangte.[212]) Für letztere halten wir natürlich die *Sossa*[213]) Wied's. Die Lage der letzteren führt uns dann auch auf eine annehmbare Deutung der sonst räthselhaften *Berezwa*, die, westlich von der Sossa, mit dieser parallel nach N führt.

Es giebt freilich eine Menge kleiner Flüsse dieses Namens (er bedeutet »Birkenfluss«) im östlichen Russland, mehrere auch im Ural,

---

[208]) »Der Mesen wird von den Samojeden, die ihn nur in dem golfartigen, durch gewaltige Fluten meerähnlichen Unterlauf kennen, Lobodka-Jaw d. i. Meer bei dem Flecken genannt, corrumpirt aus Slobodka, Flecken und jaw, Meer«. Egli, nom. p. 367. Cf. Schrenk, Reise d. d. Tundren II, p. 184: »Mesenskaja Slobodka«. — Auch Lepechin (Reisen, St. Pet. 1771, t. IV.) erzählt, dass sowohl in der Stadt, als in den umliegenden Sloboden Kaufleute aus Archangelsk u. A. u. viele Samojeden zusammenkommen, um Pelzwerk, Häute u. Lärchenschwamm zu verhandeln.

[209]) Ueber den Namen (Höhlenfluss) s. Egli, nom. p. 443.

[210]) Isaak Massa (ca. 1610) hat ihn noch als »Strupilicas«.

[211]) Qui hoc itinerarium conscripserant, dicebant, inter Stzuchogore et Potzscheriema fluviorum ostia se quievisse; atque ad vicinum castrum Strupili comeatum, quem ex Russia secum portaverant, deposuisse; com. p. 81.

[212]) Com. p. 81.

[213]) Die Nordrichtung derselben kann nicht dagegen sprechen, weil die Ob-Zuflüsse in der That in ihrem Oberlauf oft sehr weite Strecken parallel mit dem Ob fliessen, besonders die Sosswa.

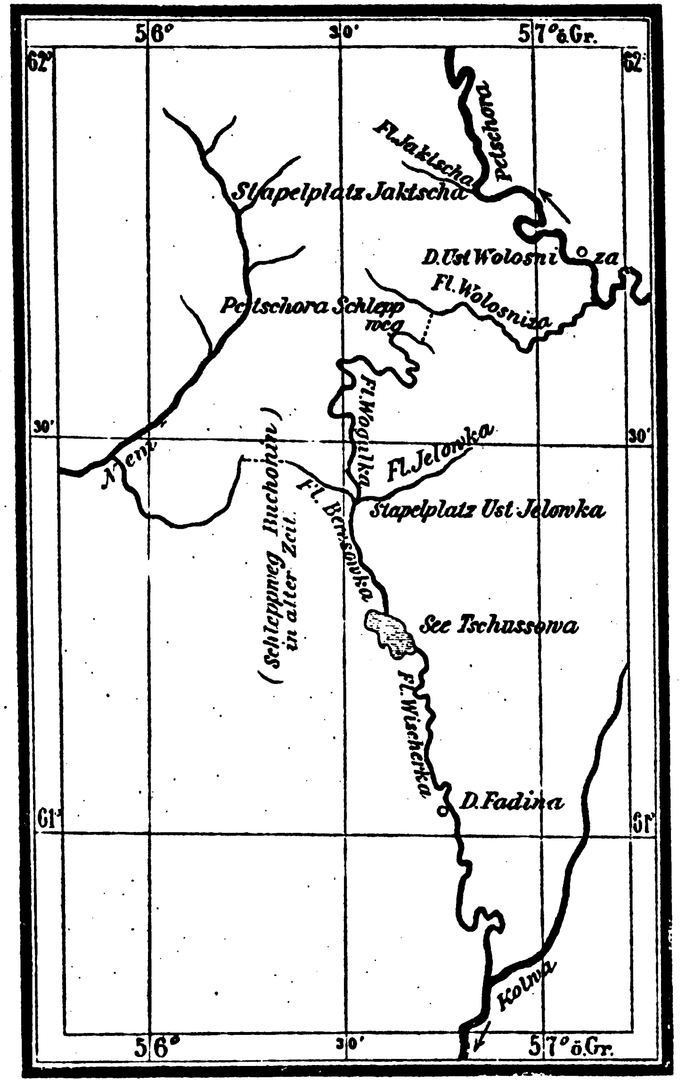
aber erstlich keinen im untern Obgebiet, trotz Beresow, das erst später entstanden ist, und dann ist unter allen nur ein einziger, im Kamagebiet nämlich, welcher seiner Lage nach vorzüglich neben die Wied'sche Sossa passt und ausserdem als Zugang zu einem noch jetzt wichtigen und damals viel bedeutenderen Schleppweg auch in der Ferne bekannt sein musste. Wir meinen die Beresowka, Zufluss des Tschussowa-Sees, aus dem die Wischerka zur Kolwa, Wischera und Kama führt. Von dieser Beresowka führten früher zwei Schleppwege weiter: einer durch ihren Nebenfluss, die Wogulka, zum Petschora-Schleppweg (61° 38′ n), von dem aus man durch die Wolosniza die Petschora erreichte; der andere von der Beresowka selber über den Schleppweg »Buchonin« (ca. 61° 30′ n) n. W zum Nem, einem Zufluss der Wytschegda. Der letztere Weg verband beispielweise das Gebiet von Gross-Perm mit den Besitzungen der Stroganow an der Wytschegda (s. oben). In neuerer Zeit ist dieser Handelsweg ersetzt worden durch den wenig südlicheren Katharinen-Kanal (vollendet 1812), der freilich auch bereits verfallen ist. Auf dem Wege zur Petschora aber ist heute noch reger Verkehr. Trotzdem ist der Name Beresowka heute so unbekannt, dass er von all unsern Karten verschwunden ist.[214]) Wir geben deshalb in umstehender Skizze das Beresowka-Gebiet nach der Karte von Hofmann, welche er seinem Berichte über die russische Ural-Expedition von 1847—50 nach eignen Aufnahmen beigegeben hat.[215]) Derselbe schreibt (Einl. p. XVIII) über den dortigen Verkehr: »Der Hauptstapelplatz ist Jaktscha a. d. Petschora, etwas unterhalb der Wolosniza-Mündung. Hierher bringen die Tscherdyner v. S Getreide und Salz, und die Petschora-Bauern versorgen sich von diesem Platze aus mit denselben Vorräthen. Diese Versorgung muss vor Schluss des Jahres geschehen, da im Januar und Februar das oberste

---

[214]) Der Name fehlt auch auf der Karte von Russland v. 1862 (s. Anm. 170, 2), ebenso bei Stieler, Handatlas, Bl. 51; beide geben dem Fluss fälschlich den Namen seines Nebenflusses Wogulka. — Die Karten des 17. Jahrh. sind durch die Nebenflüsse des Ob (s. oben) so entstellt, dass ein Weg von der Kama zur Petschora jene Obzuflüsse hätte kreuzen müssen. — Jenkinson ist hier ohne Wissen, hat aber auch jenen Fehler nicht.

[215]) E. Hofmann, der nördliche Ural u. das Küstengeb. Pai-Choi St. Pet. 1853/6. Nur den Schleppweg »Buchonin«, den, weil nicht von ihm benutzt, Hofmann nicht erwähnt, haben wir hineingetragen. — Theoretisch richtig, aber, weil auf Hörensagen basirend, ohne richtige Orientirung, stellt Kytschkow (Tageb. Karte zu p. 302) die Schleppwege dar, indem er die n. NW führende Beresowka und die n. N führende Wogulka, von einander getrennt, zum Tschussowa-See gehen lässt. Zu seiner Zeit (ca. 1770) wurde der Buchonin-Weg noch mit Schlitten benutzt. — Derselbe ist auch wohl gemeint von Schrenk, Reise durch die Tundren II, p. 179.

Petschoragebiet des 2 m tiefen Schnees wegen dem Verkehre verschlossen ist. Im Sommer findet Wasserverkehr statt (Hofmann fand alle passirten Flüsschen freilich schmal, aber tief genug); oder man




kürzt den Weg, indem man, im Winter mit Schlitten und Schneeschuhen, von der untern Wolosniza direkt über Land nach Ust-Jelowka zieht, wo die Jelowka in die Wogulka fliesst*). Im Ganzen ist der

*) Durch Versehen des Lithographen ist in obiger Skizze die Mündung des Jelowka zu weit nach Süden gerathen.

Verkehr auch im Sommer schwierig wegen des sumpfigen Terrains, am bequemsten im schneefreien Anfang des Winters, so dass oft Fischerfahrzeuge der Tscherdyner, die vom Nordmeere kommen, auf der Petschora den Winter abwarten müssen.«

Ueber den Verkehr in älterer Zeit schreibt Tschulkow[216]: »Zum nördlichen Ozean unterhielten die Russen keinen unbedeutenden Handel mit kostbaren Peltereien u. a. Waaren. Aus der Hauptstadt des alten Permiens, Tscherdyn, und aus Bolgari, dem Mittelpunkt des Handels zwischen Asien und Furopa gingen Flotten von Handelsschiffen entweder mittels der Petschora zum nördlichen Ozean oder durch die Dwina zum Weissen Meer; persische und indische Kaufleute kamen so aus der Kaspia in die Scythische See und handelten mit den Normannen.«

Nach Stuckenberg[217] ist noch ein Pachtkontrakt erhalten vom Jahre 1684, der das Pferdehalten zum Transport über den Schleppweg betrifft.

Nach Strahlenberg[218] sind am Potschorastrom und besonders bei Tscherdyn in den »tumulis sepulchralibus« viele Münzen der arabischen Chalifen und nirgends in Russland mehr Rudera von alten Schanzen und Festungen gefunden worden.

Verschiedene Male ist auch der Vorschlag gemacht worden, den Schleppweg zur Petschora zu kanalisiren, so vom Generalmajor Parenzow 1835, der die Beresowka direkt mit der Wolosniza verbinden, also die Wogulka umgehen wollte[219].

Hiermit verlassen wir die Nordabdachung, da der Ob schon im vorigen Abschnitt besprochen ist, und wenden uns dem Süden zu.

Zum Caspischen Meere geht bei Wied der *Deick*, d. i. Jaik, jetzt Ural genannt. An seiner Mündung steht *Sareitzik*, jetzt Saraitschikowsk, im obern Theile des Deltas gelegen, ca. 50 km von der Mündung. Ueber diese Stadt führte eine der grossen Karawanenstrassen von O nach W; es bestand als Handelsplatz bis Ende des 16. Jahrh. und wurde dann ein Kosakenstädtchen. Nach der Sage der Einwohner soll die Stadt den Nogaischen Tataren gehört haben[220],

---

[216]) Gesch. des russ. Commerces p. 405 ff.

[217]) Hydrogr. II, p. 261. — Stuckenberg's Angaben über die Schleppwege stimmen theilweise mit unsrer Skizze; aber seine Notizen über die Beresowka sind einander so widersprechend, dass er selber bedauern muss, die amtlichen Angaben nicht mit der Karte in Uebereinstimmung bringen zu können. — Müller (Wolga II, 338) stellt die Wasserstrassen nur nach dem oben citirten Rytschkow'schen Tagebuch, also unrichtig, dar.

[218]) Das nördl. u. östl. Theil von Eur. u. Asien 1730.

[219]) Stuckenberg, Kanäle p. 330.

[220]) So bei Pallas, Rytschkow u. A.

was mit unsrer Karte stimmen würde. — Der Florentiner Pegolotti (1335) kennt in seinem Bericht auf der Strasse von Asow nach China schon die Stadt als »Saracanco«, von wo man in acht Tagereisen zu Wasser bis Sara a. d. Wolga gelangte.[221]) — Auch Jenkinson hat die Stadt noch als »Sherachich« und giebt die Entfernung von Astrachan auf zehn Tagereisen an.

Im Gebiet des Caspischen Sees hat Wied ausser *Astarchan* noch *Szamachia* und *Czadei*, beide fälschlich direct ans Ufer verlegt. Ersteres, heute »Shemacha« in einem Thal des südöstlichen Kaukasus gelegen, an der Strasse von Derbend oder Baku nach Tiflis. Das andere dürfte das heutige Gjady sein, an derselben Strasse, wenig abseits vom Seeufer und im NO vom vorigen gelegen, schon auf dem Nordabhang des Gebirges. — Schamachia lieferte hauptsächlich Seidenzeuge nach Moskau und wurde, seitdem die Engländer (1553) einen Handelsweg durch Russland nach dem Süden eröffnet hatten, z. B. von Jenkinson besucht, der 1561 von Astrachan über den Caspischen See nach Derbend und von hier nach Schamachia reiste[222]).

*Tumen mala*, d. i. Klein Tumen, an der Tumenka, einem Mündungsarm des Terek, im Gegensatz zu dem Gross Tumen im Obgebiet, eine tscherkessische Stadt, wurde 1554 zugleich mit Astrachan unterworfen, verschwand aber bald, um dem gegenüber gegründeten Terki Platz zu machen; später wurde auch dieses demolirt und das jetzige Alexandriskaja gegründet.

Von SO her fliesst zum Asowschen Meere der *Copa flu.*, jetzt Kuban, mit *Cogia*, vielleicht das Copa oder Locopa der Italiener, oberhalb des Deltas, Coppa bei Agnese.

Gehen wir die Wolga hinauf bis zur Quelle. Wir treffen sofort *Wollosek*, das bereits oben seinen richtigen Platz erhalten hat; weiter abwärts *Dorsok* an der unbenannten Twerza, die *Twier* d. i. Twer gegenüber mündet. Ersteres, das heutige Torschok, liegt richtig der Mstaquelle gegenüber und *Wollosek*, d. i. Wolotschok hätte zwischen beiden liegen müssen. — Jenes war lange Zeit die Grenzfestung der Nowgoroder gegen Moskowien und wurde so der Stapelplatz für die

---

[221]) S. den Bericht des Pegolotti bei Sprengel, Gesch. d. Entd., p. 257, 262 und bei v. Richthofen, China I, p. 613. — Cf. auch oben Anm. 153.

[222]) Seine Karte v. 1562 hat »Shamagi«, richtig landeinwärts gelegen, im S. von Dirben d. i. Derbend, aber beide auf der Südseite des Sees. — Herberstein hat diese Orte in falscher Lage, nämlich Soraiczik und Astrachan und Schamachi ringsum das Wolgadetta geschart, während er im Text (com. p. 100) dem letzten Ort eine Entfernung von 6 Tagereisen von Astrachan giebt. Auch nach Herb war die Stadt durch Seidenmanufaktur berühmt. — Auch W. Rubruk (Rubruquis) kennt schon 1253 die Stadt »Samag«.

colossalen Waarenvorräthe aus dem Westen und dem Osten; freilich mussten die Waaren auf dem Schleppwege von Wolotschok 93 Werst über Land transportirt werden [223]).

*Twier* an der Wolga war der Ausgangspunkt der Strasse zum Ilmensee. Bei Herberstein heisst es »Twer sive Otwer civitas magna«; er schreibt von diesem Ort: »Da stunden auch etliche grosse schiff, mit den man ab in das Möer, das die Moscouitter Chualinskho, lateinisch Caspium oder Hircanum nennen, mit Khauffmanswaar auch herwieder aufschifft« [224]).

Wegen der Verkürzung der Wolga erscheint ganz nahe bei Twer die Mündung der *Mologa*, welche nach Norden zur Tichwinka-Strasse hinüberleitet, wo jetzt das gleichnamige Kanalsystem. Als wichtigster Punkt im Oberlauf der Mologa ist *Ustuszna* gezeichnet, das Ustjuschna unserer Karten.

Am Unterlauf der Mologa hat Wied den Ort *Holobe*. Es ist »Chlopigorod« oder »Cholopy Gorodok« d. i. »das Städtchen der Knechte«, ein im 15. und 16. Jahrhundert vielgenannter Handelsplatz. Es lag nicht weit vom heutigen Rybinsk, vielleicht nahe dem heutigen Mologa. Die dortigen Märkte, die dem russischen Grossfürsten in Moskau die wichtigsten Einnahmen gewährten, galten bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts für die bedeutendsten in Russland; so noch zu Herbersteins Zeit. Der Ort war damals den Türken und Tataren zum Handel angewiesen [225]), wie Nowgorod den Deutschen, Livländern und Schweden und wie Moskau den Lithauern und Polen. Diese Anweisuugen wurden aber zum Theil umgangen, indem allen Handelsleuten, die unter dem Schutz fremder Gesandten reisten, nicht blos Zollfreiheit, sondern auch mit den Gesandten der Verkehr in der Residenz Moskau zugestanden wurde. Da von dieser Vergünstigung in grösstem Umfange Gebrauch gemacht wurde, und die Gesandtschaften aus dem fernen Osten immer grössere Dimensionen annahmen, so ist es erklärlich, dass jener Handelsplatz an der Mologa bald spurlos verschwand. — Ueber die Entstehung des Namens Chlopigorod

---

[223]) Pet. Mitth. 1877 p. 445. Herberstein hat *Duorsagkh* (Selbstbiogr. p. 119) und *Tersack;* letzteren Namen auf der Karte, nicht weit von der »Twercza«. Im Text giebt er richtig die Quellen der Zna und Twerza in der Nähe jener Stadt an, lässt aber den weitern Verlauf der Ilmen-Zuflüsse falsch erscheinen.

[224]) Selbstbiogr. p. 120. Hier nennt er die Stadt *Tfer* oder *Olfer*, doch ist letzteres Schreib- oder Druckfehler statt »Otfer«.

[225]) »Thurcis vero et Tartaris Chloppigrod oppido, quo nundinarum tempore diversi homines ex remotissimis locis confluunt, mercaturam exercere ac mercari concessum est.« Comm. p. 58. — Eo loci nundinae in toto Mosci dominio sunt frequentissimae; comm. p. 78.

erzählt Herbertstein in seiner Selbstbiographie[226]) bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Gr. Nowgorod (April 1517) Folgendes: »Daselbsten (in Nowgorod) haben die Teutschen khauffleut ire leger unnd ain khirchen, der Römischen gehorsame. Die erbatten von mir mein Schlitten, den ich von Augspurg aus gefuert unnd dahin bracht. Setzten den in ir khirchen zu ainer gedächtnuss. Da liess man mich sehen ain kupferene khirchthur, die aus Griechenlanndt solte gebracht sein worden vor vill hundert Jaren, Alls man aus derselben gegenndt gezogen, unnd ain Stat, die sy Corsun nennen, belegert, Siben Jar ausbliben, unnd Ire weiber sich der nit mer getrösst unnd Ire khnecht genomen. Alls aber die aus Griechenlannd widerkhomen, setzten sich die khnecht wider Ire herrn, unnd schluegen sy ain mall. Darnach gab ainer ain Rat, sy solten nit Schwerter, sonnder nuer Prügl nemen unnd gegen Iren khnechten ziehen, so wurden sy an die Allt dinnstberkhait gedennkhen, unnd khnechtsforcht wierd sy angeen. Das dann also ergannngen. Die khnecht auf ain ort geflohen, sich da beuesstnet unnd gewöret. Das auf heittigen tag die khnechtsstat oder Schloss genennt wierdet, Chlopigorod. Ligt bei viertzig meill disshalb der Mosqua.«

Diese Worte sind von Nowgorod aus geschrieben und so passt die hier angegebene Lage wohl zu dem Orte an der Mologa. — An andrer Stelle legt Herberstein die Stadt in grosse Nähe zu Uglitsch (comm. p. 78) und seine Karte hat den Ort ebenfalls an jenem Fluss. Hiermit ist aber auch der Werth jener Sage über die Entstehung des Namens entschieden, denn eine so bedeutende Entfernung von Nowgorod passt dazu nicht[227]).

---

[226]) Selbstbiogr. p. 117.

[227]) Trotzdem kann jener Sage eine Thatsache zu Grunde liegen, die jenen fraglichen Namen an einer andern Stelle hat entstehen lassen, die geeigneter liegt. Wir lesen nämlich bei Sartorius v. Waltershausen (Urkundl. Gesch. d. Entstehung der Hanse, herausg. v. Lappenberg, Hamb. 1830, II p. 37) den in einer Nowgoroder Urkunde von 1230 vorkommenden Namen *dhrelleborch* von dem russ. Staatsrath Klug erklärt als Sklavenburg, »Cholopii Gorodok« und bezogen auf einen Ort, der 19 Werst vom Ilmen-See nördlich am Ufer des Wolchow liegen soll in der Nähe eines Cholopii- oder Robjä-Osero, d. i. Sklaven-Sees. Da wir diese Angaben wohl als authentisch annehmen dürfen, so würde die Sage allmählich auf den bekannteren Ort ähnlichen Namens an der Mologa übertragen sein. — Da jene Herberstein'sche Erklärung für unsern Ort hinfällig ist, so möchten wir eine Ableitung vorschlagen, die mindestens näher liegt und für die Wied'sche Form Holobe gut zu passen scheint, nämlich von einer Stromschnelle in der Scheksna, welche den Namen *Iwanowa-Golowa* d. i. Iwanskopf führt. Die beiden Flüsse Mologa und Scheksna kommen so nahe an einander, dass Chlopigorod vielleicht beiden gleich nahe lag.

Nächst der Mologa kommt bei Wied in gleicher Richtung die unbenannte Scheksna aus dem *Bjelo-See*, dessen Legende schon oben besprochen ist.

An der Wolga selber treffen wir abwärts *Jeroszlabf* und *Kostroma*, ersteres das jetzige Jaroslawl. Dieses war vom Fürsten Jaroslaw im 11ten Jahrh. gegründet worden an der grossen Wolgafurt, die von Moskau und Rostow aus ebenso wie von Wladimir aus überschritten werden musste auf dem Wege nach Wologda im N. Daher ging hier auch später (nach 1553) die grosse Handelsstrasse der Engländer von der Dwina nach Moskau.

*Kostroma*, die Stadt, ist bei Wied, doch ohne den gleichnamigen Fluss; wohl aber finden sich nördlich von ihr zwei Städte, die diesem Flussgebiet angehören, nämlich *Halitz* und *Czochloma*, letzteres zu weit östlich verlegt, nur weil die starke Krümmung des Flusses fehlt. Letztere Stadt, das heutige »Tschuchloma« liegt in der That an der Wioksa, einem Zufluss der bei Wied fehlenden Kostroma, aber ein linker Nebenfluss der Unscha, die Wiga, kommt der Stadt so sehr nahe, dass Wieds Zeichnung nicht als falsch gelten kann. Der Fluss Unscha ist kenntlich an der gleichnamigen Stadt *Onschea*, die, wie oben schon gezeigt, richtig nach Ustjug hinweist.

*Halitz*[228]), das Galitsch der heut. Karten, richtig in einem See erbaut, war wie Tschuchloma berühmt durch Salzwerke.

Wo die Unscha mündet, liegt *Jorgowitz*, d. i. Jurjew Powolsky (d. h. an der Wolga, zum Unterschiede von dem Jurjew bei Pereslawl, das bei Wied Jorgof heisst).

Am linken Wolga-Ufer finden wir noch *Kassanorda* an der namenlosen Kasanka; es lag etwas oberhalb von dem jetzigen Kasan. Es wurde bereits 1552 von den Russen erobert und da es bei Wied noch tatarisch ist, spricht dieser Umstand vielleicht auch für ein früheres Entstehen der Karte.

Die *Kamma* (Kama) mit südlichem Lauf ist viel zu kurz und einfach gezeichnet und daher *Weliki-Perm*[229]), das heutige Tscherdyn, ihrem Gebiet ganz entrückt.

Benannt ist auch ihr Zufluss, die *Viattka* und an letzterer die Stadt *Chilynow*[230]); nach der Situation zu schliessen, scheint von hier

---

[228]) Benannt nach dem Salz, wie ihre Nachbarstadt Soli-galitsch und das ältere Halicz a. Dnjestr, das dem heutigen Galizien den Namen gegeben. — Ueber den Salzreichthum der Gegend s. oben Anm. 200.

[229]) Ueber dieses s. oben p. 43.

[230]) Sie wurde gegründet, wo die kleine Chlynowiza in die Wjatka mündet und behielt den Namen Chlynow, obwohl sie bald weiter abwärts verlegt wurde; sie hiess

auch eine Verkehrsstrasse nach dem Wytschegdagebiet, etwa nach der Syssola geführt zu haben. Die Stadt ist im Jahre 1174 als slawische Colonie von auswandernden Nowgorodern gegründet, und es blühte hier nicht nur eine selbständige Republik auf (bis 1459), sondern sie bekam auch die Herrschaft über die umwohnenden finnischen Stämme der Wotjaken und Tscheremissen. Seit 1780 führt die Stadt offiziell den Namen Wjatka.

Von Süden strömt zur Wolga die *Occa*. Sie hat ihre Quelle südlich von *Beleff* d. i. Bjelew. Nördlich von diesem Ort erhält sie zunächst rechts die *Uppa* als Nebenfluss mit den Städten *Tulla*[231]) und *Oduieff* d. i. Tula und Odojew an der Upa. Letztere ist ohne den Schat, der richtig in die Nähe der Donquelle führen würde, mit dem Don in offne Verbindung gesetzt und zwar durch einen See *Plotho*, dessen Abfluss erst wieder zum unbedeutenden *Juan lacus* d. i. Iwan-See[232]) geht, der in der That, wie wir oben gesehen, vom Don durchflossen wird. Den Plotho-See zu identifiziren sind wir ausser Stande,[233]) aber die Karten aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts bieten uns die Möglichkeit, hierin eine Strasse angedeutet zu sehn, die vom Don zum Mittellauf der Oka führte. Jene Karten lassen nämlich den Don durch den Jwan-See gehen und schon oberhalb des letzteren den Fluss aus einem »Rjäsan-See« kommen.[234]) Bei diesem Namen ist natürlich an Alt-Rjäsan zu denken, welches etwa an Stelle des heutigen Spask lag. Von hier führt die Chupta über Rjasck vermittels kurzen Landweges zum Don, wo die Stadt Dankow liegt oder auch zum Woronesch, einem Nebenfluss des Don[235]); letztre ist eine Strasse, welche Peter der Grosse zu kanalisiren projektirt hat.

---

bei den Wotjaken auch Wiätka, bei den Tscheremissen und Tataren Naukrad (d. i. Nowgorod) cf. Müller, Wolga II. p. 359. — Herberstein hat die Namen »Chlinowa u. »Klinowo« dafür und ausserdem noch einige slawische Colonien in dieser Gegend, so »Slowoda« d. i. Slobodsk, »Orlo« d. i. Orlow, »Chotelnitz« d. i. Kotelnitsch, die ebenfalls von Nowgorodern gegründet waren.

[231]) Tulla ultimum oppidum ad campestria deserta, in quo Basilius Joannis castrum ex lapide construxit; Herb. com. p. 66. — Herb. lässt den aus dem »Joannis lacus« kommenden Schat, nachdem er die Upa aufgenommen, zur Oka gehen.

[232]) S. oben p. 30.

[233]) Wir glauben absehen zu müssen von dem zu unbedeutenden, nur 20 km langen Flüsschen Plotva, einem Zufluss des Donez, in der Nähe von Wolschansk.

[234]) Die Karte von Hessel Gerard (1614) hat den »Polotga-osero« und oberhalb den »Resanscha-osero«; ebenso die russ. Karte von 1651; der Atlas russicus von 1745 hat noch einen Nebenfluss des Don »Plota«.

[235]) Herb. (com. p. 65) spricht von ersterer, indem er bei »Donco« (Dankow) die Schiffbarkeit des Don's beginnen lässt und diesen Weg nach dem Süden ebenfalls mit Rjäsan in Verbindung bringt (er giebt als Entf. von Moskau n. Rjäsan 36 und von hier

Nach dem Einfluss der »Uppa« macht die Occa eine Wendung bei *Koluha* d. i. Kaluga und nimmt hier einen unbenannten Fluss auf, der die Ugra sein muss, mit einem Ort *Opachow*, der vielleicht als Spaskoje, nahe bei Kaluga, zu deuten ist. Kaluga lag wie Tula unweit der tatarischen Grenze und beide hatten daher nach Herb. russische Besatzungen.

Unterhalb Kaluga treffen wir *Kossera*, jetzt Kaschira, und dann links die Moskwamündung ohne Flussnamen.

An der Moskwa liegen *Mossaisk*, *Moscovia metropolis* und *Kolumna*. Das erste, Moschaisk, leitet richtig hinüber nach Wiazma im Dnjeprgebiet. Kolumna ist von der Mündung des Flusses fälschlich entfernt; auch dieses war ein strategisch wichtiger Platz gegen die Tataren und seine Befestigung wurde noch 1525 durch steinerne Mauern verstärkt.

Moskau selber war seit 1328 grossfürstliche Residenz und seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts das Ziel regelmässiger Handelskarawanen[236]) aus den tatarischen Ländern: so erschien 1534 eine Nogaische Karawane von 4700 Kaufleuten und 8000 Pferden neben einem Gesandtschaftspersonal von über 100 Personen, worunter viele Fürsten. Die Unterwerfung Nowgorods am Ende des 15. Jahrhunderts hob den Handel in Moskau. Seit (1553) England mit Russland Handelsverbindungen angeknüpft hatte, wurde jenes auch Sitz der britischen Handelsgesellschaft.

Flussabwärts von der Moskwamündung finden wir an der Occa *Resna* und *Mestzora*. Ersteres ist das alte Rjäsan, das nach der Zerstörung durch die Tataren (1568) nicht wieder ersteht und einem Neu-Rjäsan (früher Pereslawl), mehrere Meilen flussabwärts, Platz macht. Die Umgegend der alten Stadt galt als die fruchtbarste im Moskowiterreich.[237]) Mestzora, sonst Meschtschera, ist der alte Name für das heutige Kasimow.[238]) Der neue Name wurde ihm gegeben nach einem tatarischen Vasallenfürsten Kasim, dem der Grossfürst Wasilji Wasiljewitsch als Lohn für seine Anhänglichkeit die Stadt zum Lehen gegeben hatte.

---

bis Donko 24 Meilen, welches Verhältniss der Wirkl. entspricht). Bei Donco begann die Einschiffung der Waaren n. Asow, Caffa, Konstantinopel.

[236]) S. oben bei Chlopigorod od. Holobe, p. 64.

[237]) Herb. com. p. 65. Rjäsan war ein eignes Fürstenthum gewesen und erst 1517 mit dem Grossf. Moskau vereinigt worden.

[238]) Schon bei Herb. »Cassimowgorod«; er schreibt (com. p. 65): »Oppidum Cassimowgorod quod Moscus Tartaris habitandum concessit.« — Die Meschtscherjäken selber waren finnischen Stammes; Castrén, ethnolog. Vorles. p. 68.

Unterhalb *Mestzora* fliesst von rechts ein Nebenfluss zur Oka, der *Moksza fluvius* mit der Stadt *Kadoma;* letzteres ist Kadom an der Mokscha; der Fluss ist aber, mit Umgehung der Zna, direkt zur Oka geführt.

Flussabwärts folgt *Murom;* dann links die Mündung der unbenannten Kljasma [239]). Letztere war doppelt wichtig, denn einmal führte der Weg von Nischni-Nowgorod nach Moskau an ihr entlang, dann zweigte sich bei Wladimir eine wichtige Strasse ab, die über Susdal, Jurjew-Polskii, Pereslawl-Saljeski und Rostow nach Jaroslawl an der Wolga führte. Ein wenig oberhalb der Mündung hat die Kljasma noch den jetzt sehr unbedeutenden Ort *Horochowietz* d. i. Gorochowez.

Etwa auf halbem Wege nach Moskau, also der wirklichen Lage entsprechend, hat Wied an der Quelle des verkürzten Flusses: *Volodimir* d. i. Wladimir, im Anfang des 12ten Jahrhunderts gegründet und von 1157—1328 grossfürstliche Residenz.

Auf der nach Norden zur Wolga führenden Strasse hat Wied die schon genannten drei Orte: *Susdal,* [240]) *Jorgof* und *Perslawl.* Letzteres liegt bei Wied richtig an einem See, aus dem aber ein Abfluss bei Susdal vorbei zur Kljasma geht, während in der That der Abfluss des Pleschtschejewo-Sees nach NW zur Wolga führt. Da aber beide Flüsse denselben Namen »Nerl« führen und der nach Susdal fliessende auch dicht neben jenem See entspringt, so ist wohl anzunehmen, dass die beiden Flussgebiete schwer zu trennen waren und der Fehler bei Wied zu entschuldigen.

Wo die Oka in die Wolga mündet, liegt *Nouigrod nysni,* welches schon im 13ten Jahrhundert gegründet, im Jahre 1510 mit einer Festung versehen wurde; in der Mitte des 16ten Jahrhunderts war es Grenzpunkt der christlichen Religion [241]), während die politische Grenze vor 1552 an der Sura entlanglief.

Die Sura, ein linker Nebenfluss, heisst bei Wied *Sora* und hat an ihrer Mündung *Wassilgrod,* bei Jovius »Surcicum oppidum« [242]).

---

[239]) Nach Herb. (com. p. 72) entspringt der Fluss 4 Meilen von Moskau, treibt viele Mühlen und wird bei Wladimir schiffbar.

[240]) Susdal wird schon 1022 seines Kornreichthums wegen als Helfer in der Noth bei Gelegenheit einer Hungersnoth rühmlichst erwähnt. Karamsin, Gesch. II, 17.

[241]) Atque hic Christianae religionis hac quidem parte terminus est. Herb. com. p. 64. — Seit 1624 waren nicht fern von hier, flussabwärts bei Makarjew die grossen Messen, die dann 1816 nach N.-Nowgorod verlegt wurden.

[242]) Siehe Näheres oben p. 31. Herberstein schreibt com. p. 65: Sura fluvius Mosci et Casanensis regis dominium dividit, in cujus confluxu cum Wolga Basilius princeps castrum erexit, idque a suo nomine Basilowgorod nominavit.

Indem wir das leere Dongebiet überspringen, das nur durch den Nebenfluss *Sosna* und die Mündungsstadt *Assow* [243]) belebt wird, gelangen wir zum letzten Hauptfluss, dem *Dnjepr*, von dem unsere Karte aber nur den Oberlauf bis *Kiew* darstellt.

Nach seinem Austritt aus dem Quellsee erhält er alsbald links zwei kleine unbenannte Nebenflüsse; an des ersteren Quelle liegt *Wollodzeg*, an dem zweiten *Wazma;* letzteres, d. i. Wiasma, am gleichnamigen Flusse [244]), führt richtig hinüber nach Moschaisk a. d. Moskwa, weniger gut zur Ugra, was zu erwarten wäre. Der andere Ort kann seiner nördlichen Lage wegen ebenfalls nicht gut das heutige Wolotschek in der Nähe von Dorogobusch sein, welches den Uebergang zum Ugragebiet bezeichnet; es ist vielleicht das heutige Wolokolamsk; dieses passt gut zu dem Orte Wolok, der nach Herberstein zwischen Moskau, Moschaisk und Twer liegen soll und wo der Grossfürst sich in Hasenjagden zu ergehen pflegte; dieser Ort würde aber vielmehr dem Wolgagebiet zuzuzählen sein [245]).

Als russische Städte am Dnjepr selber erscheinen noch *Drogobush* und *Schmolentz* d. i. Smolensk; letzteres war seit 1514 in den Händen der Russen und blieb ihnen auch trotz ihrer Niederlage bei Orscha im gleichen Jahre. Herberstein rühmt seine Befestigung und sagt, dass der Grossfürst es nur durch Verrath habe einnehmen können.

Auf lithauischer Seite liegen am Dnjepr *Rscha* d. i. Orscha [246]) und *Kioff* d. i. Kiew.

Links erhält der Dnjepr zwei weitere Nebenflüsse: einen kürzeren, unbenannt; es ist der Sosch mit *Kritzoff* und *Humhi*, ersteres das heutige Kritschew, letzteres Gomel, unweit der Soschmündung. Dieses Flussgebiet ist bei Wied lithauisch, was erst seit 1537 datirte.

Sehr ausgedehnt zeigt sich das Gebiet der Desna mit vier unbenannten Quellflüssen, die ganz auf russisches Gebiet fallen, ebenso wie alle folgenden Orte. Diese sind Rylsk und Puttiwl am Seim, bei Wied *Ryllesk* und *Puttim* [247]) und zwar ersteres, vom Flusse ent-

---

[243]) Ueber Assow s. oben p. 46.

[244]) Bis hierher konnte Herb. den Dnjepr aufwärts sein Gepäck verschiffen lassen, com. p. 72.

[245]) Com. p. 72. — Isaak Massa hat hier *Olesschko* und daneben jenes *Woloczk* a. Dnjepr; die russ. Karte von 1651 hat nur Wolok. — Guagnino hat: »Woloczk, albis leporibus et venatione Principis sui nobilis in Rschoviae ducatu«; Moscovia in Resp. Mosc. p. 38.

[246]) S. oben Anm. 169. — Von Orscha an machte Herberstein im Jahre 1526 seine Reise über Smolensk, Dorogobusch und Wiasma nach Moskau.

[247]) Bei Herberstein »Potivulo«; von den andern Orten kennt Herberstein noch Branski, Nowogrodek, Potzap, Radohostz, Staridub, und Czernigow; seine Karte ist hier sehr arm, sie zeigt nur die beiden letzten Namen.

fernt, zu weit nach dem Okagebiet verschoben; ferner Brjansk, Nowgorod-Sjewersk und Tchernigow an der Desna, bei Wied als *Breneski*, *Nowigrad-Siderski* und *Szerniho* und etwas seitwärts Karatschew als *Karatzef;* zuletzt noch, an einem andern Zufluss der Desna, *Potsap*, *Staridob* und *Radohostz*, von denen die beiden ersteren als Potschap am Sudost und Starudob etwas westlicher gelegen, das dritte aber, wie es scheint, in den lithauisch-russischen Kämpfen ca. 1535 zerstört und seitdem verschwunden ist.

Paulus Jovius und Anton Wied sind ausser Herberstein die einzigen Namen, die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts irgendwie mit Karten von Russland in Verbindung gebracht werden. Wenn wir darin den Zeitgenossen eine erschöpfende Kenntniss zutrauen dürfen, so ist anzunehmen, dass ausser unsern beiden Karten in der Zeit vor Veröffentlichung der Herberstein'schen keine Darstellungen dieser Art existirt haben, mindestens ausser der Wied'schen keine andre als dessen Copie bei Münster durch den Druck publicirt worden ist.

Wir haben das geographische Material der gleichzeitigen oder älterer Schriftsteller nur insoweit herbeigezogen, wie es den Karten zur Erläuterung dienen konnte und verschieben Weiteres auf eine andere Gelegenheit.

Zugleich geben wir als Beilage den ganzen Text des »Jovii libellus« nach der oben besprochenen Ausgabe von 1525. Er wird das beste Begleitwort zu der Agnese'schen Karte sein, die in unserem Facsimile wohl den Inhalt, freilich aber nicht die Schönheit des Originales erkennen lässt.

## Zusätze:

p. 5. **Miechow**, tractatus 1518, ist ein Nachdruck des sehr seltenen Originales, das 1517 in Krakau erschienen; wir citiren deshalb im Text die letztere Jahreszahl.

p. 30. Anm. 80: Das Citat bei Ramusio steht: navigationi et viaggi, vol. 1, ed. III. Ven. 1563. p. 373 v.

p. 32. Anm. 91: Die mittelalterliche Vorstellung gemeinschaftlicher Quellseen ist schon von Theob. Fischer auf den Schleppweg-Handel zurückgeführt worden: Ital. Seekarten p. 49. —

# Beilage.

## PAVLI IOVII

**Nouocomensis libellus de legatione Basilii magni Principis Moschouiæ ad Clementem VII. Pont. Max. in qua situs Regionis antiquis incognitus, Religio gentis, mores, et causæ legationis fidelissime referuntur. Cæterum ostenditur error Strabonis, Ptolemæi, aliorumque Geographiæ scriptorum, ubi de Rypheis montibus meminere, quos hac ætate nusquam esse, plane compertum est.***)

### PAVLI IOVII NOVOCOMENSIS DE LEGATIONE MOSCHOVITARVM LIBELLVS AD IOANNEM RVFVM ARCHIEPISCOPVM CONSENTINVM.

EFFLAGITASTI Amplissime Antistes Rufe, ut ea quæ de Moschouitarum moribus a Demetrio eius gentis legato, qui ad CLEMENTEM VII. Pontificem nuper uenit, quotidianis prope sermonibus didicissem, latinarum literarum memoriæ commendarem, quum pro uetere tua pietate atque uirtute, ad amplificandam Romani Pontificis dignitatem, pertinere arbitrareris, si homines intelligerent, non fabulosi, aut omnino obscuri nominis Regem, sed qui numerosissimis extremi Aquilonis populis imperet, in causa religionis, omnibus nobiscum sensibus coniungi, fœdereque perpetuo colligari, opportunissimo tempore cupiuisse, quando nuper aliquæ Germaniæ gentes, quæ pietate cœteris omnibus præstare uideri nolebant, insana atque scelesta defectione non modo a nobis, sed ab ipsis etiam superis exitiabili errore

*) Dieser Titel, von breiter Bordüre umgeben, die unten allerlei symbolische Figuren und den Namen ROMA trägt, nimmt die ganze Vorderseite der Signatur A 1 ein. Auf der Rückseite sowie am Ende des Textes stehen Lobgedichte auf den Verf. Jovius. — Die Widmung beginnt auf Sign. A 2 recto, die Vorrede auf A 2 verso mit dem Worte »Regionis«, der Text auf Sign. B 2 recto mit »Moschovitarum« und reicht bis E 3 recto. — Sign. E 3 verso hat Druckort, Jahr und Verleger; ausserdem Corrigenda, die im Text erledigt sind; andre Inkorrektheiten des Druckes haben wir stehen gelassen. — Sign. E 4 recto hat das päbstliche Verbot des Nachdrucks; letztres macht erklärlich, dass der früheste, sonst bekannte Druck von 1537 datirt ist. — Das ganze zählt 20 Bl. in 4°. — Ueber unsere Ausgabe s. oben Anm. 40.

desciuerint. Cœterum id munus impositum, quod certe grauioribus studiis occupatus iure optimo poteram recusare, egregia uoluntate, celeritateque perfeci, ne nimia mora uel accuratiori castigatione gratiam nouitatis exueret. qua uel una re, meæ erga te ueteris obseruantiæ studium, præstandique officii uoluntas manifeste declaratur, quum honoris iacturam facere, si quis ex hac ingenii tenuitate sperandus est, quam desyderium tuum longe honestissimum diutius frustrari maluerim. Vale.

REgionis primo situs, quem Plinio, Strabonique et Ptolemæo parum notum fuisse perspicimus, pressa breuitate describetur et in tabula typis excusa figurabitur. Inde gentis mores, opes, religionem militiæque instituta, Tacitum imitati qui a perpetuis historiis libellum de Germanorum moribus seiunxit, pestrictiore stilo narrabimus. eadem fere sermonis simplicitate utentes, qua nobis ab ipso Demetrio curiosa ac leni uestigatione lacessito, per otium exposita fuere. Demetrius enim haud inepte latina utitur lingua, utpote qui in Liuonia a teneris annis in ludo prima literarum rudimenta didicerit, et insigni uariarum legationum munere functus, plures prouincias Christianorum adierit. Nam quum antea ob spectatam fidem ac industriam, apud Sueciæ Daciæque Reges, et Magnum Prussiæ Magistrum, oratorem egisset, nouissime apud Maximilianum Cæsarem, dum in eius aula omnis generis hominum refertissima uersaretur, si quid barbarum quieto docilique ingenio inerat, elegantium morum obseruatione detersit. Causam uero huiusce suscipiendæ legationis præbuit Paulus Centurio Genuensis, qui quum acceptis a Leone X. Pontifice commendatitiis literis, mercaturæ causa in Moschouiam peruenisset, cum Basilii Principis familiaribus ultro de consociandis utriusque ecclesiæ ritibus agitauit. Quærebat enim Paulus insano, uastoque animo, nouum et incredibile iter petendis ab India Aromatibus. fama nanque cognouerat, quum in Syria, Aegyptoque et Ponto negotiaretur, aromata ex ulteriore India aduerso amne Indo subuehi posse, atque inde modico terrestri itinere superatis Paropanisidis montium iugis, traduci in Oxum Bactrianorum amnem, qui iisdem fere montibus, quibus Indus oritur, aduerso fonte in Hyrcanum mare raptis secum multis amnibus ad Strauam portum effunditur. Porro ab ipsa Straua tutam facilemque nauigationem uideri, usque ad Emporium Citracham, ostiumque Volgæ amnis, inde uero aduersis semper amnibus, Volga scilicet et Occha et Moscho, in urbem Moscham, ab Moscha autem terrestri itinere Rigam et in ipsum mare Sarmaticum, omnesque occiduas regiones facile perueniri posse, contendebat. Vehementer enim et supra æquum, Lusitanorum iniuriis erat accensus, qui

India magna ex parte armis domita, occupatisque omnibus Emporiis cuncta aromata coemerent et in Hispaniam auerterent, atque ea, grauiore quam antea pretio ac impotenti quæstu omnibus Europæ populis uenditare consueuissent, quin et diligenti adeo cura Indici maris litora perpetuis classibus custodirent, ut eæ negotiationes penitus intermissæ, atque desertæ uideantur, quibus per sinum Persicum, ac aduersum Euphratem, et per Arabici maris angustias, secundoque demum Nilo per mare nostrum Asia omnis atque Europa abunde et uiliore quidem pretio complebantur, deteriore etiam Lusitanorum mercimonio, quum remotissimæ nauigationis incommodo, sentinæque uitiis aromata corrumpi, eorumque uis et sapor, odoratusque ille spiritus, multa demum mora in Olysipponensibus conditoriis promercalibus euanescere atque expirare uideatur, quum asseruatis semper recentioribus, uetera tantum et multo quidem situ mucida uenundari quereretur. Cœterum Paulus quanquam de iis rebus acerbissime apud omnes disserendo et Lusitanis ingentem conflando inuidiam, multo auctiora fore uectigalia regia, si id iter aperiretur, et Aromata ab ipsis Moschouitis, qui tantam eorum uim omnibus ferculis absumerent, uilius emi posse perdoceret, nihil tamen quod ad eam negotiationem pertineret, impetrare potuit, quoniam Basilius homini externo ac ignoto, eas regiones quæ ad Caspium mare et Persarum regna aditum præberent, minime aperiendas esse existimabat. Itaque Paulus omnibus exclusus uotis, ex mercatore legatus factus, Basilii literas Leone iam uita functo ad Hadrianum Pontificem retulit, quibus ille cum multo uerborum honore egregiam uoluntatem erga Romanum Pontificem ostendebat. Paucis enim ante annis Basilius ardente cum Polonis bello, quum Lateranensis conuentus haberetur, per Ioannem Daciæ Regem, huius Christierni qui nuper régno expulsus est, patrem postularat, ut iter tutum legatis Moschouitis ad urbem Romam præberetur. Verum quum eodem forte die, et Ioannes Rex et Iulius Pontifex ab humanis excessissent, sublato ad id sequestro, consilium mittendæ legationis omisit. Exarsit subinde bellum inter ipsum et Sigismundum Poloniæ Regem, quod quum insigni ad Borystenem parta uictoria a Polono feliciter confectum esset, Romæ supplicationes sunt decretæ ueluti deuictis cæsisque Christiani nominis hostibus, quæ res et Regem ipsum Basilium et uniuersam gentem ab Romano Pontifice haud mediocriter alienauit. At quum Hadrianus Sextus fato extinctus Paulum iam secundo itineri accinctum destituisset, suffectus ei Clemens Septimus illum etiam tum Orientis iter insano animo uolutantem, cum literis in Moschouiam transmisit, quibus Basilium propensissimis adhortationibus inuitabat ad agnoscendam Romanæ Ecclesiæ maiestatem, feriendumque com-

munibus in religione sensibus perpetuum fœdus, quod illi maxime salutare atque honorificum fore testabatur, ita ut Pontifex polliceri uideretur, se ex sacrosancta authoritate Pontificia eum Regem collatis regalibus ornamentis appellaturum, si reiectis Græcorum dogmatibus ad authoritatem Romanæ Ecclesiæ se conferret. Cupiebat enim Basilius Regii nominis titulum concessione Pontificia promereri, quum id dare sacrosancti iuris esse et Pontificiæ maiestatis iudicaret, quando et ipsos quoque Cæsares a Pontificibus Maximis Diadema aureum et Sceptrum Romani Imperii insignia accipere inueterata consuetudine, cognouisset, quanquam et id pluribus a Cæsare Maximiliano legationibus postulasse ferebatur. Igitur Paulus qui feliciore aliquanto cursu, quam multo cum quæstu percurrere terrarum orbem ab ineunte ætate didicerat, quanquam senex et antiqua stranguria tentatus, prospero celerique itinere Moscham peruenit, ubi a Basilio humaniter est susceptus. Fuit interea in eius Aula menses duos, diffisusque uiribus, et eius immensi itineris difficultate deterritus quum Indicæ negotiationis spes omnes ac inexplicabiles cogitationes penitus abiecisset, cum Demetrio legato priusquam eum in Moschouiam peruenisse putaremus, Romam rediit. At Pontifex magnificentissima Vaticanarum ædium parte, ubi Laquearia aurata, lecti serici auleaque eximii operis uisebantur, Demetrium suscipi et togis sericis uestiri iussit, attribuitque ei comitem, ac rerum Diuinarum pariter et Vrbanarum monstratorem Franciscum Cheregatum Episcopum Aprutinum longinquis sæpe ac dignissimis legationibus functum, qui ipsi Demetrio uel in Moschouia, Pauli sermonibus erat notissimus. Porro Demetrius ubi aliquot dierum quiete recreatus est, detersis elotique sordibus, quas longo ac laborioso itinere contraxerat, assumptoque insigni patrio habitu ad Pontificem deductus, eum de more supplex adorauit, munusque Zebellinarum Pellium suo, Regioque nomine obtulit, tum uero Basilii literæ datæ, quas ipse antea, et demum Illyricus interpres Nicolaus Siccensis in hanc sententiam latinis uerbis transtulerunt. Clementi Papæ Pastori ac Doctori Romanæ Ecclesiæ, magnus Dominus Basilius Dei gratia Imperator ac dominator totius Russiæ, nec non magnus Dux Volodemariæ, Moschouiæ, Nouogrodiæ, Pleschouiæ, Smoleniæ, Isferiæ, Iugoriæ, Permniæ, Vetchæ, Bolgariæ, etc. dominator et magnus Princeps Nouogrodiæ inferioris terræ, Cernigouiæ, Razaniæ, Volotchiæ, Rezeuiæ, Belchiæ, Rostouiæ, Iaroslauiæ, Belozeriæ, Vdoriæ, Obdoriæ, Condiniæque, etc. Misistis ad nos Paulum Centurionem Ciuem Genuensem cum literis, quibus nos adhortati estis, ut uobiscum, cæterisque Christianorum Principib. consilio ac uiribus coniuncti esse uellemus, aduersus Christiani nominis hostes, ac nostris uestrisque legatis, ultro citroque commeandi tutum

ac expeditum iter pateret, ut mutuo amicitiæ officio, de amborum salute, et statu rerum cognosci possit. Nos autem Deo bene atque feliciter adiuuante sicuti hactenus, aduersus impios Christianæ religionis hostes impigre constanterque stetimus, ita et in posterum stare decreuimus. Itemque cum cæteris Christianis Principibus consentire, et pacata itinera præstare, parati sumus. Quas ob res mittimus ad uos Demetrium Erasmium, nostrum hominem cum hac nostra epistola, Paulumque Centurionem remittimus. Demetrium autem celeriter remittetis, eumque incolumem et inuiolatum usque ad fines nostros esse iubebitis. Idem nos quoque præstabimus si cum Demetrio legatum uestrum mittetis, ut sermone ac literis certiores de rebus administrandis reddamur, sic, ut perspectis Christianorum omnium uoluntatibus, nos etiam optima consilia capere ualeamus. Datum in Dominio nostro in ciuitate nostra Moschouia anno ab initio Mundi Septimo Millesimo tricesimo, tertio Aprilis. Cæterum Demetrius uti est humanarum rerum, et sacrarum præsertim literarum ualde peritus, occultiora de magnis negotiis mandata habere uidetur, quæ mox cum priuatis congressibus expositurum speramus, nam a febre in quam ex cœli mutatione inciderat, pristinas uires et natiuum uultus ruborem recuperauit, ita ut Pontificiis sacris quæ in honorem diuorum Cosmæ et Damiani, solenni apparatu, musicisque concentibus confecta sunt, sexagenarius senex, et cum uoluptate quidem astiterit, et in senatum uenerit, quum Campegius Cardinalis a Pannonica legatione tum primum rediens, a Pontifice omnibusque Aulæ ordinibus exciperetur, quin et sacrosancta Vrbis templa et Romanæ magnitudinis ruinas, Priscorumque operum deploranda cadauera mirabundus inuiseret, ita ut credamus eum propediem explicatis mandatis, cum legato Pontificio Episcopo Scarense, dignisque acceptis a Pontifice muneribus in Moschouiam esse rediturum.

MOSCHOVItarum nomen recens est, quanquam de Moschis Sarmatarum affinibus Lucanus meminerit, et Plinius Moschos ad Phasidis fontes supra Euxinum ad Orientem constituat. Eorum regio latissimos habet fines et ab Aris Alexandri magni circa Tanais Fontes ad extrema terrarum, Borealemque Oceanum sub ipsis fere Septentrionibus extenditur campestris magna ex parte, et pabuli quidem ferax, sed Aestate pluribus in locis admodum palustris. nam ea omnis terra magnis frequentibusque amnibus irrigatur, qui ubi niuibus Hybernis multo Solis uapore colliquatis et resoluta ubique glacie contumescunt, campi passim in Paludes abeunt, cunctaque itinera continentibus aquis et cœnosa illuuie defœdantur, donec nouæ Hyemis beneficio restagnantia flumina, ipsæque paludes iterum cogantur, et uias solidissimo constratas gelu, uel transituris curribus præbeant. Hercynia Sylua

quotam Moschouiæ partem occupat, ipsaque passim positis ubique ædificiis incolitur, iamque longo labore hominum rarior facta, non eam sicuti plerique existimant, horridam densissimorum nemorum impenetrabiliumque saltuum faciem ostendit. Cæterum ea immanibus feris plenissima per Moschouiam perpetuo tractu inter Ortum solis, et Boream ad Scythicum Oceanum excurrere traditur, ita ut spes hominum eius finem curiose scrutantium, infinita magnitudine sua semper eluserit. Ea in parte quæ uergit ad Prussiam, Vri ingentes, et ferocissimi Taurorum specie reperiuntur, quos Bisontes uocant, itemque Alces Ceruina effigie et cum carnea proboscide altisque cruribus et nullo suffraginum flexu Lozzi a Moschouitis, a Germanis uero Helenes appellati, quæ animalia C. Cæsari nota fuisse uidemus. præterea Vrsi inusitatæ magnitudinis et prægrandes Lupi atro colore formidabiles. Ab ortu Moschouia finitimos habet Scythas qui Tartari hodie nuncupantur, gentem uagam et bello omnibus sæculis illustrem. Tartaris pro domibus sunt carri centonibus, coriisque contecti, ab quo uitæ genere Amaxouios antiquitas eos appellauit. pro urbibus uero, ac oppidis immensa castra, non fossis, aut materiæ claustris, sed infinita sagittariorum equitum multitudine uallata. diuiduntur Tartari per Hordas, ea est eorum lingua consentientis in unum populi congregatio ad effigiem ciuitatis. Hordis singuli præsunt Imperatores, quos genus aut bellica uirtus dedit, sæpe enim cum finitimis bella gerunt, ac ambitiose admodum et atrociter de Imperio decertant. Hordarum infinitum prope numerum esse constat, quippe Tartari ad Cathayum usque celeberrimam in extremo ad Orientem oceano ciuitatem, latissimas solitudines tenent. Porro qui proximi sunt Moschouitis, mercaturæ commertio et frequentibus eorum irruptionibus sunt noti. In Europa ad Dromon Achillis Taurica in Chersoneso sunt Præcopitæ, quorum principis filiam Selymus Turcarum Imperator Vxorem duxit, Ii Polonis maxime sunt infesti, lateque inter Borysthenem et Tanaim cuncta populantur, et cum Turcis sicuti religione, ita et cæteris in rebus mirifice consentiunt, qui in eadem Taurica Caffam Ligurum Coloniam obtinent, Theodosiam antiquitus appellatam. Ii uero Tartari qui inter Tanaim et Volgam amnem in Asia latos campos inhabitant, Basilio Moschouitarum regi parent, et Imperatorem aliquando eius iudicio deligunt. Inter eos Cremii intestinis seditionibus laborantes, quum antea opibus et belli gloria maxime ualuissent, paucis ante annis uires simul ac omnem dignitatem amiserunt. Trans Volgam, Casanii Moschouitarum amicitiam religiose colunt, ac eorum se clientes esse profitentur. Vltra Casanios ad Boream sunt Sciabani multitudine armentorum, ac hominum potentes. post eos sunt Nogai, qui summam

hodie opum et bellicæ laudis obtinent authoritatem. Eorum Horda quam amplissima nullum habet Imperatorem, sed Reipublicæ Venetæ more, multa seniorum prudentia, strenuorumque uirtute gubernatur. Vltra Nogaios haud magno ad meridiem deflexu uersus Hyrcanum mare, Zagathai Tartarorum nobilissimi oppida lapide constructa incolunt, regiamque habent Samarcandam Vrbem eximiæ magnitudinis et claritatis quam Iaxartes maximus Sogdianæ amnis interfluit atque inde ad centum miliaria in mare Caspium effunditur. Cum iis populis ætate nostra Hysmael Sophus Rex Persarum dubio sæpe euentu bella gessit, timoreque eorum adductus, dum uires omnes imminentibus opponuntur, Selymo una acie uictori Armeniam, Taurisiumque regni caput prædæ reliquit. Samarcanda urbe ortus est Tamburlanes, siue ut Demetrius dicendum monet, Themircuthlu qui Baiazetem Ottomanum huius Solymani tritauum apud Ancyram Galatiæ urbem ingenti prælio superatum cepit, et per omnem Asiam ab se terribili maximi exercitus impetu deuictam, ferrea inclusum cauea in triumphi pompa circunduxit. Ab hac regione ad Moschouitas plurima uestis serica adducitur. cæterum mediterranei Tartari nihil præter equorum pernicium greges, et nobiles nulla filorum textura, sed coactis ex lanis, candidos centones præbent, e quibus Feltriæ uestes penulæ ad perferendam omnem imbrium inuiriam idoneæ, atqur pulcherrimæ conficiuntur. A Moschouitis autem laneas tunicas et argenteam monetam petunt, quum ab iis omnis corporis cultus, superfluæque supellectilis apparatus contemnatur, solo et enim centone ad irati cœli contumeliam fortiter sustinendam contenti sunt, et solis confisi sagittis hostem arcent. quanquam dum in Europam excurrendum esse decreuissent, Principes eorum ferreas Galeas et loricas gladiosque falcatos, a Persis nostra tempestate coemerint. A meridie Moschouitarum fines iisdem ab Tartaris clauduntur, qui supra Meotim paludem in Asia et circa fluuios Borysthenem et Tanaim in parte Europæ planitiem ad Hercyniam uergentem tenent. Roxolani Getæ et Bastarnæ antiquitus eam plagam incoluere, unde Russiæ nomem effluxisse crediderim, nam Lithuaniæ partem, Russiam appellant inferiorem, quum ipsa Moschouia Russia Alba nuncupetur. Lithuania itaque ab Cori uenti flatibus Moschouiam spectat, ab occasu uero, mediterranea Prussiæ atque Liuoniæ ipsis Moschouiæ finibus inseruntur, ubi mare Sarmaticum ab Cymbricæ Chersonesi angustiis irrumpens lunato sinu ad Aquilonem inflectitur. In extremo uero eius oceani litore, ubi Norbegia atque Suetia amplissima Regna, Isthmo ueluti quodam continenti adhærent, Lapones existumt, gens supraquam credibile sit, agrestis, suspiciosa, et ad omne externi hominis uestigium, nauigiique conspectum, maxime fugax. Ea neque fruges neque poma

neque ullam omnino uel terræ uel cœli benignitatem nouit. sola sagittandi peritia cibum parat, uariisque ferarum tergoribus uestitur. gentis cubilia, cauernulæ siccatis repletæ foliis, cauique arborum stipites quos uel intromissa flamma uel ipsa uetustas inducta carie fabricarit. Aliqui ad mare ubi ingens est captura piscium, ineptis sed felicibus artificiis piscantur, duratosque fumo pisces, tanquam suas fruges recondunt. Laponibus exigua corporum statura luridi contusique uultus, pedes uero uelocissimi. Ingenia eorum ne ipsi quidem proximi Moschouitæ nouerunt quum eos parua manu aggredi, exitialis insaniæ esse dicant, magnis uero copiis inopem rerum omnium uitam ducentes lacessisse, neque utile neque omnino gloriosum unquam existimarint. Ii candidissimas pelles quas Armelinas uocamus, cum uarii generis mercimoniis permutant, sic tamen, ut omne mercatorum colloquium conspectumque defugiant, adeo ut mutua rerum uenalium collatione facta, et relictis medio in loco pellibus cum absentibus et ignotis syncerissima fide permutationes transigantur. Vltra Lapones in regione inter Corum, et Aquilonem perpetua oppressa caligine, Pygmeos reperiri, aliqui eximiæ fidei testes retulerunt, qui postquam ad summum adoleuerint, nostratis pueri denum annorum mensuram uix excedant, meticulosum genus hominum et garritu sermonem exprimens, adeo ut tam Simiæ propinqui quam statura ac sensibus ab iustæ proceritatis homine remoti uideantur. Ab Aquilonæ uero innumerabiles populi Moschouitarum imperio parent, qui ad Oceanum Scythicum itinere trium fere mensium extenduntur. Proxima Moschouiæ regio est Colmogora frugibus abundans, quam interluit Diuidna Fluuiorum totius Septentrionis longe amplissimus qui alteri fluuio minori, in mare Baltheum erumpenti nomen dedit. Is statis et Niloticis similibus incrementis nec incertis anni temporibus circuniectos inundat campos, pinguique alluuie, algentis cœli iniuriis, sæuisque Aquilonis flatibus mirifice resistit. quum niuibus imbribusque auctus inflatur, adeo lato Alueo in Oceanum per incognitas gentes in speciem ingentis pelagi defertur, ut expeditio nauigio unius diei remigatione transiri nequeat. ubi uero aquæ mox resederunt, uastæ passim insulæ fertilitate nobiles relinquuntur. Frumentum nanque terræ traditum nullo aratri beneficio prouenit, admirabilique celeritate naturæ festinantis ac nouam superbi amnis iniuriam timentis, oritur simul, et adolescit atque in aristas educitur. In Diuidnam influit Iuga amnis, in ipsoque confluentium angulo celebre est emporium nomine Vstiuga a Moscha regia urbe Sexcentis miliaribus distans. In Vstiugam a Permiis, Pecerris, Inugris, Vgulicis, Pinnagisque ulterioribus populis preciosæ pelles Martarum, Zebellinorumque, Luporum Ceruariorum, et nigrarum, albarumque Vul-

pium comportantur, et ab iis uario Mercimonii genere permutantur. Zebellinos uero leuium pilorum tenui canicie probatissimos, quibus nunc principum uestis fulcitur, et delicata Matronarum colla, expressa uiuæ animantis effigie conteguntur, Permii, et Pecerri præbent, sed quos ipsi ab remotioribus etiam gentibus, quæ ad oceanum pertinent, per manus traditos accipiant. Permii, et Pecerri paulo ante ætatem nostram more gentilium Idolis sacrificabant, nunc uero Deum Christum colunt. Ad Inugros, Vgolicosque per asperos montes peruenitur, qui fortasse Hyperborei antiquitus fuerunt. in eorum iugis nobilissimi Falcones capiuntur, ex iis genus unum est candidum guttatis pennis, quod Herodium dicunt. sunt et Hierofalchi Ardearum hostes et Sacri, et Peregrini, quos antiquorum Principum luxus in aucupiis non agnouit. Vltra eos quos modo nominaui, populos, Moschouitis Regibus Tributa pendentes, aliæ sunt nationes extremæ hominum nulla certa Moschouitarum peregrinatione cognitæ, quando nemo ad Oceanum peruenerit, sed fama tantum ac ipsis plerunque fabulosis mercatorum narrationibus auditæ. satis tamen constat Diuidnam innumerabiles trahentem amnes, ingenti cursu ad Aquilonem deferri, mareque ibi esse longe uastissimum, ita ut illinc ad Cathayum legendo oram dextri litoris, nisi terra intersit, nauibus perueniri posse certissima coniectura credendum sit. Pertinent enim Cathayni ad extremam Orientis plagam ad Thraciæ ferme paralellum, Lusitanis in India cogniti quum proxime ad coemenda aromata per regionem Sinarum, Melacham usque ad auream Chersonesum nauigarint; uestesque ex Zebellinis pellibus attulerint, quo uel uno argumento non longe ab Scythicis litoribus Cathayum urbem abesse putamus. Cæterum quum a Demetrio quæreremus an apud ipsos ulla de Gothis populis uel fama per manus a maioribus tradita, uel ex ipsis literarum monumentis memoria superesset, qui ante mille annos, et Cæsarum imperium et urbem Romam omnibus iniuriis deformatum euertissent, respondebat, et Gothicæ gentis, et Totilæ Regis nomen clarum esse atque illustre, in eamque expeditionem coiuisse plures populos, et ante alios, Moschouitas, creuisseque eum exercitum ex colluuiæ Liuoniorum et circumuolganorum Tartarorum, sed propterea omnes Gothos fuisse appellatos, quoniam Gothi qui insulam Islandiam siue Scandauiam incolerent, authores eius expeditionis extitissent. Iis maxime finibus Moschouitæ ex omni parte clauduntur quos Modocas Ptolemæo fuisse credimus, hodie autem a Moscho amne haud dubie sic dicti, qui et Regiæ urbi quam interfluit, suum quoque nomen indiderit. Ea est omnium Moschouiæ urbium longe clarissima, tum situ ipso, qui regionis medius esse existimatur, tum insigni fluminum opportunitate, domorumque frequentia, et munitissimæ arcis celebritate.

Oblongo et enim ædificiorum tractu, secundum Moschi fluminis ripam ad spatium quinque miliarium extenditur. domus in uniuersum sunt ligneæ, distinctæ in triclinia, coquinas, et cubilia, capacitate amplæ, nec structuris enormes, aut nimium depressæ, trabes enim ingentis magnitudinis ab Hercynia Sylua supportantur, quibus ad rubricæ lineam delibratis, et contrario ordine inter se ad rectos angulos coniunctis, et confibulatis, exteriora domorum Sæpta singulari firmitate, nec multa impensa, et summa celeritate constituuntur. Domus ferme omnes, et ad usum olerum, et ad uoluptatem priuatos habent hortos, unde raræ urbis circuitus longe maximus apparet. Singulæ regiones singula habent Sacella, sed conspicuo in loco templum est Deiparæ Virgini dicatum celebri structura, atque amplitudine, quod Aristoteles Bononiensis mirabilium rerum artifex, et machinator insignis ante sexaginta annos extruxit. Ad ipsum urbis caput, Neglina fluuiolus qui frumentarias agit molas Moschum amnem ingreditur, peninsulamque efficit, in cuius extremitate Arx ipsa cum turribus ac propugnaculis admirabili pulchritudine Italorum architectorum ingenio constructa est. in subiectis urbi campis Capreolorum et Leporum incredibilis multitudo reperitur quos nemini plagis et canibus sectari licet, nisi Princeps id ad uoluptatem intimis familiaribus, uel peregrinis legatis indulserit. Tres ferme urbis partes duobus alluuntur fluminibus, reliqua uero, latissima fossa, atque ea multa aqua ex ipsis amnibus corriuata præ cingitur. Vrbs etiam ab aduerso latere, alio flumine quod Iausa dicitur, munita est, id pariter in Moschum paulo infra urbem euoluitur. Porro Moschus ad meridiem excurrens in Ocham amnem multo maiorem, apud oppidum Columnam sese effundit. nec magno inde itineris spatio Ocha ipse, et suis et alienis undis magnus et tumens exoneratur in Volgam, ubi ad confluentes situm est oppidum Nouogrodia minor, de nomine maioris urbis ex qua deducta est ea colonia, nuncupatum. Oritur Volga qui antiquitus Rha fuit. e magnis uastisque paludibus qui candidi lacus appellantur. Sunt eæ supra Moscham inter Aquilonem et Corum, emittuntque cunctos ferme amnes qui diuersas in regiones diffunduntur, uti de Alpibus uidemus, e quorum iugis ac fontibus Rhenum, Padum ac Rhodanum, innumerabilesque minores fluuios manare compertum est. Si quidem eæ paludes pro montibus perenni scaturigine, humorem affatim præbent, quum nulli omnino montes ea in regione multa etiam hominum peregrinatione reperiantur, ita ut Rypheos montes et Hyperboreos toties ab antiquis celebratos plerique Cosmographiæ ueteris studiosi penitus fabulosos esse arbitrentur. Ex iis itaque paludibus Diuidna, Ocha, Moschus, Volga, Tanais atque Borysthenes oriuntur. Volgam Tartari Edilum, Tanaim uero Don

appellant, ipse Borysthenes Neper hodie nuncupatur. hic paulo infra Tauricam in pontum Euxinum decurrit, Tanais autem a Meoti palude ubi Azoum est nobile emporium, excipitur. Volga uero ad meridiem Moscham urbem relinquens uasto circuitu ingentibusque meandris primo ad Orientem, mox in Occasum ac demum ad austrum magna aquarum mole præcipitatus in Hyrcanum mare deuoluitur. Supra eius Ostium urbs est Tartarorum nomine Citracham, ubi a Medis, Armeniisque et Persis, mercatoribus nundinæ celebrantur. In ulteriore Volgæ ripa Tartarorum oppidum est Casanum, a quo Casaniorum Horda nomen ducit, distat a Volgæ Ostio Caspioque mari quingentis millibus passuum. supra Casanum autem centesimo et quinquagesimo miliari ad ingressum amnis Suræ. Basilius qui numc regnat, Surcicum oppidum condidit, ut in ea solitudine mercatoribus ac uiatoribus, qui de rebus Tartaricis ac eius inquietæ gentis motibus proximos finium præfectos certiores reddunt, certa et tuta mansio cum tabernis hospitalibus statueretur. Moschouitarum Imperatores uariis temporibus, uti ex usu præsentium rerum fuit, uel libido, noua ac obscura loca nobilitandi longius pertraxit, apud diuersas Vrbes Imperii atque Aulæ sedem habuere. siquidem Nouogrodia quæ Caurum et Solem et fere Occidentem spectat uersus Liuonium mare non multis ante annis totius Moschouiæ caput fuit, summamque semper obtinuit dignitatem, propter incredibilem ædificiorum numerum, latissimique et piscosi lacus opportunitatem et uetustissimi ac uenerabilis templi famam quod ante quadringentos annos Byzantiorum Cæsarum æmulatione Sanctæ Sophiæ Dei filio Christo dicatum fuit. Nouogrodia perpetua quasi hyeme et tenebris longissimarum noctium præmitur, nam Polum Arcticum ab Orizonte sexagintaquatuor gradus eleuatum uidet. sex fere gradibus ipsa Moscha ab æquatore remotior, qua cœli ratione solstitii tempore propter exiguas noctes continuatis fere solis ardoribus æstuare perhibetur. Vrbs quoque Volodemaria Regiæ nomen adepta est, quæ ad ortum solis ducentis amplius miliaribus a Moscha distat, eoque sedem Imperii ab strenuis Imperatoribus necessaria ratione translatam ferunt, ut ex propinquo, quum tum bella continenter cum finitimis gererentur, paratiora præsidia aduersus Scytharum irruptiones opponerent, est enim citra Volgam in ripis Clesmæ amnis sita qui in Volgam euoluitur. Cæterum Moscha, uel ob eas, quas diximus dotes, Regiæ nomine dignissima iudicatur, quoniam medio quodam totius frequentioris regionis ac Imperii loco sapientissime constituta, munitaque arce et fluminibus, consensu omnium. præcellentiæ meritam laudem honoremque nulla ætate defuturum sibi uendicasse cæterarum Vrbium collatione uideatur. Distat Moscha ab Vrbe Nouogrodia quingentis millibus passuum, medioque ferme

itinere Ottoferia Volgæ amni imposita occurrit. Is amnis uti fonti proximus, nondum receptis tot amnibus exiguus lenisque permeat. inde per nemora et campestres solitudines Nouogrodiam peruenitur. Porro a Nouogrodia ad Rigam proximum Sarmatici litoris portum paulominus quingentorum miliarium iter est, Isque tractus superiore commodior putatur, quum frequentes habeat uicos, Vrbemque Pleschouiam uiæ impositam, quam duo amnes complectuntur. Ab Riga autem quæ magni Magistri militiæ Liuoniorum ditionis est, ad Lubeccam Germaniæ portum in sinu Cymbricæ Chersonesi miliaria paulo plus mille periculosæ nauigationis numerantur. Ab Vrbe Roma uero Moscham duobus millibus et sexcentis miliaribus distare compertum est, breuissimo scilicet itinere euntibus per Rhauennam, Taruisium, Carnicas alpes, Villacumque Noricum, et Viennam Pannonicam, atque inde superato Danubio per Olmutium Morauorum usque ad Cracouiam Poloniæ regiam, mille et centum miliaria existunt. Ab ipsa uero Cracouia ad Vilnam Lithuaniæ caput, quingenta, et totidem ab ea urbe ad Smolenchum ultra Borysthenem situm, et a Smolencho ad Moscham sexcenta computantur. uerum id iter quod est a Vilna per Smolenchum ad Moscham, hyeme per niues longo concretas gelu. lubricamque, sed multo attritu solidatam glaciem expeditis in curribus incredibili celeritate conficitur. æstate uero nisi difficili laboriosoque itinere campestria superari nequeunt. nam ubi niues perpetuis solibus dissolui eliquarique cœperint, in Paludes cœnosasque uoragines abeunt, uiris pariter, et equis inextricabiles nisi ligneis Pontibus infinito prope labore consternantur. Terra Moschouia in uniuersum, neque uitem, neque oleam, neque paulo suauioris Pomi frugiferam arborem præter Melopepones, et Cerasa producit, quum teneriora quæque gelidissimis Boreæ flatibus exurantur. campi tamen Tritici, Siliginis, Milii Panicique, et omnis generis Leguminum segetes ferunt, sed certissima messis in Ceris, et Mellibus consistit. regio enim tota fœcundissimis Apibus plena est, quæ non in manufactis agrestium Aluearibus, sed in ipsis arborum cauis probatissima mella conficiunt. Hinc per Syluas, et opacissimos saltus, frequentia, ac nobilia Apum examina ramis arborum pendentia uidere est, quæ nullo æris crepitu colligere sit necesse. Reperiuntur sæpe Fauorum ingentes massæ arboribus conditæ, ueteraque Mella deserta ab Apibus quum singulas arbores, in uastis nemoribus rari agrestes minime perscrutentur, ita ut in admirandæ crassitudinis arborum stipitibus, permagnos Mellis lacus aliquando reperiant. Retulit et cum multo omnium risu Demetrius legatus, ut est ingenio comi, et faceto, proximis annis uiciniæ suæ agricolam. quærendi mellis causa in prægrandem cauam arborem superne desiliisse, eumque profundo Mellis

gurgite pectore tenus fuisse haustum, ac biduo uitam solo melle sustinuisse, quum uox opem implorantis in ea syluarum solitudine, ad uiatorum aures penetrare nequiuisset, ad extremum uero desperata salute mirabili casu, ingentis Vrsæ beneficio inde extractum euasisse, quum forte eius belluæ ad edenda mella more humano, se demittentis, auersos renes manibus comprehendisset, et eam subito timore exterritam ad exiliendum tum tractatu ipso, tum multo clamore concitasset. Nobile quoque Linum, et Cannabum in restes, multaque item Bouum tergora et massas Ceræ ingentes, Moschouitæ in omnem Europæ partem mittunt. Nulla Auri Argentiue uel ignobilioris metalli, Ferro excepto, apud eos uena, secturaue reperitur, nullumque est tota regione, uel gemmarum, uel preciosi lapilli uestigium. ea omnia ab externis populis petunt. naturæ tamen iniuria, quæ tot bona prorsus inuiderit, uno Pellium nobilissimarum mercimonio resarcitur, quarum pretium incredibili hominum cupididate et luxu adeo creuit, ut in singulas uestes suffulturæ millenis Aureis nummis ueneant. Fuit autem tempus quo haec uilius emebantur, quum remotissimæ Septentrionis nationes, politioris cultus, nostræque adeo anhelantis luxuriæ penitus ignaræ, summa simplicitate, eas uilibus ac ridiculis sæpe rebus permutarent, ita ut uulgo Permii, atque Pecerri, tantum pellium Zebellinarum pro ferrea securi rependerent, quantum earum simul connexarum ipso securis foramine, quo manubrium induitur, Moschouitæ mercatores extrahere poterant. Ante quingentos annos Moschouitæ gentilium Deos coluere, Iouem scilicet, Martem, et Saturnum, et plerosque alios quos sibi insano errore ex hominibus industriis, aut regibus antiquitas finxit. Tunc uero primum Christianis sacris initiati, quum Græci Antistites haud satis constantibus ingeniis a latinorum Ecclesia dissentire cœperunt, factumque est, ut Moschouitæ eos religionis ritus quos a Græcis doctoribus accepissent, iisdem sensibus, et syncerissima quidem fide sequerentur. Spiritum enim sanctum tertiam in diuina Trinitate personam, a patre Deo solum produci persuasum habent, quum rectissima ueritate a Patre simul Christoque filio proficisci credendum sit. uerum ea controuersia apud Conuentum Florentinum præsidente Eugenio quarto Pontifice, magna partium contentione agitata, eum exitum habuit, ut pertinacia Græcorum in sermone potiusquam in sensu castiganda uideretur, quum græci Antistites euidentissimis conuicti rationibus Spiritum Sanctum a Patre per filium produci faterentur. Sacramentum quoque non ex azimo, uti iure debemus, sed ex fermentato Pane conficiunt, idque sub utraque specie, sicuti soli apud nos sacerdotes. Panis scilicet diuinique Sanguinis, ab eorum presbyteris uniuerso Populo communicatur, quo maxime errore imbuti Bohemi paulo ante

Patrum nostrorum memoriam a latinorum Ecclesia desciuerunt. Cæterum quod ualde alienum a Christiana religione esse uidemus, nullis sacerdotum suffragiis, nullaque propinquorum, aut amicorum pietate iuuari mortuorum manes arbitrantur, fabulosumque esse Purgatorii locum putant. e quo tandem piorum animæ, cum diuturna ignis pœna, tum multis parentationibus, Indulgentiaque summorum Pontificum expiatæ, immortalium felicitatem beata in cœli sede consequantur. Cæteris in rebus easdem fere cerimonias tenent, quæ a Græcis usurpatæ sunt, Romanamque Ecclesiam cæterarum omnium Principatum obtinere, superbe et peruicaciter negant. sed ante alia, Iudæorum genus, uel memoria quidem horrent, nec eos intra fines admittunt ueluti pessumos atque maleficos homines, qui etiam nouissime Turcas aenea tormenta conflare docuerint. Christi uitæ miraculorumque omnium historia ab Euangelistis quatuor conscripta, itemque Pauli epistolæ, dum sacra fiunt, e suggestu clariore uoce recitantur. probatæque uitæ sacerdotes Homelias Ecclesiæ doctorum publice legunt, etiam iis horis quibus sacra minime conficiuntur, non enim Oratores cucullatos qui aduocato populo concionari, et ambitiose nimis atque subtiliter de diuinis disserere soliti sunt, admittere fas putant. quoniam rudes imperitorum animos simplici potius doctrina quam altissimis arcanorum interpretationibus ad sanctiorem morum frugem euadere, uiri solidæ religionis arbitrantur. Hos quos modo diximus, sacros libros, itemque noui ac ueteris Instrumenti enarratores, præterea Ambrosium, Augustinum, Hyeronimum atque Gregorium, in linguam Illyricam traductos habent, religioseque custodiunt. Antistites, Principesque minorum sacerdotum singulis Vrbibus. pagisque præfecti sacra curant, controuersias dirimunt, et moribus deprauatos summa quadam uindicandi protestate persecuntur. Regem sacrorum quem ipsi Metropolitam uocant, a Constantinopolitano Patriarcha petunt. Archimandritæ autem et Episcopi, coniectis in urnam meliorum nominibus sorte ducuntur. Eorum uero hominum qui humanis cupiditatibus ultro renunciarunt, diuinarumque rerum contemplationi et sacrorum ministerio sese dedicarunt, duplex est genus, utrumque Cœnobia incolit, sed alterum est uagum et paulo solutioris uitæ, sicuti apud nos diuorum Francisci atque Dominici sectam profitentes, alterum constat ex sanctioribus monachis quorum ordinem diuus Basilius instituit. iis ne limine quidem uel in suprema uitæ necessitate, pedem efferre fas est. Procul enim ab oculis profanorum singulari duritie uitam in occultioribus adytis degunt, summaque subactæ carnis et confirmati in religione animi, opinionem præbent. Vniuersus populus quater in anno et pluribus semper diebus ieiunare consueuit, abstinetque ab esu carnium, ouorum, et lactis. In Vere pri-

mum, more latino post diem Cinerum, mox adulta Aestate in honorem diuorum Petri et Pauli, et initio Autumni demum, quum assumptæ in cœlum Mariæ Virginis memoriam celebramus, postremo sub ipsam hyemem quum aduentus Domini pronunciatur. Per hebdomadam uero, diem Mercurii sine carnibus, diem autem Veneris sine ouis lacteque traducunt, sed Saturni dies mensa omnibus obsoniis opipare referta hylariter excolitur. Cæterum secus ac nos solemus, nullas festorum dierum uigilias obseruant. Religiosissime templa uenerantur, adeo ut ea neque uiros neque fœminas uenereis pollutos complexibus intrare fas sit, nisi prius priuatis Balneis abluantur. Sæpeque accidit ut complures utriusque sexus sacra audientes extra limen consistant, et propterea a petulcis iuuenibus recentis incontinentiæ notati, facetis aliquando nutibus salutentur. In ipso Natali die Ioannis Baptistæ et in Paschate trium Magorum, Presbyteri sacratos panes paruos, toti populo largiuntur, quorum esu febribus conflictatos alleuari existimant. Alia quoque Sacra, certo anni tempore apud flumina gelu concreta celebrantur. In ripa Tabernaculum constituunt, et aduocata nobilitate hymnos numeroso concentu pronunciant, sacræque lymphæ multa aspergine, profluentem purificant, et solenni cerimonia lustratum et consecratum circuncisa et reuulsa glacie protinus aperiunt. Iis rebus rite confectis, si qui adsunt languentes uel morbosi, in flumen desiliunt, et sacris aquis abluuntur, quum ob id elui morborum sordes persuasum habeant. Defuncti uti apud nos, mediocri funeris pompa comitantibus presbyteris efferuntur, capite mappa uelato. cæterum non in templis, uti apud nos impia prope, uel abominabili certe corruptela usurpatum est, sed in septis ac exterioribus templorum uestibulis Sepulturæ traduntur, iisque more nostro quadragenis diebus parentant. quod certe mirum uidetur quum in Purgatorio loco expiari animas et criminum pœnam ullis amicorum suppliciis. ulloque pietatis officio mitigari penitus negent. In cæteris, eadem quæ a nobis de religione sentiuntur, constantissime credunt. Moschouitæ Illyrica lingua, Illyricisque literis utuntur, sicuti et Sclaui, Dalmatæ, Bohemi, Poloni, et Lithuani. Ea lingua omnium longe latissima esse perhibetur, nam Constantinopoli Ottomanorum in Aula familiaris est, et nuper in Aegypto apud Memphiticum Sulthanum et equites Mamaluchos haud ingratis auribus audiebatur. In hanc linguam ingens multitudo sacrorum librorum industria maxime diui Hyeronimi et Cyrilli, translata est. Præter quoque patrios Annales, Alexandri etiam Magni, Romanorumque Cæsarum, itemque M. Antonii et Cleopatræ memoriam iisdem literis commendatam tenent. Philosophiam uero et Syderalem scientiam, cæterasque disciplinas et rationalem Medicinam nunquam attigere, iique pro

Medicis se gerunt qui alicuius paulo ignotioris herbæ uires, se pluries obseruasse profitentur. Anni apud eos non a Natali Christi sed ab ipso mundi initio numerantur qui non a mense Ianuario sed a Septembri incipiunt. Leges toto Regno habent simplices, summa Principum et iustissimorum hominum æquitate conditas et propterea Populis ualde salutares, quoniam eas ullis Causidicorum cauillationibus interpretari, atque peruertere non licet. De furibus, sicariis et latronibus supplicium sumunt. quum de maleficiis quæstionem habent, reos multa gelida aqua superne demissa perfundunt, quod intolerandum tormenti genus esse perhibent. Nonnunquam obduratis et contumacibus, ut confessio criminis exprimatur, ligneis cuneolis digitorum ungues conuelluntur. Iuuentus omnis uariis ludis sed militiæ proximis sese exercet, in stadio cursu contendit, in palestra colluctatur, pernicitati equorum studet, omnibusque præmia et præsertim sagittariorum peritissimis præponuntur. In uniuersum Moschouitæ statura sunt mediocri sed quadrata et ualde torosa, cæsii omnibus oculi, prolixæ barbæ, crura breuia et uentres extenti. equitant contractis admodum cruribus et peritissime uel auersi et fugientes, sagittas emittunt. Domi opipare potius quam laute uiuunt, namque omnium ferme cibariorum quæ uel a luxuriosissimis desiderari possunt, mensæ eorum et paruo quidem pretio passim instruuntur. Gallinæ siquidem, et Anates singulis sæpe argenteolis tenuibus nummis ueneunt. maioris minorisque Pecoris incredibilis est copia, et occisæ media hyeme iuuencæ concretis gelu carnibus duorum fere mensium spacio non putrescunt. Venatione, et Aucupio uti apud nos, nobiliora obsonia parantur, nam uenaticis Canibus, et plagis omnis generis Feras capiunt et Asturibus, atque Falconibus quos mirificos regio Pecerra præbet, non modo Phasianos, et Anates, sed Cycnos, et Grues consectantur. Astures ex genere infimo Aquilarum, uel Miluorum, Falcones uero Accipitrum nobile genus antiquis fuisse putamus. Capitur quoque Auis subnigra, puniceis superciliis, magnitudine Anseris, quæ pulparum sapore Phasianorum superat dignitatem, Moschouitica lingua Tetrao nuncupata quæ Plinio Erythratao uocatur, Alpinis populis cognita, et maxime Rhetis qui saltus ad Abduæ amnis fontes incolunt. Ingentes etiam sapidissimosque pisces, et ante alios Sturiones, quos Siluros antiquitus fuisse putamus, Volga præbet, et ii quidem hyeme multa inclusi glacie recentes pluribus diebus asseruantur. Aliorum uero piscium multitudinem ferme incredibilem, ex candidis, quos diximus, Lacubus expiscantur. Vino natiuo quum penitus careant, aduectitio uti solent, sed in festis conuiuiis tantum, et sacrificiis. Ante alia Creticum subdulce, maximo in honore habetur, sed in usum medicinæ tantum, uel principalis luxuriæ ostentationem, quum miraculi

loco sit, eductum Creta per Gaditanas fauces, et tantis conclusi maris, Oceanique fluctibus agitatum incorrupta suauitatis ac odoris dignitate, inter Scythicas niues, ebibisse. Populus uero Medonem bibit ex melle lupulisque decoctum, quod picatis in cadis ueterascit, et ex antiquitate nobilitatem adsequitur. In usu quoque sunt Birra atque Ceruisia sicuti apud Germanos Polonosque uidemus, quæ ex Tritico, Zeaque, uel Ordeo decoctis, omni conuiuio circumferuntur. Hanc, quadam cognata cum Vino potestate, largius compotantibus, Ebrietatem inducere adfirmant. Medonem ac Birram per æstatem infrigidare infusa poculis glacie, uoluptatis gratia solent, nam ingentia glaciei frusta nobilium in Cellis subterraneis singulari studio reconduntur. Sunt, et qui in delitiis habeant succum ex subausteris Cerasis expressum, qui perspicui, et purpurissantis Vini colorem, et saporem iucundissimum refert. Vxores et Fœminæ non in eo honore sunt apud eos uti apud cæteras gentes, nam prope ancillarum loco habentur. Viri insignes earum uestigia mirum in modum obseruant, et pudicitiæ diligentissime cauent. non enim adhibentur conuiuiis, neque sacrorum causa remotiora templa petere, aut temere in publicum egredi permittuntur. Cæterum uel ab externis hominibus, et exiguo quidem pretio ad Venerem omne uulgus fœminarum facile pellicitur adeo, ut parum earum Amoribus studere uiri nobiles existimentur. Basilius ante uiginti annos Ioannem patrem amisit. Is Sophiam Thomæ Paleologi qui late in Peloponneso imperabat, Constantinopolitanique Imperatoris erat frater, uxorem duxit. ea tum Romæ erat Thoma patre, Turcarum armis Græcia pulso, ex hac quinque liberi felici fœcundidate suscepti, ipse Basilius, Georgius, Demetrius, Simeon, et Andreas. Demetrio, et Simeone ianpridem morbo absumptis, Basilius Salomoniam Georgii Soborouii, eximiæ fidei atque prudentiæ consiliarii filiam, in matrimonium sibi collocauit, cuius fœminæ singulares uirtutes una sterilitas obscurat. Solent autem Moschouitæ quum de uxore ducenda deliberant, omnium toto regno Puellarum uirginum delectum habere, ac forma, uirtuteque animi præstantiores ad se perduci iubere, quas demum per idoneos homines, fidelesque Matronas inspiciunt, ita deligenter, ut secretiora quoque ab iis contrectari explorarique fas sit. Ex iis uero magna, atque solicita parentum expectatione, quæ ad Principis animum responderit, regiis nuptiis digna pronunciatur, cæteræ uero, quæ de formæ pudicitiæque, et morum dignitate contenderant, sæpe eadem die in gratiam Principum, proceribus atque militibus nubunt, sic ut mediocri loco natæ ple runque, dum principes, regiæ stirpis clara stemmata contemnunt, ad summum Regalis thori fastigium, uti et Turcas Ottomanos solitos esse uidemus, pulchritudinis auspiciis euehantur. Basilius quadragesimum

septimum ætatis annum non attingit, specie corporis eximia, animi uirtute singulari, suorumque studio, ac beneuolentia et rebus gestis, progenitoribus suis anteferendus. Nam, quum per sex annos cum Liuoniis, qui Septuaginta duas urbes fœderatas in eius belli causam trahebant, armis contendisset, paucis legibus datis potiusquam acceptis, uictor discessit. Polonos quoque initio statim ipsius imperii, acie profligauit, Constantinumque Ruthenum copiarum Ducem captum et cathenis uinctum Moscham perduxit. Sed ipse aliquanto post ad Borysthenem supra Orsam Vrbem, ab eodem Constantino, quem dimiserat, magno prælio est superatus, ita tamen ut Smolenchum oppidum, quod antea Moschouitæ occuparant, post tantam etiam uictoriam a Polonis partam, in ditione Basilii relinqueretur. Sed aduersus Tartaros et maxime Europeos Præcopitas, sæpius secundo prælio a Moschouitis est dimicatum, ulciscendis fortiter iniuriis quas illi repentinis incursionibus intulissent. Supra enim centum et quinquaginta milia equitum Basilius ad bellum ducere consueuit distinctis per uexilla turmis, quæ suos duces sequuntur. Regiæ Alæ uexillo inscripta est Iosuæ Hebræi imago illius, qui ut sacræ referunt historiæ. a Deo maximo longissimum diem, retardato Solis cursu piis precibus impetrauit. Pedestres copiæ nullo prope usui sunt in illis uastis solitudinibus, tum ex ipsa ueste quæ fluxa talarisque est, tum ex hostium consuetudine, qui cursu potius et equitandi celeritate, quam ui statariæ pugnæ, uel ipso congressu militiam exercent. Equi eorum statura infra mediam existunt, sed robusti et uelocissimi habentur. Equites præpilatis hastis, clauisque ferreis et sagittis rem gerunt. paucis falcati sunt gladii. corpora uero clypeis rotundis, ut Asiatici Turcæ, uel inflexis et angularibus parmis, more Græcorum, itemque lorica et galea piramidali proteguntur. Basilius etiam sclopettariorum equitum manum instituit, multaque Aenea tormenta Italorum fabrorum artificio conflata, suisque imposita curribus in arce Moschæ uisuntur. Ipse insigni apparatu et singulari comitate, qua tamen Regia maiestas nulla ex parte corrumpitur, publice cum proceribus atque legatis epulari solet, magnumque inaurati argenti pondus duobus abacis expositum eodem triclinio conspicitur. Nullam prætoriani militis cohortem, præter ipsam familiam corporis custodiæ causa, circum se habere uel alibi alere consueuit. ab Vrbana enim fideli multitudine stationes habentur, nam unaquæque Vrbis regio foribus, cancellisque sepitur, nec temere per noctem, aut sine lumine in Vrbe uagari licet. Aula omnis constat ex Regulis et ex ipso militum delectu, qui per statos mensium circuitus, frequentandæ, nobilitandæque regiæ causa per uices ad implenda comitatus officia e singulis regionibus accersuntur. Porro exercitus omnis quum bellum ingruit,

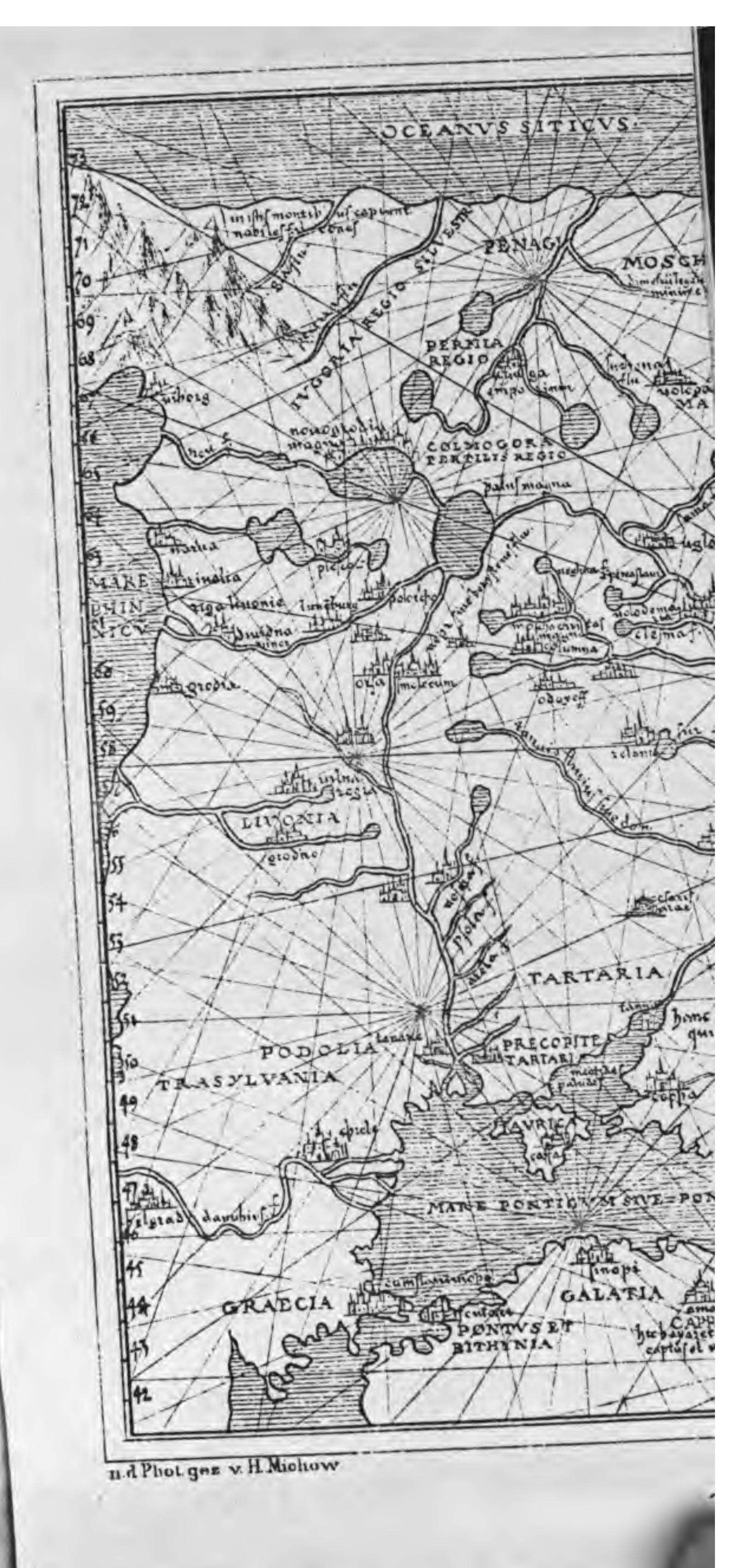
**uel hostibus indicitur, ex euocatis Veteranis, nouisque prouinciarum delectibus cogitur, nam cunctis in Vrbibus præfecti militiæ iuuentutem inspiciunt, idoneosque in ordines militum transcribunt, quibus ex ærario Prouinciarum, certa pacis tempore, sed ea quidem exigua, stipendia persoluuntur. Verum qui militant, immunitate Vectigalium gaudent et cæteris paganis præstant, Regiaque gratia omnibus in rebus potentes existunt, Patescit nanque ueræ uirtuti, nobilis locus, quum bellum geritur, siquidem egregio et in omni rerum administratione salutari instituto, ad suum quisque spectatum facinus uel perpetui præmii uel ignominiæ sempiternæ fortunam adsequitur.**

**FINIS.**

ROMAE EX AEDIBVS FRANCISCI MINITII CALVI
ANNO M. D. XXV.

QVISQVIS ES, SIVE IMPRESSOR,
siue Bibliopola, caue libellum hunc, aliosue quoslibet in Francisci Minitii Calui officina libraria primum excusos, excudendosue, intra proximum decennium uspiam gentium imprimas, uel ab aliis temere forsan impressos uendas. hæc enim seuerissimo edicto uetuit bonarum artium fautor Clemens VII. Pont. Max. quique secus fecerint, eos non modo in singula uolumina denis aureis multari, uerum et Christianorum commertio, atque aqua, et igni interdici uoluit.
Vale. et uide, ne inuidus negotium tibi facessas, bene memor nullam ESSE SCELERVM IMPVNITATEM.

Druck von Ackermann & Wulff.

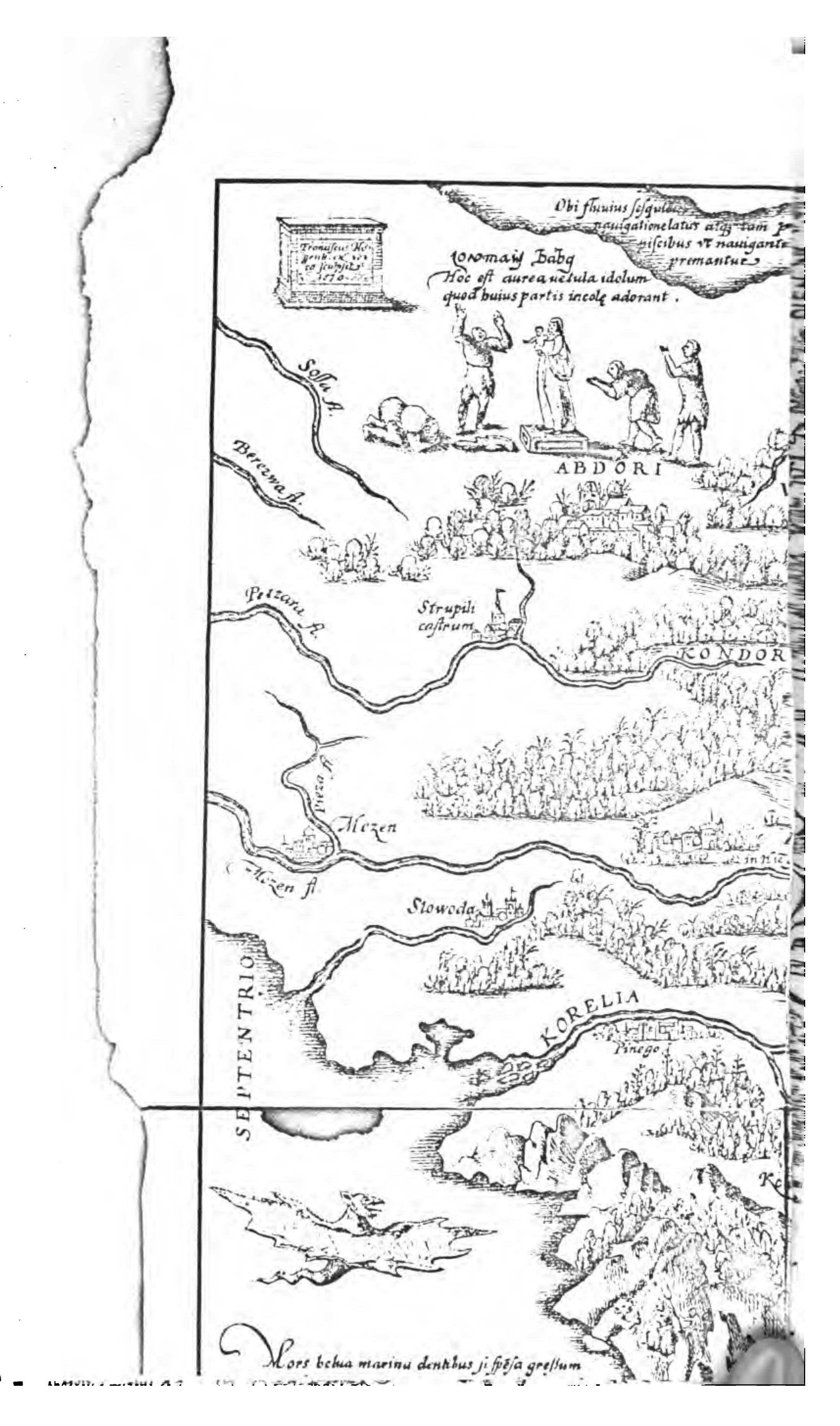


n. d Phot. gez v. H. Michow




oscovia des Battista

Hamburg: L. Friederichsen



Obi fluuius sesquila
nauigatione latus atq; tam p
piscibus vt nauigante
premantur
Hoc est aurea uetula idolum
quod huius partis incolę adorant.
Sossa fl.
Berezwa fl.
ABDORI
Petzara fl.
Strupili
castrum
KONDOR
Pieza fl.
Mezen
Mezen fl.
Slowoda
SEPTENTRIO
KORELIA
Pinego
Mors belua marina dentibus si ipsa gressum

KYDEIS

Alexandri nihil hodie extat
que ulla est apud Sarmatas memoria

Sybir

Cogia

Copa flu.

VILKI PERIM

MEOTIS
PALVS

PEROKO
PSKA Tartari
sunt Christianis admodu
infesti.

PONTVS
EVXINVS
Italis Mare maior

VHRI ex quibus Hu
aria vt idē quoque idioma

ntur vri

Difina

A

MERIDIES

mahori

derfski

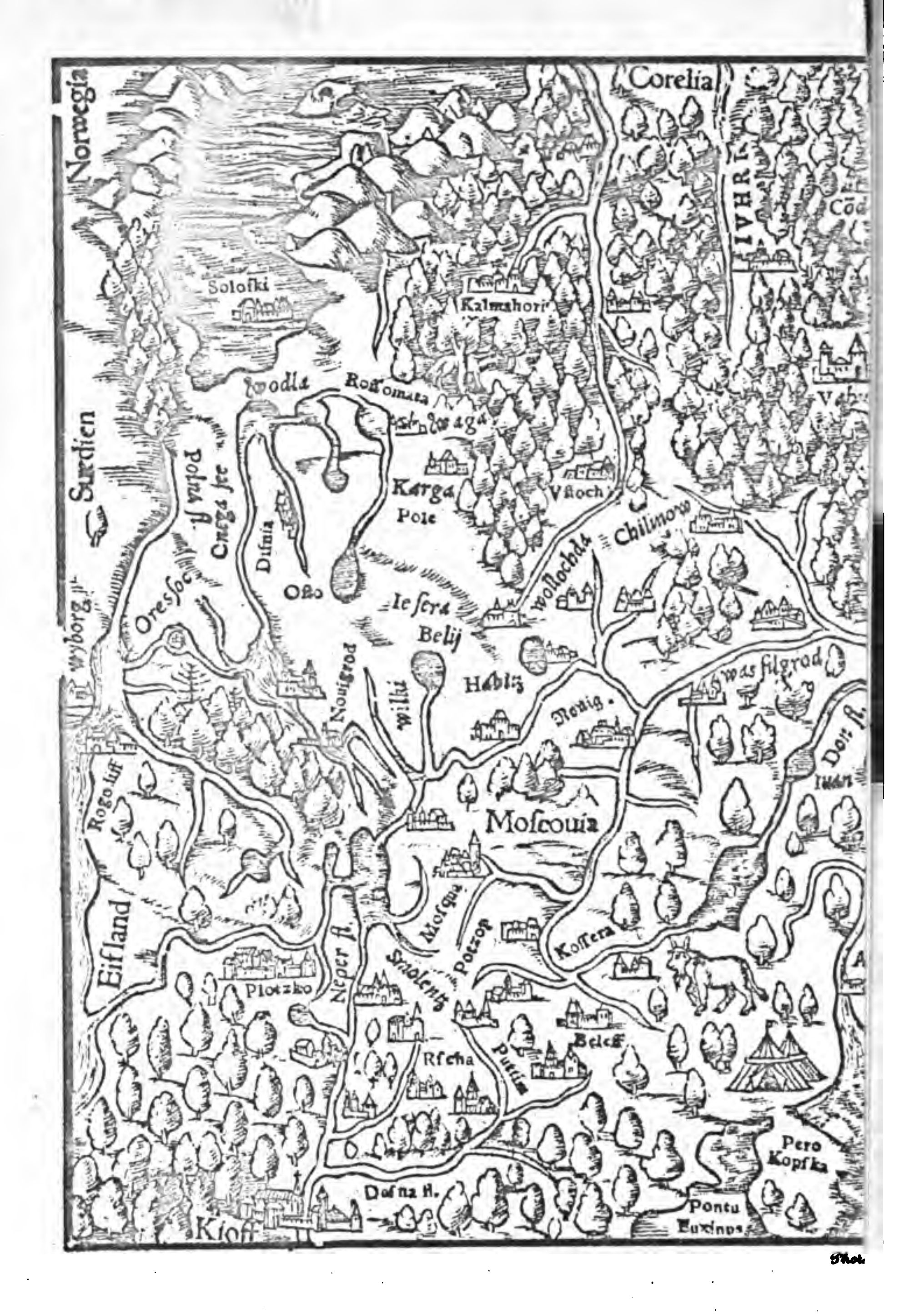
Szernih

dchoszt

Staridob

Desna fl

Rossomaka a




Moscovia aus Seb. Münsters Cosm

Hamburg: L. Friederichsen & C°.

Taf. I.



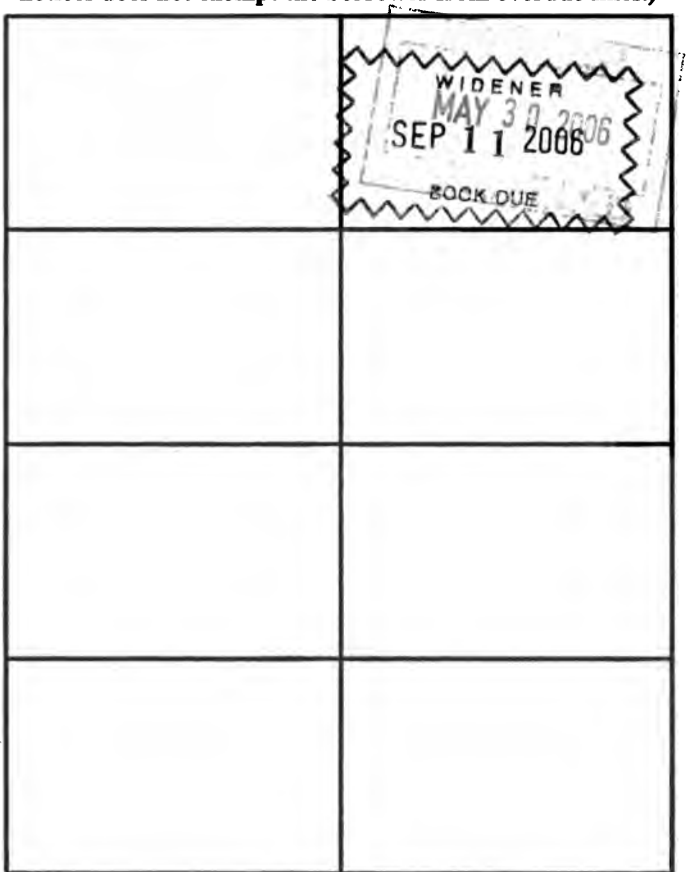

graphie v. Strumper & Co. Hamburg.

graphie 1544.




3 2044 019 793 769




WIDENER
MAY 3 0 2006
SEP 1 1 2006
BOOK DUE



